

Frühingsausgabe 2011/32

HD HALLO DEUTSCHLEHRER!

ZEITSCHRIFT DES POLNISCHEN DEUTSCHLEHRERVERBANDES - PISMO POLSKIEGO STOWARZYSZENIA NAUCZYCIELI JĘZYKA NIEMIECKIEGO

Fremdsprachenlehrende
angesichts aktueller
Herausforderungen



**Brigitte Schär in Warschau im Rahmen
des Storytelling Festival „Wizards of Words” 2011,
organisiert durch das Storytellermuseum
<http://www.storytellermuseum.org/>**



Editorial

Sehr verehrte Leser(innen), liebe Kolleg(inn)en!

In dieser Ausgabe unserer Zeitschrift – wie auf dem Titelblatt bereits angedeutet – setzen wir uns mit dem für uns äußerst wichtigen Thema der Neuerungen im Unterrichten auseinander, die bald auf uns zukommen. Erstens sind es neue Richtlinien, nach denen die Abitur- und Gymnasialprüfung ablaufen soll, und zweitens die Rolle der neuen technischen Ausstattung eines jeden Klassenraumes. Während der 15. Jubiläumstagung, die diesmal in Radom stattfindet, wird umfangreich darüber informiert und ausgiebig diskutiert werden. Alle sind herzlich eingeladen, dabei mitzumachen.

Außerdem bringen wir Sie auf den neuesten Stand der Dinge in Sachen: laufende Projekte des Goethe-Instituts, spannende Konferenzen und Wettbewerbe, die in unterschiedlichen Sektionen des PDLV stattgefunden haben. Unsere Fotoreportage in Form eines Plakats bietet eine gute Gelegenheit, sich einen Überblick über all das zu verschaffen oder aber auch sich an all das Erlebte zu erinnern.

In dem vorliegenden Heft von HD! finden Sie auch lehrreiche Beiträge zum 20. Geburtstag des deutsch-polnischen Vertrags über gute Freundschaft.

Viele für die Herbstnummer (2010/31) verfasste Artikel konnten leider nicht berücksichtigt werden, da das den Umfang unserer Zeitung gesprengt hätte. Deswegen greifen wir das Thema „Erlebtes Gleiwitz“ noch einmal auf und veröffentlichen in diesem Teil die übrig gebliebenen Arbeiten.

Auf die Fragen in unserem Gleiwitzer Tagungsquiz haben nur zwei Personen richtig geantwortet: Alina Dziurgot und Antoni Rejman (beide aus Mielec). Herzlichen Glückwunsch. Die Preise (ein Kosmetik-Set von NIVEA und ein vom Mitautor Marek Krajewski signierter Krimi) sind schon bei den Preisträgern. Die Lösung: 1.a): Aus Gleiwitz kommen Horst Bienek und Lukas Podolski; 2.c): Die Creme Nivea wurde 1911 unter anderem von dem Gleiwitzer Oskar Tropolowitz entwickelt; 3.b): In Pleß (Pszczyna) weilte Fürstin Daisy; 4.b): Das im 2. Weltkrieg in Gleiwitz zerstörte Theater funktioniert noch; 5.c): Das Signal zur Gleiwitzer Provokation waren die Worte: „Großmutter gestorben“.

Wir hoffen, Sie schöpfen aus unseren Artikeln, Beiträgen und Berichten nicht nur notwendiges Wissen, sondern auch Inspirationen für Ihre weitere berufliche Tätigkeit.

Die Redaktion

Verbandsarbeit

Einladung zur 15. Tagung des PDLV	3
Bernadeta Kuklińska – Das Treffen der Sektionsvertreter(innen) in Warszawa	4
Piotr Rochowski Das Jahrestreffen der Sektionspräsident(inn)en mit dem Hauptvorstand des PDLV	5
Agnieszka Bogacz-Groß – Laufende Projekte des GI	6
Michał Piskorz – Polnisch-russische Konferenz in Olsztyn	7
Barbara A. Hartfelder – „Moderne Jugendsprache“ und „Lieder im Deutschunterricht“	8
Jolanta Gancarz - Wie die Deutschen den Frühling feiern - Ein paar Worte über den Vortrag von Friederike Krause	9-11
Jolanta Gancarz - Kommentar zum Workshop: Das DACHL-Konzept im DaF-Unterricht von Dr. Alina Dorota Jarząbek	10-11
Larissa Dobychina – Zu Besuch in Olsztyn	11

Berichte

Agata Borek / Joanna Kulisz – Weihnachten mal anders	12-13
Agata Makiola – Von der Idee bis zur Realisierung	13
Małgorzata Urlich-Kornacka – II Niemieckojęzyczny Wieczór Teatralny	15-16
Piotr Rochowski - Fach- und Berufssprache Deutsch an Technika und Lyzeen	16
Bartomiej Czop – Deutsch macht Spaß – der größte Deutschwettbewerb in der Lubliner Region	17

Didaktik/Methodik

Bożena Niebrzydowska – Egzamin gimnazjalny i egzamin maturalny z języka niemieckiego od roku szkolnego 2011/2012	18-21
Agnieszka Woźniak – Grammatik mal anders mit der Geschichte Der Tänzer von Brigitte Schär. Ein Unterrichtsvorschlag fürs Gymnasium, wie man mit Prosa Grammatik üben kann	21-24
A. Dorota Jarząbek – Różnorodność i dydaktyka języków tercjarnych w podręcznikach do nauki języka niemieckiego w gimnazjum	24-26
Artur Stopyra – Dlaczego niektórzy nie cierpią niemieckiego, czyli: „medyczne“ refleksje germanisty o niemieckowstręcie pospolitym	27-28
Renata Czaplakowska – Diktat mal anders – spielerische und kooperative Diktatformen im DaF-Unterricht	29-31
Monika Wisła – Unterrichtsvorschlag zum Thema Wechselprepositionen	32

Kultur und Landeskunde

Paulina Schulz – Literatur als Heimat	33-35
--	-------

Geschichte

Marta Wąsowska - Zum 20. Geburtstag des DPJW: Gestalte (D-)einen Tag mit Polen!	36
Radosław Supranowicz – Vor 20 Jahren wurde der deutsch-polnische Vertrag über gute Nachbarschaft und freundliche Zusammenarbeit unterzeichnet	37-38

Erlebtes Gleiwitz

Bernadeta Kruczek – Sprawozdanie z XIV Zjazdów PSNJK w Gliwicach	39
Raffaella Pepe – Das DACHL-Konzept in Lehrwerken	40-41
Birgit Sekulski - Landeskunde kompakt und modern in der Abiturvorbereitung	42-44
Monika Wilkowska – Mit dem Lehrwerk „Logisch!“ zur neuen gymnasialen Prüfung	44-46

Rezensionen

Katarzyna Sowa - Widlok, Beate u.a. (2008): Schnupperangebot: Deutsch als Fremdsprache im Kindergarten. München: Goethe-Institut 2008	46-47
--	-------

Was (uns) bewegt

Jasmin Arnold - Der Deutschen liebstes Kind – das Bier	47-48
---	-------

Das Redaktionsteam



Dr. Agnieszka Woźniak

unterrichtet am zweisprachigen Gymnasium und Lyzeum Nr. 7 in Poznań. In den Jahren 2008-2009 hat sie sich mit einem Stipendium für ausländische Deutschlehrer im Rahmen des Weiterbildungsprogrammes des Pädagogischen Austauschdienstes in Wuppertal aufgehalten. Außer für den Deutschunterricht interessiert sie sich auch für interkulturelle Kommunikation, die Philosophie des Dialogs, die Kulturen Japans und Deutschlands. In der Freizeit schwimmt sie gerne, tanzt und kocht.

wozniak@deutsch.info.pl



Bernadeta Kuklińska

Lehrerin am V. Lyzeum namens Gemeinsames Europa in Olsztyn. Mitglied des Hauptvorstandes des Polnischen Deutschlehrerverbandes in den Jahren 2000-2003. Organisatorin vom Schüleraustausch und zahlreichen deutsch-polnischen Projekten in Berlin, Brüssel und Vlotho. Autorin von Publikationen in „Hallo Deutschlehrer!“ und „Języki obce w szkole“. Ausgezeichnet vom Minister für Nationale Bildung und Sport.

In der Freizeit Fremdenführerin im Ermland und Masuren.

kuklinska@deutsch.info.pl



Piotr Rochowski

Diplomlehrer am Berufsbildungszentrum (Centrum Edukacji Zawodowej, ehem. Zespół Szkół nr 4) in Stalowa Wola. Publiziert außer in „HD!“ u.a. auch in: „Języki Obce w Szkole“, „Biuletyn Parków Krajobrazowych Wielkopolski“, LektorKlett. Koordinator multinationaler Schulprojekte (Schüleraustausch mit Partnern aus Deutschland, Bulgarien, Frankreich und Dänemark). Stipendiat des CODN und der Landeszentrale für politische Bildung NRW (Bonn, Brüssel, Straßburg). Ausgezeichnet vom Minister für Nationale Bildung und Sport und vom Staatspräsidenten der Republik Polen. Hobbys: Musik, Reisen, gegenseitiger Einfluss der Sprachen, Landeskunde und Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen.

rochowski@deutsch.info.pl

Impressum ...

„Hallo Deutschlehrer!“
Zeitschrift des Polnischen Deutschlehrerverbandes
Frühlingsausgabe 2011 (32)

Herausgeber:

Poskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego
02-653 Warszawa, Al. Niepodległości 22

Kontaktadresse des Hauptvorstands:

ul. Młyńska 6/23, 31-474 Kraków
e-mail: zarzad@deutsch.info.pl

Bilder auf S. Nr. 23,27,28 - ausgeführt von Katarzyna Sliwina.

Bezugsmöglichkeit:

Jährlich erscheinen zwei Hefte: die Frühlingsausgabe und die Herbstausgabe. Die Zeitschrift wird gratis an alle Abteilungen für die Mitglieder des Polnischen Deutschlehrerverbandes verschickt.

Die Redaktion bedankt sich bei allen Autoren und Einrichtungen für die gebührenfreie Überlassung der Abdruckrechte. Einige Texte wurden von der Redaktion gekürzt. Die Materialien für die Frühlingsausgabe bitte bis Ende Februar und für die Herbstausgabe bis Ende September einsenden.

ISSN 1641-4918

Redaktion:

Agnieszka Woźniak (Chefredakteurin)
wozniak@deutsch.info.pl

Piotr Rochowski
rochowski@deutsch.info.pl

Bernadeta Kuklińska
kuklinska@deutsch.info.pl

Kontaktadresse der Redaktion:

Ul. Wilczak 18k/2
61-623 Poznań

Korrektur:

Elke Sowul elke.s@interia.pl

Redaktionelle Mitarbeit:

Jasmin Arnold drei.sieben@web.de

Gestaltung der Titelseite:

Karol Kurowski karolkurowski@yahoo.pl
Das Foto auf dem Titelblatt stammt von:
<http://www.dreamstime.com/free-photos>

Satz und Gestaltung:

Alidor Media

Druck:

Hakus

POLSKIE STOWARZYSZENIE
NAUCZYCIELI JĘZYKA NIEMIECKIEGO
Oddział Radom

DER
POLNISCHE
DEUTSCHLEHRERVERBAND
Sektion Radom

Einladung

**zur 15. Tagung des Polnischen
Deutschlehrerverbandes**

in Radom

21.-24.08.2011

*„Fremdsprachenlehrende angesichts
aktueller Herausforderungen“*

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

**Die Sektion Radom lädt Euch sehr herzlich
zur Tagung nach Radom ein.**

**Genauere Informationen zur Tagung finden Sie auf unserer Internetseite:
www.radom.deutsch.info.pl**

*Im Namen des Tagungskomitees
Präsidentin der Sektion Radom*

Anna Własiuk

Das Treffen der Sektionsvertreter(innen) in Warszawa

Erster Tag

Am 11.02. trafen sich wie im vorigen Jahr alle Vertreter(innen) der Abteilungen sowie die Redaktion unserer Verbandszeitschrift „Hallo Deutschlehrer“ mit unserem Partner, dem Goethe-Institut. Diesmal fand das Treffen im ORE (Ośrodek Rozwoju Edukacji) in Warschau statt – mit der Leiterin der Sprachabteilung (Dr. Nina Wichmann) sowie den Mitarbeitern des Goethe-Instituts in Warschau (Frau Agnieszka Bogacz-Groß) und in Krakau (Frau Christa Ganterer). Alle Gäste wurden von Dr. Stanisław Dłużniewski begrüßt und mit optimistischen Informationen in gute Stimmung versetzt. Wir haben nämlich erfahren, dass die Anzahl der Deutschlernenden in Polen in diesem Schuljahr um 65600 gestiegen ist. Mit der zweiten guten Nachricht wurde uns klar, dass Deutsch in der polnischen Gesellschaft eine wichtige und auch weiterhin die meist gewählte Fremdsprache ist. Laut Untersuchungen lernen 43,43 % aller polnischen Schüler Deutsch. Nachdem die zweite Fremdsprache als Pflichtfach im Gymnasium eingeführt worden ist, steigt die Anzahl der Schüler, die Deutsch lernen. Lässt das nicht hoffen?

Frau Dr. Wichmann hat ihre Mitarbeiter vorgestellt und das Wort an die Koordinatorin der Bildungsprojekte, Frau Agnieszka Bogacz-Groß übergeben, die Projekte plant und umsetzt. Wir haben erfahren, dass das Goethe-Institut im vorigen Jahr erfolgreich 20 Fortbildungen in der Zusammenarbeit mit dem ORE in Sulejówiek durchgeführt hat. Wir können in diesem Jahr mit der Wiederbelebung des DELFORT-Projekts rechnen, für das im vorigen Jahr die finanziellen Mittel fehlten. Mehr über neue Initiativen des Goethe-Instituts und der Deutschen Botschaft für das Jahr 2011 anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des „Deutsch-Polnischen-Vertrags“ können wir im Text von Agnieszka Bogacz-Groß lesen.

Die Resonanz des Projekts „Deutsch-Wagen-Tour“ ist sehr gut und die Motivation unter den Schülern wächst. Das ist seit drei Jahren ein sehr erfolgreiches Projekt, das viel Werbung für die deutsche Sprache macht und ein gutes Feedback von den Deutschlehrern bekommt. Um ein komplexes Bild von diesem Projekt zu bekommen, wird das Goethe-Institut auch die Schulleiter nach ihren Eindrücken befragen.

Frau Christa Ganterer hat auf die Veranstaltungen des Goethe-Instituts in Krakau hingewiesen, die auf der Internet-

seite des Goethe-Instituts zu finden sind. Sie hat 6 Sektionen aus Südpolen zu einem Treffen in diesem Halbjahr nach Kraków eingeladen. Das Ziel dieses Treffens ist die Stärkung der Sektionen und die Zusammenarbeit im Jahr 2011.

Die Präsidentin des Polnischen Deutschlehrerverbandes Frau Dr. Alina Jarząbek hat uns mitgeteilt, dass die XV. Deutschlehrertagung in diesem Jahr in Radom stattfindet. Die Radomer Sektionsleiterin Anna Własiuk hat uns eingeladen und uns kurz das Thema vorgestellt. Wir werden uns Ende August auf die neuen Herausforderungen in der Schule vorbereiten und uns mit den damit zusammenhängenden Problemen beschäftigen.

Danach berichteten die Vertreter/innen der Abteilungen über ihre Tätigkeiten im letzten Jahr und unterstützten ihre Aussagen durch mitgebrachte Plakate. Die Sektion Wrocław hat uns mit einem Film überrascht. In diesem Jahr beklagte man sich nicht mehr über die gesunkene Mitgliederzahl. Wir haben in diesem Jahr mehr Mitglieder gewonnen als verloren. Eine neue Sektion entstand in Łomża, die sehr herzlich in unserem Gremium aufgenommen wurde. Die Arbeit vieler Sektionen macht Eindruck. Die vielfältigen und ideenreichen Projekte unserer Sektionen zeugen vom großen Engagement und Interesse unserer Lehrer und Schüler. Viele Kolleginnen berichteten über das sehr gelungene Projekt „Deutsch-Wagen-Tour“.

Das Treffen verlief in freundschaftlicher Atmosphäre. Das Goethe-Institut, unser Gastgeber, hat uns in der Pause mit einem leckeren Büfett verwöhnt. Vielen Dank und bis zum nächsten Jahr.



Das Jahrestreffen der Sektionspräsident(inn)en mit dem Hauptvorstand des PDLV

Am zweiten Tag (Samstag, 12.02.2011) des Jahrestreffens der Sektionspräsident/-innen mit dem Hauptvorstand des PDLV stellten unsere fördernden Mitglieder-Verlage ihr Lehrbuchangebot vor. Die Hauptaufgaben, mit denen sich in der nächsten Zukunft die führenden Verlage Polens intensiv beschäftigen müssen, um auf dem immer engeren Lehrbuchmarkt zu überleben, sind die neuen Richtlinien des Lehrprogramms für Fremdsprachen. Speziell mit dem neuen Teil der mündlichen Abiturprüfung und den neuen Technologien (Moodle-Plattform, E-Books, interaktives Whiteboard).

Als erste kamen Vertreter des Verlags **BC edu** zu Wort. Sie empfahlen uns die folgenden Werke: ein dreibändiges *Prima* (mit seiner Smart-Board-Version und einem DVD-Film für diesen Kurs) für Gymnasiasten. Dann *Studio d* für Schüler aller Typen der postgymnasialen Schulen sowie die erwachsenen Lerner der Sprachkurse. Im Lehrwerk mit Übungen befinden sich auch Abitipps mit Abituraufgaben. Der Kurs sollte auch zum „Zertifikat Deutsch“ führen.

Hueber Polska, ein Verlag, der sich für DaF spezialisiert, hat in seinem Katalog ein Lehrwerk *Schritte international*. Das Buch, das nicht nur als ein Lehrwerk an Lyzeen benutzt werden kann, sondern auch an technischen Schulen (Technikum, berufsorientiertes Lyzeum). Frau Wiesława Iwaniak empfahl uns die Zusatzmaterialien: „Aktuelle Lesetexte aus Wirtschaft und Beruf“, „Deutsch für ... Ihren Beruf“, „Kommunikation am Arbeitsplatz“, „Deutsch in der Kaffeepause“, die das Unterrichten und Lernen der deutschen Berufssprache unterstützen.

Nach unseren Beobachtungen haben wir gemerkt, dass das aktuelle „Lieblingskind“ von **Langenscheidt**, das Lehrwerk für Jugendliche (Gymnasium) *Logisch!* ist. Der Kurs besteht aus vier Bänden und ermöglicht das Sprachniveau A2/B1 zu erreichen. Aus der Abitur-Reihe empfiehlt der Verlag ein dickes Buch *Gramatyka maturalna. Poziom podstawowy i rozszerzony*.

Unsere Verbandskollegin Magdalena Ptak präsentierte ihr neuestes Werk *Grammatik Intensivtrainer B1*, das eine Sammlung von Grammatikübungen zur Wiederholung und Festigung des gelernten Materials ist und zugleich auf den „Deutsch-Test für Zuwanderer“ vorbereitet.

Der neue Vertreter von **LektorKlett**, Herr Roman Balcerzak, informierte uns über ein ganz neues Lehrwerk für Grundschüler. Es heißt *Hallo Anna*. Die „alten“ Publikationen des Verlags wurden neu bearbeitet. So haben die Lehrer und ihre Schüler *Magnet* (Gymnasium) und die Fortsetzung des Kurses (Teil 3 erscheint im April). Dann gibt es *Direkt neu 1A* und *1B* (Lyzeum und Technikum) mit u.a. neuen Abituraufgaben sowie *Exakt* (eine Neuheit für Schüler, die Deutsch schon im Gymnasium gelernt haben).

Im Katalog des Verlags findet man auch ein reiches Angebot von Publikationen, die auf Prüfungen im Gymnasium und auf das Abitur vorbereiten.

Longman Pearson, der berühmte Spezialist für Englisch, ist der Verlag, der erst seit dem Jahre 2010 den DaF-Bücher-

markt erobern will. Im Katalog gibt es nur eine DaF-Position *Matura podstawowa*. Dies ist ein Set, der aus drei Teilen besteht: einer Sammlung von Abituraufgaben mit einem Repetitorium (empfehlenswert besonders für Schüler in letzten Klassen, die sich aufs Deutsch-Abitur vorbereiten), einer Handreichung für Deutschlehrer, die mit der *Matura podstawowa* arbeiten und einer Mappe (*Matura Bildkarten*) mit Bildern und einer CD (mündlicher Teil des Abitur). Man plant das DaF-Angebot auszubauen (Lehrwerke). Der Vertreter des Verlags überraschte uns mit einer Torte (Anlass war 20-jährige Anwesenheit der Firma in Polen).

Nowa Era hat die Arbeit mit den DaF-Materialien vom Lehrwerk *Das ist Deutsch!* für Gymnasiasten angefangen. Es entstehen gerade neue Folgen des Kurses. Der 4. Teil ist als Lehrwerk mit Repetitorium (Wiederholung des Materials und Vorbereitung auf die Abschlussprüfung) konzipiert.

Bald erscheint eine neue Version dieser Buchreihe: *Das ist Deutsch! KOMPAKT* für Gymnasiasten ohne Vorkenntnisse der deutschen Sprache. Frau Natalia Oświecińska informierte die Versammelten, dass ihr Verlag nun an weiteren DaF-Lehrwerken (postgymnasiale Schulen als eine Fortsetzung des bisherigen Kurses) arbeitet.

Der Verlag **WSiP** setzt vor allem auf die Bearbeitung seiner „klassischen“ Lehrwerke auf allen Niveaustufen. Neu bearbeitet werden also: *Aha!* (Grund- und Aufbaukurs für Gymnasiasten) und *Alles klar* (Grund- und Aufbaukurs für postgymnasiale Schulen). Seit gewisser Zeit befindet sich auf dem Markt noch ein Kurs für Gymnasiasten: *Graffiti*. Es wurden während des Treffens noch zwei Publikationen empfohlen: *Abc gimnazjalne. Egzamin z języka niemieckiego* und *Abc maturalne. Egzamin z języka niemieckiego. Poziom podstawowy i rozszerzony*. Für registrierte Benutzer der Internet-Seite des Verlags stehen jede Menge online Tests zur Verfügung.



LONGMAN PEARSON HAT UNS MIT EINER JUBILÄUMSTORTE ÜBERRASCHT
Foto: Piotr Rochowski

Am nächsten Tag (Sonntag, 13.02.2011) fand jede Menge Organisatorisches unseres Verbands statt. Es wurden finanzielle Probleme mit Hilfe unserer Buchhalterin bewältigt, weitere Berichte über Aktivitäten der einzelnen Sektionen vorgestellt und unsere nächste Tagung in Radom besprochen. Auch die Redaktion von „Hallo Deutschlehrer!“ berichtete über ihre Arbeit.



UNSERE KOLLEGIN PRÄSENTIERT IHR NEUESTES WERK

Foto: Małgorzata Urlich-Kornacka



BERICHT AUS THORN

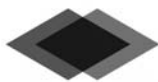
Foto: Piotr Rochowski

AGNIESZKA BOGACZ-GROß – GOETHE INSTITUT WARSCHAU



Laufende Projekte des GI

Nachbarn 2.0 Deutsch-polnisches Festival moderner Nachbarschaft



SĄSIEDZI – NACHBARN – 2.0

POLSKO-NIEMIECKI FESTIWAL NOWOCZESNEGO SĄSIEDZTWA
05–06.2011

6. Mai bis 17. Juni 2011

u.a. in Warszawa, Kraków, Poznań, Gdańsk, Wrocław,
Katowice, Opole, Kielce, Olsztyn und Lublin

Anlässlich des 20. Jahrestages des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages wurde das Projekt „Nachbarn 2.0“ ins Leben gerufen – es ist das deutsch-polnische Festival der Nachbarschaft für die Zukunft. Das Programm beinhaltet über dreißig innovative Projekte. Die Deutsche Botschaft Warschau und das Goethe-Institut bereiten die Veranstaltungsreihe vor. Das Festival findet schwerpunktmäßig in Warszawa, Kraków, Poznań und Gdańsk im Zeitraum vom 6. Mai bis 17. Juni 2011 statt. Das Programm spiegelt die authentische, lebendige und vielseitige Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschen wieder und lädt zu Dialog, Teilnahme und Mitgestalten eines zukunftsorientierten europäischen Nachbarschaftsmodells ein. Für Deutschlehrer sind folgende Programmpunkte besonders interessant:

Deutsch-Polnische Liebesgeschichte

Dieses Projekt richtet sich an junge Leute ab dem 18. Lebensjahr. Eine Liebesgeschichte zwischen einem Polen und einer Deutschen bildet die Grundlage für ein interaktives Spiel, bei dem

die Teilnehmer verschiedene Stationen in der Warschauer Innenstadt durchlaufen müssen. Bei den Spielstationen wird es sich um besonders beliebte Treffpunkte der jungen Generationen handeln, z.B. Cafés, Bibliotheken und Wissenschaftszentren. Während des Spiels können die Teilnehmer die Erfahrung machen, dass man sich schon mit geringen Kenntnissen der deutschen Sprache verständigen kann. Sie können sich auf spielerische Weise mit der deutschen Kultur und Sprache auseinandersetzen und das moderne Deutschland kennen lernen.

Das Projekt wird an einem Tag Anfang Juni in Warszawa stattfinden.

Hamburger Kindertheater MÄR in Polen mit dem DEUTSCH-WAGEN unterwegs

Das Hamburger Kindertheater MÄR tourt im Rahmen des Projekts Nachbarn 2.0 mit seinem Stück „Die Königin der Farben“ durch ganz Polen. Es will kleine Zuschauer zwischen 5 und 7 Jahren begeistern, die durch den Kindergarten oder die erste Klasse der Grundschule schon einen ersten Kontakt mit der deutschen Sprache hatten. Die Stationen des Kindertheaters sind Poznań (30.05.), Olsztyn (1.06.), Warszawa (2.06.), Lublin (3.06.), Kielce (6.06.), Kraków (7.06.), Opole (8.06.) und Wrocław (9.06.). Begleitet werden die Aufführungen von Animationen der Deutsch-Wagen-Tour, deren Moderatoren auch die Organisation und die Anmeldungen organisieren. Direkt nach der Tournee (10.-12.06.) wird in Warszawa ein Seminar für Deutschlehrer angeboten, um das Gesehene und Erlebte auch für den Unterricht vor Ort umsetzen zu können. (Anmeldungen des Seminars über Veranstaltungskalender des GI).

Jugend debattiert international

ist ein internationaler Redewettbewerb für Schüler in deutscher Sprache, der im Schuljahr 2010/2011 in nunmehr 8 Ländern durchgeführt wird. Er soll dazu beitragen, dass junge Menschen in Mittel- und Osteuropa ihre Ansichten und Standpunkte inhaltlich fundiert und überzeugend vertreten können und will die deutsche Sprache als Medium der Debatte fördern.

Das diesjährige Landesfinale von Jugend debattiert international in Polen findet im Rahmen von Nachbarn 2.0 in Warszawa statt. Thematische Schwerpunkte der Debatten sind der 20. Jahrestag des deutsch-polnischen Vertrages und die bevorstehende Ratspräsidentschaft Polens. Das Finale wird flankiert von einer Präsentation der Arbeit der Partnerorganisationen sowie der politischen Stiftungen in Polen. Als Gäste werden sowohl Schüler aus den Nachbarländern erwartet als auch hochrangige Persönlichkeiten aus Deutschland und Polen.

Kommando Elektrolyriks – Workshops und Konzerte

Das Künstlerkollektiv „Kommando Elektrolyriks“ wird im Rahmen des Projektes Nachbarn 2.0. in elf polnischen Städten (Bydgoszcz, Gdańsk, Olsztyn, Białystok, Warszawa, Lublin, Kielce, Rzeszów, Kraków, Opole, Wrocław) Workshops für Deutschlehrer veranstalten. Ziel eines solchen Workshops ist ein gemeinsamer „Elektrolyrik“-Track; ein literarisch-musikalisches Stück, an dem die Schüler textlich und musikalisch aktiv mitwirken. Am Abend findet anschließend ein Konzert der Künstler statt.

Ein Projekt der Bildungsoffensive



5+5 deutsche Songs entstehen

Deutschlehrer und ihre Schüler sind die Songschreiber und Interpreten!

Dafür finden in fünf Städten im März - Mai 2011 Lehrerfortbildungen zum Thema „Einsatz von Musik und Musiksoftware im Deutsch-Unterricht“ statt. Hier lernen Lehrer, wie man einen Songtext schreibt, wie ein Song aufgebaut ist, wie man ihn aufnimmt und bearbeitet. Aus jeder Fortbildung entsteht ein gemeinsamer Song der Teilnehmer. Die 5 Songs werden im August 2011 in einem professionellen Studio in Deutschland aufgenommen und zusammen mit 5 weiteren Songs von Schülern auf der „Zusammen 10“ CD im September 2011 veröffentlicht. Die Erfahrungen aus dem Seminar nehmen die Lehrer mit in ihren Unterricht. Aufgabe ist es, mit den Schülern Songs in Deutsch zu schreiben, diese selbst im Unterricht aufzunehmen und die Ergebnisse bis zum 30.06. 2011 an das Goethe-Institut zu senden.

Die 5 besten Schüler-Songs werden dort ausgewählt und ebenso im Studio in Deutschland produziert. Ein Musikworkshop in Deutschland mit professionellen Studio-Aufnahmen wartet auf die 10 Schüler (max. 2 pro Song), die dort zusammen eine CD für den Deutsch-Unterricht erstellen.

„Zusammen 10“ ist ein Projekt des Goethe-Instituts Warschau und des KlangbildVerlages Erfurt.



MICHAŁ PISKORZ

DEUTSCHLEHRER AM GYMNASIUM NR. 9 IN OLSZTYN. SEIT KURZEM MITGLIED DES POLNISCHEN DEUTSCHLEHRERVERBANDES. TEILNEHMER AN DEN VON ACADEMIA BALITICA ORGANISIERTEN SEMINAREN UND SOMMERKURSEN IN SANKELMARK UND BAD MALENTE. HOBBYS: MUSIK UND SPORT.

FREESTYLE19@WP.PL

Polnisch-russische Konferenz in Olsztyn

Die Konferenz für Deutschlehrkräfte aus Polen und Russland fand vom 4. bis zum 6. März 2011 in Olsztyn statt. Die Veranstaltung wurde vom Deutschlehrerverband Sektion Olsztyn in Zusammenarbeit mit der Deutschen Auslandsgesellschaft in Lübeck veranstaltet. Das Ziel des Zusammentreffens war die Sensibilisierung auf die neuesten sprachlichen Tendenzen und Erfahrungsaustausch zwischen den Lehrern aus verschiedenen Ländern. Das Seminar wurde mit der Begrüßung aller Teilnehmer von der Präsidentin des Deutschlehrerverbandes in Olsztyn Frau Agnieszka Kubińska eröffnet, die sich für solche Projekte gerne engagiert. Nach den Begrüßungsworten ergriff die Initiative Frau Patricia Stuchlik (München), die im Auftrag der Deutschen Auslandsgesellschaft erschien. Zu Beginn des Zusammentreffens erfolgte ein Spiel zum besseren Kennenlernen. Es wurden folgende Probleme aufgegriffen wie: der aktuelle Wortschatz oder die Jugendsprache. Der Workshop zur aktuellen deutschen Sprache bezog sich auch auf Anglizismen, die sich immer häufiger im festen Wortinventar etablieren. Der Abend stand den Teilnehmern zur freien Verfügung, was uns große Freude bereitete.



Der nächste Tag begann mit einer interessanten Präsentation von der Präsidentin der Kulturgemeinschaft Borussia Frau Kornelia Kurowska. Es ist ein Vortrag über die Interessengebiete von Borussia gehalten worden. Die Leitidee der Organisation ist Engagement für Toleranz und Dialog zwischen Menschen verschiedener Kulturen und Religionen. Frau Kurowska teilte mit, dass Borussia sich zum Ziel setzte, Vorurteile und Stereotypen zu hin-

terfragen und neue zwischenmenschliche Perspektive entstehen zu lassen. Fotoworkshops, Theaterworkshops, Kanufahrten und ökologische Projekte sind unmittelbar mit der Entdeckung der historischen Fakten verbunden und tragen zur Sensibilisierung für geschichtliche Dimensionen der Lebenswelt bei. Danach stand auf dem Programm der Vortrag über Spuren deutscher Geschichte vor Ort, der einen Anlass zu Schülerkontakten zwischen Polen und Russland auf Deutsch geben sollte. Den Vortrag hielt der Historiker, Jakob Ackermann. Bei der Darstellung des Themas wurden solche Schwerpunkte erläutert wie: regionale Geschichte, Menschen und ihre Schicksale im Ermland und Masuren. Es wurden Fragen gestellt wie: War Kopernikus ein Deutscher oder ein Pole? Die Schlacht von Tannenberg oder von Grunwald? Daraus konnte man schlussfolgern, dass man in diesem Zusammenhang die Geschichte von den drei Ländern (Polen, Deutschland und Russland) ergründen kann. Anschließend arbeiteten die Teilnehmer an Projektentwürfen, die für Jugendliche aus Polen, Russland und Deutschland eine Anregung sein könnten.

Zuletzt sprach Dawid Wierzbicki über Projekte, die die Aufmerksamkeit der Kinder auf gemeinsame Geschichte lenkten. Als



Beispiel wurde die Rekonstruktion der Wikinger Epoche in Lidzbark Warmiński erwähnt. Die Verwirklichung der oben genannten Idee zeigte, wie viel Freude die Arbeit am gemeinsamen Projekt bereitet. Zum Schluss wurde unterstrichen, dass europäisches Kulturerbe einen Beitrag zum interkulturellen Lernen leistet.



BARBARA ANNA HARTFELDER

DIPLOMLEHRERIN AM GYMNASIUM NR. 2 IN DZIAŁDOWO, KOORDINATORIN DES DEUTSCH-POLNISCHEN SCHÜLERAUSTAUSCHES ZWISCHEN DEM GYMNASIUM NR. 2 IN DZIAŁDOWO UND DER DEUTSCHEN PARTNERSCHAFTS-SCHULE – LISA-TETZNER-SCHULE IN BARSINGHAUSEN. MITGLIED DES POLNISCHEN DEUTSCHLEHRERVERBANDES (REGION OLSZTYN).

BASIAHART@INTERIA.PL

„Moderne Jugendsprache“ und „Lieder im Deutschunterricht“.

Das letzte Wochenende vor dem Aschermittwoch brachte ich zusammen mit meinen bekannten Deutschlehrer(innen) in Olsztyn, weil wir an einem interessanten Fortbildungsseminar für Deutschlehrer aus Polen und Russland, beziehungsweise aus Kaliningrad, teilnahmen.

Seit einigen Jahren bin ich Mitglied des Polnischen Deutschlehrerverbandes, Sektion Olsztyn. Das ganze Seminar und abwechslungsreiche Themen aus verschiedenen Bereichen weckte mein Interesse und ich entschied mich, daran mitzumachen.

Ein Grund dafür war auch das herrliche Gremium, (sowohl polnisches als auch ausländisches), das dieses dreitägige Treffen durchführte. Für mich war das auch eine sehr gute Möglichkeit, meine Erfahrungen mit anderen Kolleginnen auszutauschen, mein Wissen zu erweitern, neue Kontakte zu knüpfen und alte Freundschaften zu festigen.

Die Themen, über die ich kurz und bündig schreiben möchte sind: „Moderne Jugendsprache“ und „Lieder im Deutschunterricht“, die Patricia Stuchlik durchgeführt hat.

„Moderne Jugendsprache“

Als Deutschlehrer sind wir im Kontakt mit den Jugendlichen, sehr oft veranstalten wir den deutsch-polnischen Schüleraustausch mit unseren Partnerschulen. Wir sprechen mit den Jugendlichen, benutzen dieselbe Sprache, verständigen uns sehr gut, aber manchmal sind wir nicht im stande, einige spezifische Wörter (es geht mir um den Slang) gut, ohne Probleme zu verstehen. Für die Jugendlichen ist die Jugendsprache etwas Nor-

males, sie haben keine Schwierigkeiten sie zu verwenden und zu verstehen. Deshalb sollten wir immer auf dem Laufenden sein und unser Wissen im Bereich der Jugendsprache erweitern.

Unsere Jugend verwendet oft die Jugendsprache, wie, „geil“, „logo“ oder Ähnliches. Die junge Generation verfügt manchmal über den eigenen, spezifischen Wortschatz, den wir uns allmählich auch merken sollten.

In dem Seminar „Moderne Jugendsprache“ erfuhren wir, welche Wörter zu der modernen Jugendsprache gehören. Wir versuchten auch einen Text, bzw. eine E-Mail, aus dem Kanakischen (das ist die Sprache der türkischen Jugend in Deutschland) ins Deutsche zu übersetzen.

Z. B.: Youtube- Kommentare

- ✓ *Is das geil!!!!*
- ✓ *Geil, da warn auch ein paar szenen aus den clips dabei, die früher immer auf ORF (!) liefen, wo ihr mitter Handycam losgezogen seit und scheiss gebaut habt. Die warn bei uns inner Clique immer Pflichttermin, wir ham uns angepisst vor lachen :). Man ... ist das schon lange her da werden Erinnerungen wach.*
- ✓ *Yeah – „Die Vierte Dimension“ – schick mal PM – ich kann die ggf besorgen ;)*
- ✓ *Sehr schön konnte in Stuggi auch net dabei sein, dafür aber bald in Lich und Sylvester in Köln.*
- ✓ *Das Intro ist so der Burner. Gefällt mir sehr. Echt schade,*

das ich in Stuggitown nicht dabei sein konnte :(

Wir versuchten auch aus dem angegebenen Wortschatz, veraltete Ausdrücke und Ausdrücke der modernen Jugendsprache auszusuchen. Wir machten uns auch Gedanken, welche Wendungen bereits in den Allgemeinwortschatz übergegangen sind.

Z. B.:

✓ **Veraltete Ausdrücke:**

Biene – eine gut aussehende Frau
Gewitterziege – eine unangenehme alte Frau
dufte – alt
Schnecke – eine gut aussehende Frau
Oder: chillen, fummeln, relaxen

✓ **Moderne Sprache:**

Assi	echt
Fett	tschüs
Dissen	Wuchtbrumme
Mörder	unheimlich
Spasti	tschau
Allgemeinwortschatz:	tierisch
ätzend	Star
absolut	Schnie
Boys, Girls, Kids	klasse
Boss	

„Lieder im Deutschunterricht“

Im zweiten Workshop lernten wir einige Lieder, die wir im Deutschunterricht einsetzen können. Die Bedeutung der Lieder im Fremdsprachenunterricht und beim Lernprozess kennt jeder Fremdsprachenlehrer. Mit Hilfe von Liedern kann man sehr gut die Aussprache, die Intonation, die Betonung üben, neue Strukturen einführen, die Grammatik und Vokabeln wiederholen und festigen.



Einige Beispiele:

„Bruder Jakob im Supermarkt“

I. Version

- 1) Oh Verzeihung x 2
- 2) Bitte sehr? x 2
- 3) Können Sie mir helfen x 2
- 4) Kein Problem x 2.

II. Version

- 1) Wo gibt's hier denn ...?

Ich brauche auch noch

Und wo ist die / der / das ...?

- | | | | |
|----|------------|------------------|---------------|
| 2) | Erdbeereis | Weizenbier | Dosenmilch |
| | Kopfsalat | Buttermilch | Hammelfleisch |
| | Klopapier | Camembert | Apfelsaft |
| | Magerquark | frische(n) Fisch | Erdnussöl |

- 3) Der / die / das ist ganz da hinten.
ist gleich hier vorne.
Nächster Gang links oben.
In der Tiefkühltruhe
Letzter Gang rechts oben.

- 4) Vielen Dank
So ein Mist ...

„Drei Chinesen mit dem Kontrabass“ – ein Lied zum Vokalaustausch

Drei Chinesen mit dem Kontrabass
saßen auf der Straße
und erzählten sich was.

Da kam die Polizei:

„Ja, was ist denn das?“

„Drei Chinesen mit dem Kontrabass“

Zum Schluss hörten wir uns einige gegenwärtige Lieder an, z. B.:

Killerpilze – „Richtig scheiße“

Ina Müller – „Das war dein Lied gewesen“

Revolverheld – „Mit der chilln“

Ich und ich – „Pflaster“

Anna Depenbusch – „Tim liebt Tina“

Wir sind Helden – „Labyrinth“

Nach dem Workshop gab es gemeinsames Abendessen, im Anschluss geselliges Beisammensein und kulturelles Programm.

JOLANTA GANCARZ – MITGLIED DES PLDV-SEKTION OLSZTYN. DIPLOM-LEHRERIN AM STEFAN ŻEROMSKI LYZEUM IN IŁAWA.
JOLAGANCARZ@WP.PL

Wie die Deutschen den Frühling feiern- Ein paar Worte über den Vortrag von Friederike Krause

Am letzten Tag unseres Seminars in Olsztyn haben wir an einem sehr interessanten und frühlingsfrischen Vortrag von **Friederike Krause** teilgenommen. Die Lektorin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) hat uns auf witzige und erfrischende Art und Weise durch die Feiertage geführt, die auf den Frühling fallen. Laut des Titels wurden wir

durch Sitten und Bräuche der Deutschen vom Karneval bis Ostern geführt. Angesprochen wurden eigentlich nicht nur das typische Brauchtum, das uns aus den Lehrwerken mehr oder weniger bekannt ist. Viel mehr hat sich die Referentin auf die deutsche Realität konzentriert. Sie sprach vor allem über die Erfahrungen aus ihrem eigenen Familienleben. Zusätzlich belegte



sie es mit den entsprechenden statistischen Angaben oder sogar mit Photos aus dem Familienalbum.

Daraus ergab sich folgendes Bild: nur wenige Deutsche feiern das Osterfest religiös. Selbstverständlich ist die Einstellung zum Feiern auch vom Alter oder von der Konfession abhängig. Fazit war: jeder Deutsche feiert anders. Bei den typisch religiösen Festen haben sich schon viele von ihrem ursprünglichen Brauchtum entfernt.

Einen gemeinsamen Nenner finden die Deutschen während der Osterfeiertage beim Familienspaziergang. Frau Krause bezeichnete ihn als „einen zentralen Punkt“ in der modernen deutschen Festkultur: „in den meisten Familien gibt es zu Ostern einen Osterspaziergang in die Natur mit Picknickkorb. Für die Kinder versteckt der Osterhase die Ostereier“. Alle fühlen sich wohl und gemütlich dabei. Diese gemütliche Atmosphäre wurde sogar in einem Gedicht von J.W. von Goethe *Osterspaziergang* (Faust I) wiedergegeben. Das Zitat aus dem Werk: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein!“ trifft auf viele Deutsche in den Feiertagen und ihre Festkultur zu.

In der Zeit der modernen mobilen Gesellschaft gewinnt das Osternfeiern einen weiteren Aspekt. Viele Deutsche sind unterwegs auf den deutschen Autobahnen. Die Generationen leben voneinander entfernt und nutzen die Gelegenheit, über Feiertage die Familie zu besuchen. Es gibt auch welche, die zu dieser Zeit in Urlaub fahren. Also gehören häufige Meldungen über Staus oder Chaos auf den Straßen auch zu dem Osternbild in Deutschland.

Das meiste Interesse fanden im Plenum die Informationen über die Karnevalszeit. Wie sich herausgestellt hat, ist unsere Referentin ein begeisterter Fan von Karneval. Sie hat von ihrer Zeit in Köln geschwärmt. Unser Seminar hat am Tulpensonntag stattgefunden. In den letzten Tagen des Karnevals war also das Thema besonders aktuell. Karneval wurde uns als *exzessive Partyzeit, jenseits der Normalität* dargestellt. Wenn man in den Karnevalshochburgen, wie Köln zu Hause ist, ist es regelrecht unmöglich, dem *bunten, verrückten Treiben* zu entfliehen. Entweder liebt oder hasst man es. Frau **Friederike Krause** hat mehrmals die Liebe und Be-

geisterung für Karneval beteuert. Um die Karnevalsstimmung den Seminarteilnehmern näher zu bringen, wurden uns die Karnevalslieder vorgespielt. Die anwesenden deutschen Lektorinnen haben uns vorgemacht, wie man im Karneval richtig *schunkelt* und mitsingt. Dank vieler Filmausschnitte und Bilder, mit denen die Präsentation ergänzt war, konnten wir unseren Wortschatz zum Thema Karneval erweitern. Alles wurde uns anschaulich erläutert, sogar mit viel Esprit und Humor.

Von dem Seminar bin ich auf jeden Fall bereichert zurückgekommen. Das Thema wurde mit viel Leichtigkeit, aber sehr fachlich und informativ dargestellt. Den Vortrag über die deutsche Festkultur aus einer subjektiven Perspektive habe ich genossen.

Kommentar zum Workshop: Das DACHL-Konzept im DaF-Unterricht von Dr. Alina Dorota Jarzabek

Zum Abschluss des Seminars in Olsztyn haben wir bei einem Workshop von Dr. Alina Dorota Jarzabek mitgemacht. Das Ziel des Workshops war, die Möglichkeiten und Beispiele zu präsentieren, wie man das DACHL-Konzept praktisch im Unterricht einsetzen kann.

Am Anfang wurde der Begriff DACHL erläutert, besonders für diejenigen, denen die Bezeichnung noch nicht geläufig war. Diesem Thema wurden die früheren Ausgaben von *Hallo Deutschlehrer* gewidmet. Ausführlich haben wir uns damit auch während unserer letzten Tagung des Polnischen Deutschlehrerverbandes in Gliwice beschäftigt. Für unsere russischen Kolleginnen und Nicht-Mitglieder des Polnischen Deutschleherverbandes wurde die Thematik genauer erläutert.

Ein wichtiger Aspekt wurde zu Beginn des Workshops erwähnt, nämlich: es gibt in den Lehrwerken eine gewisse Asymmetrie zur Ausführung des DACHL-Konzepts. Der landeskundliche Hintergrund bezog sich bis jetzt vor allem auf



Deutschland. Die übrigen deutschsprachigen Länder wurden in den Lehrbüchern vernachlässigt. Eben das DACHL-Konzept versucht es, in den neusten Ausgaben es auszubalancieren. Die DACHL-Länder werden immer mehr in den Lehrwerken vertreten. Dies ist auch das Bemühen des Polnischen Deutschlehrerverbandes.

Außer Theorie wichtig war vor allem die praktische Umsetzung des Konzepts. Im Vordergrund stand also die Ausführung einzelner Aufgaben in kleinen Gruppen. Wir durften uns in die Lage unserer Schüler versetzen und die Aufgabenvorschläge selbst ausprobieren. Angefangen haben wir mit den einfachen Aufgaben, wie z.B. Basteln von Landkarten, puzzeln. Der Schwierigkeitsgrad wurde gesteigert. An einigen Bastelaufgaben wurde gezeigt, wie die landeskundlichen Informationen den Schülern vermittelt werden können. Zusätzlich wurden die Teilnehmer mit Hilfe von kleinen Preisen motiviert, obwohl schon die Wettbewerbatmosphäre unter den Gruppen die Motivation gesteigert hat.

Ein anderer Vorschlag war, anhand der Bilder die Schüler zu befragen, was sie mit den DACHL-Ländern assoziieren. Bestimmt werden wir auf dem Gebiet eine Asymmetrie feststellen,

weil die Schüler einfach besser über Deutschland informiert sind. Bei den übrigen ACHL-Ländern erfordert die Befragung mehr Unterstützung und Erläuterung von dem Lehrer.

Ein weiterer Begriff, mit dem wir konfrontiert wurden, war die Plurizentrik der deutschen Sprache. Deutsch ist plurizentrisch, also mit mehreren nationalen Zentren. Nebeneinander existieren deutschländisches, österreichisches und schweizerisches Standarddeutsch. Die Schüler sollten also im Unterricht auf die Plurizentrik der deutschen Sprache hingewiesen werden.

Neben der Theorie bekamen wir die Hörtexte als Sprachproben, die wir den einzelnen Sprachvarianten des Deutschen zuordnen sollten. Es gab zahlreiche Vorschläge, wie man mit den unterschiedlichen Sprachvarianten im Unterricht spielerisch umgehen kann. Wichtig war jedoch, dass wir sie um eigene Ideen ergänzen konnten. Dank der Liste von Publikationen und Internet-Adressen können wir weitere Informationen und Materialien zu diesem Thema sammeln. Jeder von uns hat bestimmt von dem Workshop für sich einige interessante Vorschläge und Tipps für die Gestaltung des eigenen Unterrichts mitgenommen.



LARISSA DOBYCHINA

GEBOREN IN DER UKRAINE. DIPLOM-ELEKTROINGENIEURIN. SEIT 32 JAHREN WOHNT IN KALININGRAD (KÖNIGSBERG). SEIT 20 JAHREN DEUTSCHLEHRERIN – IHR ZWEITES HOCHSCHULSTUDIUM AN DER IMMANUEL KANT UNIVERSITÄT IN KALININGRAD IM FACH: DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR. LEITERIN DES ERNST WIECHERT FREUNDKREISES IN KALININGRAD.

Zu Besuch in Olsztyn

Ich habe zum erstem Mal am Seminar mit polnischen Deutschlehrkräften in Olsztyn teilgenommen. Das Programm war sehr attraktiv. Unser Aufenthalt in Olsztyn hat mit dem Rundgang durch die Stadt mit Frau Bernadeta Kulińska begonnen. Die Führung war sehr interessant. Olsztyn ist eine schöne alte Stadt. Früher gehörte dieses Gebiet zu Ostpreußen. Alte Gebäude sind in demselben Stil wie in Königsberg gebaut worden, deshalb fühle ich mich hier wie zu Hause. Wir wohnten in einem kleinen schönen Hotel mit guter Unterbringung und Verpflegung. Im Seminar hatte ich die Möglichkeit, polnische Deutschlehr(innen) kennen zu lernen. Es war sehr nützlich. Unsere Kommunikationssprache war natürlich Deutsch. Hier habe ich verstanden, dass es keine Fremdsprache, sondern eine Freundessprache ist.

Es fällt mir schwer zu sagen, was ich am besten gefunden habe. Alle Vorträge waren sehr interessant: Der multimediale Vortrag von Frau Krause zum Thema „Von Karneval bis Ostern“, oder der Deutschunterricht mit Frau Stuchlik „Workshop zur aktuellen deutschen Sprache“, „Workshop zu deutschen Liedern“ im Deutschunterricht. Dank dem Projekt von Frau Kurowska und Herrn Wierzbicki „Spuren deutscher Geschichte vor Ort“ entwickelten wir Ideen, bei denen Schülerkontakte von Jugendlichen aus Polen und Russland auf Deutsch geführt werden könnten.

Mit den polnischen Kolleginnen haben wir uns verabredet, unsere Kontakte weiter zu pflegen. Der Anlass ist Ernst Wiechert, Dichter und Schriftsteller des XX. Jahrhunderts,

der in Masuren geboren wurde, in Königsberg studierte und arbeitete, und in der Schweiz begraben wurde. Es wäre schön, ein internationales Seminar zum Thema „Wiechert“ zu veranstalten.

Die drei Tage in Olsztyn haben mir sehr gefallen. Ich möchte meinen tiefen, herzlichen Dank den Organisatoren des Seminars aussprechen und alles Gute wünschen.





DR. AGATA BOREK
LEHRERIN AM III. DEUTSCHLEHRER-KOLLEG
SOSNOWIEC, ZUSTÄNDIG FÜR LANDESKUNDE
UND SPRACHPRAXIS.
AGATBO@GMAIL.COM



MAG. JOANNA KULISZ
LEITET DAS STUDENTENPRAKTIKUM AM III.
DEUTSCHLEHRER-KOLLEG SOSNOWIEC, BE-
FASST SICH MIT PROJEKTARBEITEN.
KULISZJOANNA@WP.PL

Weihnachten mal anders

Projekt Weihnachtsmarkt, Dezember 2010

Die Vorweihnachtszeit wird oft als die Zeit betrachtet, in der im Deutschunterricht über Advent, Sitten und Bräuche oder Weihnachtspezialitäten gesprochen wird und Weihnachtslieder – jedes Jahr dieselben – gesungen werden. Um dieser gemeinhin stereotypen Unterrichtsgestaltung entgegenzuwirken und ziemlich treu darzustellen, wie die Deutschen diese Zeit genießen, haben die Studenten des III. Deutschlehrerkollegs in Sosnowiec das Projekt „Auf dem Weihnachtsmarkt“ zusammengestellt.

Projekte bieten die Möglichkeit, sich authentisch in einer bestimmten Situation zu engagieren. Dabei werden sowohl landeskundliche als auch sprachpraktische Inhalte vermittelt.

Am 17. Dezember 2010 war die Stimmung im Kolleg richtig weihnachtlich. Die Studenten haben für die Partnerschulen und den Partner-Kindergarten aus Będzin, Dąbrowa Górnicza, Mikołów, Ruda Śląska und Sosnowiec einen Weihnachtsmarkt nach deutscher Tradition veranstaltet. Schon um 8 Uhr wurde im Kolleggebäude in der Zegadłowicza-Straße gebastelt und gemalt. Obwohl die Veranstaltung als ein Fest im Freien vorgesehen war, wurden die Weihnachtsbuden wegen des riesigen Frosts in der Sporthalle aufgebaut. Nur Feuer wurde draußen gemacht.

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass die Projektvorbereitungsphase viel Zeit in Anspruch genommen hat. Schon Anfang November wurde damit begonnen. Alle Aufgaben haben die Studenten bis ins Detail durchdacht, denn der Aufwand kann sich erst lohnen, wenn alle Regeln zur Projektdurchführung beachtet werden. So hat man sich konkrete Ziele gesetzt. Den eingeladenen Schülern sollten vor allem viele den deutschen Weihnachtsmarkt betreffende Informationen übermittelt werden. Die Vertiefung der Sprachkenntnisse sowie die Entwicklung der kommunikativen Kompetenz waren natürlich auch ein Anliegen des Projekts. Die Studenten wurden mit der Notwendigkeit konfrontiert, selbständig Materialien auszusuchen, sie weiter zu verarbeiten und schließlich zu präsentieren. Dadurch haben sie ihr Selbstwertgefühl gesteigert sowie gelernt im Team zu arbeiten und die Verantwortung für die einzelnen Projektelemente zu tragen.

Projektverlauf:

Jede Gruppe wurde von einem Studenten des dritten Studienjahres betreut. Die Gastgeber begrüßten um 11 Uhr auf dem Weihnachtsmarkt: die Kleinsten (die 4- und 5-jährigen Kindergartenkinder mit ihren Betreuerinnen), die etwas Größeren (die Grundschul Kinder aus Będzin), die Gymnasiasten aus Sosnowiec und die Jugendlichen aus verschiedenen Lyzeen. Dann hat die Direktorin des III. Deutschlehrer-Kollegs Agata Micińska-Palys das Wort ergriffen und allen Anwesenden

schöne Eindrücke auf dem Weihnachtsmarkt gewünscht. Wie sie gesagt hat, ist die Adventszeit in Deutschland die schönste Zeit des Jahres und man sollte diese Adventsstimmung richtig genießen. Das haben wir auch den Gästen ermöglicht, denn der ganze Weihnachtsmarkt bestand aus Stationen, die man besuchen sollte:

- Station 1: Buden (selbst gebaut) mit Kesselgulasch (von unserem ungarischen Studenten gekocht, mit einem ausgehängten Rezept), hausgebackenem Brot mit Schmalz, Plätzchen und Kuchen (Lebkuchen und Spekulatius)
- Station 2: das Drama "Trauriges Mädchen mit den Schwefelhölzern"
- Station 3: Foto mit einem Rentier
- Station 4: die Präsentation „Advent, Advent...“
- Station 5: Bastel-Workshop (Weihnachtsdekoration)
- Station 6: Weihnachtslieder-Workshop – hier hat man den Schülern auf spielerische Weise Weihnachtslieder beigebracht
- Station 7: Krippenbau
- Station 8: draußen im Hof – Stockbrot, am Feuer gebacken, das von unseren Studenten zum Weihnachtsmarkt-Hit gewählt wurde.



Im Korridor roch es nach Glühwein und man konnte Weihnachtslieder live hören - einer unserer Studenten hat Saxophon gespielt. In der Sporthalle haben wir zusammen ein deutsches Weihnachtslied gesungen – auch die Kleinsten, die 4- und 5-Jährigen haben mitgemacht; sie lernen mit unseren Studentinnen auf spielerische Art und Weise Deutsch. Nach zwei Stunden Stationenlernen konnte man im Korridor die Leistungen der Weihnachtsmarkt-Besucher bewundern: drei Krippen mit vielen Krippenfiguren, zwei geschmückte Tannenbäume, ein Weihnachtsbaum-Plakat und viele Figuren aus Plastilin. Ob es den Gästen gefallen hat? – Ja, sie haben schon

nach einem neuen Projekt gefragt. Wir freuen uns sehr, dass die jungen Leute bei uns auch etwas gelernt haben. Die Studenten des ersten Studienjahres, die das Projekt einen Monat lang unter unserer Betreuung vorbereitet und realisiert haben, waren mit ihrer Arbeit sehr zufrieden und haben sich und uns

versprochen, nächstes Jahr einen neuen Weihnachtsmarkt zu organisieren. Für viele von uns war dieser Tag im Kolleg eine kleine Reise in die Kindheit.

Wir würden allen Lehrern raten, den Weihnachts-Unterricht mal anders zu organisieren.



AGATA MAKIOLA

LEITERIN DER INITIATIVE, DEUTSCHLEHRERIN AM GYMNASIUM IN OPOLE UND SOWOHL GRÜNDERIN ALS AUCH PRÄSIDENTIN DES POLNISCHEN DEUTSCHLEHRERVERBANDES IN OPOLE.

MAKIOLA@WP.PL

Von der Idee bis zur Realisierung ...

Das 1. Große Deutschdiktat in der Woiwodschaft Oppeln

Es sollte GROSS sein, und es war auch GROSS! Heutzutage ist es nicht einfach etwas zu organisieren, aber ... *Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.*

Angefangen hat es so wie jede Initiative mit einer Idee, die mich schon ziemlich lange begleitete, und als ich erfuhr, dass das Jahr 2010 zum „Jahr der Deutschen Sprache“ erklärt wird, wurde mir klar, dass es keine bessere Gelegenheit geben wird, um diese Initiative zu starten.

Als Deutschlehrerin am Gymnasium leide ich jedes Mal sehr darunter, wenn ich wiederholen muss, dass man Nomen groß schreibt oder wenn ich Wörter korrigiere, die nicht falsch geschrieben wurden, weil sie schwierig sind, sondern weil nicht genau darüber nachgedacht wurde, wie sie geschrieben werden! Und ein Wettbewerb, in diesem Fall ein Diktat, ist immer wieder eine gute Motivation, die sowohl Lehrer als auch Schüler brauchen.

Zuerst große Logistik, Ziele, Planung, Regeln, Texte, Lektor und Suche nach finanzieller Unterstützung.

Es fing mit einem Projekt an, das vom Hauptvorstand des Polnischen Deutschlehrerverbandes anerkannt wurde und auch die ersten Gelder sicherte. Große Unterstützung bekam ich natürlich von meiner Direktorin Anna Morawiec, mit der ich im Mai 2009 begann, an Institutionen und Sponsoren mehrere Briefe zu schreiben – und das nicht umsonst. Großartig halfen mir auch die Mitglieder der Oppelner Sektion, auf die ich von Anfang an zählen konnte. Mein Dank geht besonders an: Basia Lisoń, Dorota



Jurczyk – Verantwortliche für die Finanzen der Initiative, Elżbieta Wydra, Basia Chytka, Ewelina Szczurek, Izabela Szczepańska, Izabela Kurpiela, Ewa Kauczor, Ania Czyszczonik und Martin Cichon. Der Letztere übernahm die sehr verantwortungsvolle Aufgabe des Lektors und bereitete als Methodiker die Texte für alle Altersstufen vor.

Die Schirmherrschaft übernahmen: das Goethe-Institut in Krakau – ein herzlicher Dank geht an Frau Christa Gantner, das Marschallamt in Oppeln, der Konsul der BRD in Opole und der Walzener Bürgermeister. Außerdem gewannen wir auch sehr viele individuelle Sponsoren aus dem Kreise Krappitz und der Gemeinde Walzen. Kleine Preise für die Teilnehmer und Betreuer der Schüler haben



wir von den Verlagen Nowa Era, LektorKlett und Hueber bekommen.

Und am 18. Oktober 2010 war es so weit. Der große Tag war gekommen. Insgesamt waren 168 Schüler und 50 Lehrkräfte angereist, die aus 19 Grundschulen, 15 Gymnasien und 10 Oberschulen kamen (angemeldet hatten sich 175).

Die jüngsten Schüler aus den Klassen 5 und 6 der Grundschulen haben in zwei Gruppen geschrieben, dann die Gymnasiasten, die wir ebenso in zwei Gruppen aufteilen mussten, und zum Schluss eine Gruppe der Oberstufe. Unser Ziel war erreicht, alle Schulstufen haben teilgenommen und ein Diktat in deutscher Sprache geschrieben.

Nachdem geschrieben worden war, wurden die Arbeiten mühsam und genau von den oben genannten Mitgliedern der Oppelner Sektion korrigiert. Eine Woche später haben wir uns wieder getroffen, Fehler gezählt und alles ganz genau besprochen. Während der Besprechung haben wir natürlich die Gewinner bestimmt und aufgelistet.

Alle Preisträger mit ihren Lehrern, Gäste, Vertreter der Schirmherren sowie auch Institutionen, die uns unterstützt haben, wurden schriftlich zur großen Preisverleihung am 10. November 2010 eingeladen. Pünktlich um 12.00 Uhr waren alle am Öffentlichen Gymnasium in Walzen eingetroffen und die große Gala fing mit der vom Schulchor live gesungenen *Ode an die Freude* an. Nach der Begrüßung der Direktorin und nach meiner Einführung, die den Verlauf der Initiative schilderte, kam der große Moment, auf den alle schon gespannt warteten. Die Namen der Gewinner wurden zwar auf den Internetseiten der Oppelner Sektion und des Gymnasiums schon früher veröffentlicht, aber die Plätze wurden dort nicht verraten.



Das 1. Große Deutschdiktat in der Woiwodschaft Oppeln 2010

Grundschulen

I. Preis Anika Lottko	SSP in Węgry
II. Preis Nadine Schindzielors	Zespół Szkolno Przedszkolny in Boguszyce
III. Preis Paulina Świtąła	PSP Dwujęzyczna nr 2 in Olesno
IV. Preis Fabian Komor	SSP in Węgry
V. Preis Bartosz Wierzbicki	PSP Osowiec

Gymnasien

I. Preis Marta Gomolla	PG Leśnica
II. Preis Dennis Piekarus	PG nr 1 in Kędzierzyn - Koźle
III. Preis Paulina Rożek	PG nr 10 Opole
IV. Preis Paweł Fronia	PG Prószków
V. Preis Alicja Barysz	PG in Walce
V. Preis Piotr Herud	PG in Walce
V. Preis Klaudia Koletzko	PG nr 1 in Kędzierzyn - Koźle

Oberschulen

I. Preis Judyta Mehlich	ZSZ nr 1 Strzelce Opolskie
II. Preis Alicja Marguła	ZSO Nr 2 in Opole
III. Preis Karina Szymaniec	ZSO Nr 2 in Opole
IV. Preis Rafał Bochen	ZSO Nr 2 in Opole
V. Preis Edyta Kompala	LO Kluczbork

Preisträger

Dank unseren Schirmherren und Sponsoren haben alle Preisträger und deren Lehrer Urkunden und tolle Preise bekommen. Für gute Unterhaltung wurde natürlich auch gesorgt. Deutschsprachige Lyrik, Lieder und Musik wurden auf einem sehr hohen Niveau von unseren Gymnasiasten präsentiert. Nach den Emotionen gab es vor der Abreise noch eine kleine Stärkung, bei der es auch eine gute Möglichkeit für gemeinsame Gespräche und den Austausch von Meinungen gab.

Ich hoffe, dass ich auch dieses Jahr so viel Unterstützung und Hilfe bekomme wie im vergangenen Jahr, und dass *Das 2. Große Deutschdiktat in der Woiwodschaft Opole* eine noch höhere Teilnehmerzahl verzeichnen kann. In den Winterferien werden schon wieder die ersten Schreiben an Sponsoren und Institutionen gesendet.





MAŁGORZATA URLICH-KORNACKA

NAUCZYCIELKA JĘZYKA NIEMIECKIEGO W ZESPOLE SZKÓŁ Nr 1 WE WROCŁAWIU, PREZESKA ODDZIAŁU WROCŁAWSKIEGO PSNJNI, LEKTORKA INSTYTUTU GOETHEGO PRZY PROJEKCIE DEUTSCH-WAGEN-TOUR, PRZEWODNICZKA PO WROCŁAWIU I DOLNYM ŚLĄSKU, AUTORKA PRZEWODNIKÓW TURYSTYCZNYCH.
M.URLICH@INTERIA.PL

II Niemieckojęzyczny Wieczór Teatralny projekt dofinansowany przez Zarząd Główny w Warszawie

Niemieckojęzyczny Wieczór Teatralny został zorganizowany przez Wrocławski Oddział PSNJNI już po raz drugi. Impulsem do ponownego zorganizowania tego typu spotkania było ogromne zainteresowanie, z jakim spotkał się pierwszy projekt wśród młodzieży, studentów oraz nauczycieli. Tegoroczny Niemieckojęzyczny Wieczór Teatralny został uzupełniony o dwa dodatkowe elementy: spacer po Wrocławiu śladami kryminałów znanego wrocławskiego pisarza Marka Krajewskiego oraz prezentację działalności Oddziału Wrocławskiego PSNJNI, połączone z uroczystym rozdaniem zaświadczeń za działalność w Stowarzyszeniu w roku 2009/2010. Głównym celem projektu była bowiem integracja środowiska nauczycielskiego ze Stowarzyszeniem PSNJNI oraz spoza niego i przede wszystkim popularyzacja działalności Wrocławskiego Oddziału PSNJNI wśród innych nauczycieli-germanistów. Projekt rozpoczął się o godzinie 17.00 wycieczką śladami detektywa Eberharda Mocka na podstawie kryminałów Marka Krajewskiego. Wycieczka otwarta była dla wszystkich zainteresowanych historią Wrocławia. Trasa biegła wokół miejsc i budynków, w których rozgrywała się akcja kryminałów Marka Krajewskiego a w wycieczce wzięli udział nauczyciele ze Stowarzyszenia oraz spoza niego – łącznie ok. 30 osób. Po wycieczce uczestnicy udali się do sali teatralnej byłego legendarnego teatru Kalambur, w której zaprezentowana została działalność Oddziału Wrocławskiego PSNJNI. Spotkanie miało na celu zachęcenie nowych nauczycieli języka niemieckiego do przyłączenia się do naszego Stowarzyszenia a należących już do niego zmotywować do aktywności oraz większego zaangażowania w działalność na rzecz Stowarzyszenia. Myślę, że prezentacja odniosła swój sukces, ponieważ na pierwszym wrześniowym spotkaniu Oddziału Wrocławskiego przyłączyło się do nas pięciu nowych członków! Po prezentacji działalności naszego Oddziału, prezeska wręczyła członkom Stowarzyszenia zaświadczenia za działalność w roku szkolnym 2009/2010. Następnie o godz. 20.00 rozpoczął się II Niemieckojęzyczny Wieczór teatralny, na który przybyło łącznie ok. 80 osób: rodzice, nauczyciele, studenci oraz młodzież szkolna, zaprzyjaźniona z "artystami". Bohaterami wieczoru były dwie grupy teatralne: zaproszona z Mirska młodzieżowa grupa teatralna, która zdobyła pierwsze miejsce na tegorocznym XII Festiwalu Małych Form Teatralnych w Języku Niemieckim w Łodzi oraz II Festiwalu Małych Form Teatralnych w Języku Niemieckim w Opolu oraz Grupa Teatralna "Czemu nie?" z ZS Nr 1 we Wrocławiu, która w ramach realizacji międzynarodowego programu LLL Comenius

przygotowała i zaprezentowała dolnośląską legendę o Duchu Gór. Opiekunką i reżyserką grupy z Mirska była pani Danuta Alchimowicz, która była zarazem nauczycielem-mistrzem obecnej prezeski Oddziału Wrocławskiego PSNJNI i opiekunki grupy teatralnej "Czemu nie" – Małgorzaty Urlich-Kornackiej. Jak widać, teatr i język niemiecki łączą pokolenia! Kto raz zostanie tym zarażony, nie umie już bez tego żyć. Dzięki spotkaniu obydwu grup i nauczycielki-mistrza z dawną uczennicą spotkanie miało niesamowity klimat i wspaniałą atmosferę. Uzmysłowiło wszystkim, jak ogromną rolę odgrywa nauczyciel w życiu ucznia. Czasami to właśnie osobowość i charyzma nauczyciela decyduje o losach ucznia, jego późniejszej drodze i zainteresowaniach. Obecna prezeska Oddziału Wrocławskiego może to w 100% potwierdzić. To dzięki lekcjom u pani Danuty Alchimowicz i działalności w szkolnym teatrze zdecydowała się na studia germanistyki i do dziś udziela się teatralnie – m.in. prowadzi własną szkolną grupę. Głównym celem prezentacji teatralnych było zmotywowanie nauczycieli do wprowadzenia zajęć teatralnych lub elementów teatru na lekcjach języka niemieckiego, stworzenie nauczycielom i uczniom możliwości poznania młodzieżowych grup niemieckojęzycznych, promowanie działalności młodych niemieckojęzycznych grup teatralnych oraz popularyzowanie wśród nauczycieli i uczniów języka niemieckiego poprzez atrakcyjny wieczór teatralny (wstęp dla uczestników był wolny). Myślę, że wszystkie cele projektu zostały spełnione a wieczór okazał się nadzwyczaj inspirujący. Niezwykła atmosfera miejsca, doskonała organizacja oraz rewelacyjna gra aktorska i doskonały język niemiecki sprawiły, że wieczór ten na długi czas zapadnie w pamięci wszystkim uczestnikom.



Opisy grup oraz ich spektakli:

Niemieckojęzyczna grupa teatralna "Gedankenstrich" z Mirska przygotowała inscenizację pt. "Die Kunst, falsch zu reisen... und richtig zu leben" - "Sztuka złego podróżowania i... dobrego życia", dotyczącą życia Kurta Tucholsky'ego (1890-1935), poety, satyryka, redaktora "Weltbühne", tworzącego w okresie Republiki Weimarskiej pod pięcioma pseudonimami, pozbawionego obywatelstwa przez reżim hitlerowski, tragicznie zmarłego na emigracji. Scenariusz spektaklu powstał w oparciu o teksty K. Tucholskiego, skłaniające widza do refleksji nad istotą człowieczeństwa. W spektaklu wystąpiło pięć uczennic: Iga Alchimowicz, Marta Harbich, Edyta Krakowska, Anna Lęba oraz Katarzyna Puchalska. Reżyserką spektaklu oraz opiekunką grupy była pani Danuta Alchimowicz.

Grupa wywalczyła sobie tym spektaklem pierwsze miejsce na XII Festiwalu Małych Form Teatralnych w Języku Niemieckim w Łodzi oraz Opolu.

Grupa Teatralna "Czemu nie?" z Wrocławia:

W 2008 r. Zespół Szkół Nr 1 rozpoczął niezwykle ciekawy projekt międzynarodowej wymiany młodzieży w ramach programu LLL Comenius. W projekcie, który w głównej mierze był projektem teatralnym, wzięły udział trzy szkoły: z Niemiec (Bad Oldesloe), z Hiszpanii (z Alicante) oraz z Polski: Zespół Szkół Nr 1 z Wrocławia.

Tematem wspólnego projektu stały się regionalne legendy oraz baśnie, które prezentowane były publiczności w formie krótkich inscenizacji teatralnych. "Różnorodność i jedność małych form literackich w Europie, czyli jak z bajek stworzyć teatr..." – tak właśnie brzmiał tytuł projektu. Legenda polska, przygotowana w ramach realizacji projektu, poświęcona została władcy Karkonoszy - Duchowi Gór, zwanemu również Rzepiorem lub Liczyrzepą, w języku niemieckim zaś – Rūbezah. Istnieje wiele opowieści związanych z tą postacią. Sztuka przygotowana przez Grupę Teatralną "Czemu nie?" opowiadała historię miłości do panny imieniem Emma. Duch Gór porwał ją do podziemnego królestwa i obdarzył wszystkimi wygodami. Aby Emmie się nie nudziło, podarował jej też czarodziejską różdżkę, którą dotknąwszy bulw bu-

raków, mogła wyczarowywać wszystko, co sobie tylko wymarzyła. Pewnego dnia "rzep" zabrakło i kiedy Duch wyszedł na pola aby zebrać nowe, okazało się, że nadeszła zima i na polach nic nie zostało. Aby udobruchać rozgniewaną wybrankę, obiecał jej, że wiosną zasadzi na całym Dolnym Śląsku tyle buraków cukrowych, że do końca życia jej nie zabraknie. Emma chciała mieć pewność. Zażądała, aby Duch Gór przyniósł jej dokładną liczbę rzep, które zasadził. Kiedy biedny Duch gór liczył je i liczył, przebiegła Emma uciekła z jego królestwa. Od tego wydarzenia Duch Gór otrzymał od ludzi pogardliwą nazwę Liczyrzepa (Rūbezah), ale bardzo jej nie lubi. Wybierając się w góry, nie należy głośno wypowiadać tego imienia. Duch Gór bowiem może przybierać różne postaci. W zależności od humoru może albo pomagać turystom, albo też zesłać wichurę i burzę z piorunami. Potrafi też zamienić ludzi w skały. Sztuka pt. "Der Berggeist Rūbezah" przygotowana przez Grupę Teatralną "Czemu nie?" była symboliczną wersją tej legendy. To nie Duch Gór ale raczej okrutna Emma była główną postacią tej legendy. To wokół niej działa się akcja i do niej należało też ostatnie słowo w sztuce. To ona zamieniła bowiem Ducha Gór w skałę. Spektakl "Der Berggeist Rūbezah" powstał na podstawie oryginalnej dolnośląskiej legendy z XIX w. Scenariusz i reżyseria: Łukasz Duda, Małgorzata Urlich-Kornacka.

PIOTR ROCHOWSKI - REDAKTION

„Fach- und Berufssprache Deutsch an Technika und Lyzeen“



GOETHE-INSTITUT
WARSAU

Unter diesem Titel organisierte das Warschauer Goethe-Institut ein Seminar, zu dem Deutschlehrer(innen) und Deutschlehrer polenweit eingeladen wurden, die an berufsorientierenden Lyzeen, Techniken und Berufsschulen unterrichten. Die Veranstaltung moderierte Frau Ewa Dorota Ostaszewska, Beauftragte für Bildungskoooperation Deutsch des Instituts. Das Treffen dauerte zwei Tage.

Am ersten Tag (Samstag, 10. Dezember) fand das Treffen mit dem Vertreter der Zentralen Prüfungskommission (CKE) statt. Herr Lesław Zabłocki, Leiter der Sektion Berufsprüfungen der CKE, informierte die Versammelten über geplante neue Form der Abschlussprüfung an technischen Schulen. Laut der CKE soll nun jeder Schulabgänger nicht nur sein berufliches Wissen und die entsprechenden Fähigkeiten sondern auch Kenntnisse einer ausgewählten Berufsfremdsprache in seinem gelernten Fach nachweisen. Die Sprachprüfung sollte ein Bestandteil (25 – 30 %) der gesamten Berufsprüfung sein, so Herr Zabłocki. Leider wurden weder die Termine der Einführung dieser Prüfung noch das Niveau der Sprachfertigkeiten des Schülers genannt. Man behauptet, dass es sich um das Sprachniveau A2 handelt, was von Schülern des Technikum zu erreichen wäre. Aber was ist mit den Schülern einer Berufsschule?

Dann kam Frau Marion Kerner zu Wort. Die zu uns extra aus München gekommene Referentin präsentierte Unterrichtsmaterialien des Verlags Hueber. *Schritte international*, die zum Abitur führen können und unter Verwendung der folgenden Zusatzwerke aus der Reihe *Schritte international im Beruf* auch



FRAU OSTASZEWSKA (GI WARSCHAU) UND HERR ZABŁOCKI (CKE) IM SEMINAR
Foto: Piotr Rochowski

auf die Abschlussprüfung an technischen Schulen vorbereiten: „Aktuelle Lesetexte aus Wirtschaft und Beruf“, „Deutsch für ... Ihren Beruf“, „Kommunikation am Arbeitsplatz“, „Deutsch in der Kaffeepause“ (Rezensionen der Publikationen in der nächsten Nummer HD!)

Am Sonntag gab es eine Präsentation von Frau Ewa Góźdz. Sie stellte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die DaF-Fach und Berufslehrwerke aus den Katalogen der einzelnen Verlage vom polnischen Buchmarkt vor. Sie informierte uns auch über Programme der EU, die beim Schüler- und Lehreraustausch hilfreich sein können. Auch die anwesenden Lehrerinnen und Lehrer hatten jede Menge Tipps und Tricks, die die Arbeit an EU-Projekten erleichtern.

Zum Schluss des Seminars wurden vom Goethe Institut und Hueber Polska kleine Geschenke (Publikationen des Verlags) verteilt.



BARTŁOMIEJ CZOP

VORSTANDSMITGLIED DER SEKTION CHELM. DEUTSCHLEKTOR UND LEITER DER DEUTSCHEN SEKTION IM FREMDSPRACHENLEHRERKOLLEG IN CHELM; REGIONALKOORDINATOR DES LEKTORENPROGRAMMS DER ROBERT BOSCH STIFTUNG IN POLEN.

BARTCZOP@GMAIL.COM

„Deutsch macht Spaß“ – der größte Deutschwettbewerb in der Lubliner Region

Der Polnische Deutschlehrerverband und das Fremdsprachenlehrerkolleg in Chełm können schon auf eine fast 10 Jahre lang erfolgreiche Zusammenarbeit zurückblicken. Die Chełmer Sektion des PDLV wurde im Dezember 2001 gegründet, und seit dieser Zeit beteiligt sie sich ununterbrochen mit der deutschen Sektion des Kollegs in Chełm an verschiedenen Aktionen und Veranstaltungen, die auf die Förderung der deutschen Sprache in unserer Region abzielen. In dieser Zeitspanne wurden ein paar Dutzend fachübergreifende Schulungen und Fortbildungen für örtliche Deutschlehrer angeboten, mehrere Wettbewerbe für Schüler aller Schultypen veranstaltet wie auch zwei gut gelungene Feste mit dem Deutsch-Wagen auf dem Chełmer Marktplatz organisiert (das nächste findet im Mai statt). Zu den jüngsten und erfolgreichsten Projekten zwischen dem PDLV in Chełm und dem Fremdsprachenlehrerkolleg in Chełm gehört der Wettbewerb „Deutsch macht Spaß“.

Dieser Wettbewerb wird seit 2007 durch das Fremdsprachenlehrerkolleg in Chełm in einer engen Zusammenarbeit mit der Chełmer Sektion des PDV organisiert, dessen Mitglieder u.a. einen Teil der Aufgaben erstellen. Das Hauptziel des Wettbewerbs ist die Förderung der deutschen Sprache an den Schulen der Woiwodschaft Lublin, aber auch die Aufnahme der Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand der Sektion Chełm des PDLV, der Lehrer der deutschen Sektion am Kolleg und den Deutschlehrern an den Schulen in der Region.

„Deutsch macht Spaß“ – ein Wettbewerb für Oberstufe - findet in drei Etappen statt, in denen sowohl Deutschkenntnisse als auch das Wissen über die deutschsprachigen Länder geprüft werden. Die erste Etappe besteht darin, dass die Teilnehmer in ihren Schulen einen grammatisch-lexikalischen Test zu lösen haben, dessen Ergebnisse später an das Kolleg geschickt werden. Anhand der zugeschickten Protokolle werden die besten 80 Schüler ausgewählt, die anschließend nach Chełm eingeladen werden. Diese Etappe prüft die Hör- und Schreibfertigkeit sowie das landeskundliche Wissen über die deutschsprachigen Länder (in Form eines Tests). Die besten 15 Schüler werden in die dritte Etappe aufgenommen. Hierbei lösen sie eine Collage aus, die sie dann beschreiben müssen. Mit der Kommission wird danach eine Diskussion über das jeweilige Thema geführt. Dabei werden von der Kommission lexikalisch-grammatische Formen, Sprachfertigkeit sowie transparente Argumentationsfähigkeit bewertet.

Alle Schüler, die die dritte Etappe erreicht haben, bekommen einen Studienplatz im Fremdsprachenlehrerkolleg in Chełm und werden von dem Aufnahmeverfahren befreit. Darüber hinaus bekommen die Finalisten Bücherpreise, die von den Verlagen, dem Goethe-Institut, der Deutschen und der Schweizer Botschaft und dem Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in Opole gestiftet wurden. Sachpreise werden vom Marschall der Woiwodschaft Lublin und dem Kolleg in Chełm bereitgestellt.

Auch die Chełmer Sektion des PDLV ist bei der Preisvergabe nicht mehr wegzudenken. Im vergangenen Jahr stifteten der Hauptvorstand des Polnischen Deutschlehrerverbandes und der Vorstand der Chełmer Sektion den Hauptpreis in Höhe von 750 Zloty für einen beliebigen Sprachkurs. Die Siegerin des Wettbewerbs vom letzten Jahr (Joanna Bernach, I Społeczne LO, Zamość) bestimmte ihren Preis für einen Englischkurs. „Deutsch kann ich schon sehr gut. Ich möchte jetzt auch andere Fremdsprachen lernen“ – begründete so die Siegerin ihre Wahl.

Der Wettbewerb erfreut sich unter den Deutschlehrern der Oberstufe in der Woiwodschaft Lublin einer sehr großen Popularität, weil es die einzige derartige Förderungsform der deutschen Sprache in der Region ist (neben dem „Gesamtpolnischen Deutschwettbewerb für Gymnasialschüler“). Zum diesjährigen Wettbewerb (IV. Auflage) meldeten sich über 400 Bewerber an und die Schirmherrschaft über den Wettbewerb übernahm traditionell der Marschall der Woiwodschaft Lublin.

Um den Erfolg und die positiven Rückmeldungen zum Wettbewerb „Deutsch macht Spaß“ beneideten uns die Englischlehrer des Kollegs in Chełm und beschlossen einen ähnlichen Wettbewerb für die englische Sprache zu organisieren. Der Wettbewerb „Make friends with English“ (hatte vor kurzem die III. Auflage) erfreut sich mittlerweile einer vergleichbaren Popularität.

Neben „Deutsch macht Spaß“ organisieren der Vorstand des PDLV in Chełm und das Fremdsprachenlehrerkolleg in Chełm auch andere Wettbewerbe, u.a. den Malwettbewerb „Deutsch ist cool“ für Grundschüler sowie den Landeskundewettbewerb für Tandems aus Gymnasien und Lyzeen, und sie beteiligen sich an der Organisation und Durchführung des „Gesamtpolnischen Deutschwettbewerbs für Gymnasialschüler“ und des „DDD – Das Deutsch Diktat“.



BOŻENA NIEBRZYDOWSKA

NAUCZYCIELKA JĘZYKA NIEMIECKIEGO W III LO W ŁOMŻY, NAUCZYCIELKA METODYKI NAUCZANIA JĘZYKÓW OBcych W NKJO W ŁOMŻY; W LATACH 2007-2009 EKSPERT DO SPRAW EGZAMINU GIMNAZJALNEGO I MATURALNEGO W OKE ŁOMŻA.

BOZENANIEBRZYDOWSKA@O2.PL

Egzamin gimnazjalny i egzamin maturalny z języka niemieckiego od roku szkolnego 2011/2012

Najnowsze Rozporządzenia Ministra Edukacji Narodowej¹⁾, w tym między innymi rozporządzenie dotyczące nowej podstawy programowej²⁾, wpłynęły na nowy kształt egzaminów zewnętrznych z języków obcych nowożytnych. Poniższe refleksje dotyczą zmian w sposobie przeprowadzania egzaminu gimnazjalnego i egzaminu maturalnego, które dokonały się w roku ubiegłym. Miejmy nadzieję, że przyczynią się one do podniesienia kompetencji językowej polskich uczniów i pomogą im w przyszłości w pozyskaniu atrakcyjnych miejsc pracy.

Egzamin gimnazjalny

Egzamin gimnazjalny z języka obcego, w tym z języka niemieckiego, jest przeprowadzany w Polsce od roku 2009. *Informatory*³⁾, które pojawiły się w 2007 roku na stronie Centralnej Komisji Egzaminacyjnej, określiły zasady przeprowadzania egzaminu, opis zestawu egzaminacyjnego, opis kryteriów punktowania, standardy wymagań egzaminacyjnych, zakres struktur leksykalno-gramatycznych, tematykę tekstów stanowiących podstawę zadań egzaminacyjnych oraz przykładowe zadania, które ilustrowały poszczególne standardy. Egzamin miał wpłynąć między innymi na poprawę umiejętności językowych gimnazjalistów, zwiększenie motywacji do nauki języka obcego, możliwość porównania umiejętności językowych w systemie międzynarodowym. Sytuacja nauczania języka obcego w gimnazjum była jednak niejednolita. Realizowany był jeden język obcy nowożytny jako obowiązkowy w wymiarze od 3 do 5 i więcej godzin w tygodniu. Egzamin na tym samym poziomie zdawali uczniowie, którzy realizowali język obcy w cyklu sześciu-, a czasem dziewięcioletnim. Należy też wspomnieć o braku arkusza gimnazjalnego dla uczniów klas dwujęzycznych. Uczniowie, którzy opanowali wiadomości i umiejętności z języka obcego w stopniu bardzo wysokim, nie mieli szansy, by się nimi wykazać. Łatwy egzamin dla uczniów zdolnych mógł też osłabiać ich motywację. W niektórych gimnazjach realizowany był dodatkowy język obcy, który nie mógł być wybierany na egzamin.

Od roku szkolnego 2009/2010 wprowadzana jest rok po roku w szkole podstawowej i gimnazjum nowa podstawa programowa kształcenia ogólnego (wprowadzona rozporządzeniem Ministra Edukacji Narodowej z dnia 23 grudnia 2008 r.). Według niej w gimnazjum następuje kontynuacja języka nauczanego w szkole podstawowej oraz rozpoczęcie nauki drugiego języka obcego. Nowe regulacje mają swoje konsekwencje w systemie przeprowadzania egzaminów zewnętrznych. W roku 2012 egzamin gimnazjalny zostanie w związku z tym przeprowadzony na nowych zasadach. Podstawową zmianą będzie podzielenie egzaminu na dwa poziomy: podstawowy i rozszerzony. Egzamin na poziomie podstawowym może być zdawany przez uczniów, którzy rozpoczęli naukę języka obcego w gimnazjum. Do egzaminu na poziomie rozszerzonym przystąpią uczniowie, którzy w gimnazjum kontynuowali naukę języka obcego rozpoczętą w szkole podsta-

wowej. Jeśli zdający uczył się w szkole podstawowej i gimnazjum języka angielskiego i wybrał go na egzamin, to jego pierwszym egzaminem będzie język angielski na poziomie podstawowym, a po przerwie tego samego dnia przystępuje obowiązkowo do zdawania języka angielskiego na poziomie rozszerzonym. Inna sytuacja dotyczy ucznia, który realizował język angielski w szkole podstawowej i gimnazjum oraz język niemiecki w gimnazjum. Jeśli na swój egzamin wybierze on język niemiecki, to zdaje obowiązkowo poziom podstawowy z tego języka i może, ale nie musi podejść do poziomu rozszerzonego. Nie ma jednak możliwości zdawania na przykład języka angielskiego na poziomie podstawowym, a potem języka niemieckiego na poziomie rozszerzonym, nawet jeśli oba języki były nauczane jako obowiązkowe. Wybrane różnice w zasadach przeprowadzania egzaminu gimnazjalnego z języka obcego obrazuje poniższa tabela.

Egzamin gimnazjalny z języka obcego nowożytnego od roku szkolnego 2008/09 Egzamin gimnazjalny z języka obcego nowożytnego od roku szkolnego 2011/12

Egzamin gimnazjalny z języka obcego nowożytnego od roku szkolnego 2008/09	Egzamin gimnazjalny z języka obcego nowożytnego od roku szkolnego 2011/12
Jeden poziom egzaminu.	Egzamin na poziomie podstawowym Egzamin na poziomie podstawowym i rozszerzonym
Egzamin z jednego z sześciu języków: angielski, niemiecki, rosyjski, francuski, włoski, hiszpański.	Od 2014 roku obok sześciu dotychczasowych języków można zdawać język ukraiński.
Egzamin trwa 90 minut.	Egzamin trwa 60 minut na każdym z poziomów.
Egzamin sprawdza 15 zakresów tematycznych zawartych w <i>Informatorze</i> .	Zakres tematyczny tekstów jest szerszy na poziomie rozszerzonym niż na poziomie podstawowym zgodnie z zapisami w podstawie programowej.
Zakres struktur gramatycznych, który uczeń powinien opanować znajduje się w <i>Informatorze</i> pod hasłem „Zakres struktur leksykalno-gramatycznych”, które są zobrazowane przykładami.	Struktury gramatyczne są ściśle określone w <i>Informatorze</i> , np.: przymiotnik, rzeczownik itd. Podane są również przykłady.
Zestaw zadań obejmuje: rozumienie tekstu słuchanego, reagowanie językowe i rozumienie tekstu czytanego.	Zestaw zadań obejmuje: rozumienie ze słuchu, rozumienie tekstów pisanych, znajomość środków językowych, znajomość funkcji językowych (na poziomie podstawowym) oraz wypowiedź pisemną (na poziomie rozszerzonym).
Brak zadań otwartych (w <i>Informatorze</i> zawarte były przykłady zadań otwartych, ale nie występowały one na egzaminie).	Zadania otwarte na poziomie rozszerzonym (uzupełnianie luk podanymi wyrazami w odpowiedniej formie, parafraza zdań, tłumaczenie fragmentów zdań na język obcy, układanie fragmentów zdań z podanych elementów leksykalnych).

Tabela 1

Niewątpliwą zaletą nowych regulacji w ramach podstawy programowej jest wprowadzenie kontynuacji w gimnazjum nauki języka obcego nauczanego w szkole podstawowej i podczas edukacji wczesnoszkolnej. Wiadomości i umiejętności zdobyte na I i II etapie edukacyjnym muszą więc być uwzględnione. Oznacza to, że mamy do czynienia z całościowym spojrzeniem na proces uczenia i nauczania na wszystkich etapach edukacyjnych. W konsekwencji możliwe jest rozbięcie egzaminu na poziomy. Gimnazjaliści zdający język obcy na poziomie rozszerzonym mają za sobą większą ilość godzin z języka obcego, zostali przydzieleni do odpowiedniej grupy zaawansowania, a nauczyciele mogli bazować na ich umiejętnościach językowych ze szkoły podstawowej.

Przeanalizujemy teraz, w jaki sposób nowy egzamin z języka obcego nowożytnego odwołuje się do podstawy programowej.

Podstawa programowa	Egzamin gimnazjalny z języka obcego
Wytyczne zawarte w podstawie programowej III.0: 1.1. – 1.14., 2.1. – 2.5. oraz III.1: 1.1. – 1.15; 2.1. – 2.6.	Rozumienie ze słuchu
Wytyczne zawarte w podstawie programowej: III.0: 1.1. – 1.14.; 3.1. – 3.4. oraz III.1: 1.1. – 1.15.; 3.1. – 3.7.	Rozumienie tekstów pisanych
Wytyczne określone w podstawie programowej III.0: 1.1.; 1.14.; 6.1. – 6.8.; 7.1. – 7.4.; 13	Znajomość funkcji językowych (sprawdzane tylko na poziomie podstawowym)
Wytyczne zawarte w podstawie programowej III.0: 1.1. – 1.14. oraz III.1: 1.1. – 1.15.; 8.1.; 8.3.	Znajomość środków językowych
Wytyczne określone w podstawie programowej III.1: 1.1. – 1.15.; 5.1. – 5.9.; 7.1. – 7.10.	Wypowiedź pisemna (sprawdzane tylko na poziomie rozszerzonym)

Tabela 2.

Odwołanie się do nowej podstawy programowej ma swój wpływ na nazewnictwo obszarów i typy zadań. Przeanalizujemy zadania, które będzie można spotkać na egzaminie z języka obcego za rok.

Rozumienie ze słuchu

Podobnie jak na dotychczasowym egzaminie spotkamy w nowej wersji zadania typu prawda- fałsz, wybór wielokrotny i dobieranie. Na poziomie podstawowym znajdziemy, tak jak do tej pory, zadania wyboru wielokrotnego z opcjami odpowiedzi w formie ikonograficznej. Na poziomie rozszerzonym należy się jednak liczyć z większą różnorodnością środków językowych. Teksty czytane będą szybciej i będą nieco dłuższe.

Egzamin gimnazjalny z języka obcego nowożytnego od roku szkolnego 2008/09	Egzamin gimnazjalny z języka obcego nowożytnego od roku szkolnego 2011/12 – poziom podstawowy	Egzamin gimnazjalny z języka obcego nowożytnego od roku szkolnego 2011/12 – poziom rozszerzony
Rozumienie tekstu słuchanego – 20%	Rozumienie ze słuchu – 30%	Rozumienie ze słuchu – 25%
Reagowanie językowe – 40%	Znajomość funkcji językowych – 25%	–
Rozumienie tekstu czytanego – 40%	Rozumienie tekstów pisanych – 30%	Rozumienie tekstów pisanych – 25%
–	Znajomość środków językowych – 15%	Znajomość środków językowych – 25%
–	–	Wypowiedź pisemna – 25%

Tabela 3

Rozumienie tekstów pisanych

Zadania typu prawda-fałsz, wybór wielokrotny i dobieranie znajdziemy na obu poziomach, a więc tak jak na dotychczasowym egzaminie. Większa różnorodność środków językowych będzie cechowała poziom rozszerzony.

Znajomość funkcji językowych

Ta część egzaminu występowała dotychczas w obszarze reagowania językowe. Tym razem wystąpi ona tylko na poziomie podstawowym. Typowe zadanie, które możemy spotkać na nowym egzaminie, będzie polegało na dopasowaniu usłyszanych pytań do odpowiedzi w arkuszu egzaminacyjnym.

Znajomość środków językowych

W tej części spotkamy na poziomie podstawowym zadania zamknięte (typu prawda-fałsz, wybór wielokrotny i dobieranie), zaś na rozszerzonym otwarte. Oznacza to, że na poziomie podstawowym wystarczy uzupełnić luki podanymi wyrazami, zaś na rozszerzonym znajomość środków językowych sprawdzana będzie produktywnie, tzn. luki trzeba będzie uzupełnić wyrazami w odpowiedniej formie gramatycznej.

Wypowiedź pisemna

Sprawność pisania będzie sprawdzana tylko na poziomie rozszerzonym. Uczeń będzie musiał napisać list prywatny, e-mail lub wiadomość, zawierając w nim od 50 do 100 słów. Zadanie będzie tak skonstruowane, że sprawdzi m.in. elementy opisu, relacjonowania, zaproszenia, wyrażania i uzasadniania opinii i uczuć.

Przykładowe zestawy egzaminacyjne można znaleźć na stronie Centralnej Komisji Egzaminacyjnej (www.cke.edu.pl).

Sposób oceniania wypowiedzi pisemnej

Egzaminatorzy sprawdzą, czy uczeń odniósł się do trzech elementów z polecenia, czy wypowiedź jest w całości spójna i logiczna, czy zawiera zadowalający zakres środków językowych, a także, czy zachowana jest poprawność środków językowych.

Tak więc **nowością** będą najogólniej rzecz biorąc zadania, w których należy uzupełnić luki w sposób produktywny, a także stworzyć wypowiedź pisemną. Jest to niewątpliwie świetny wstęp do tworzenia dłuższych wypowiedzi na egzaminie maturalnym. Uczniowie przyzwyczajają się nie tylko do czasem przypadkowego zaznaczenia rozwiązania, ale są też świadomi używanych środków językowych.

Warto też podkreślić **zmiany w procentowym udziale** poszczególnych obszarów:

Z powyższej tabeli wynika, że na nowym egzaminie wzrasta rola rozumienia ze słuchu. Reagowanie językowe będzie miało znacznie mniejszy udział procentowy niż dotychczas i wystąpi tylko na poziomie podstawowym. Rozumienie tekstu pisanego straci również swoją wagę na korzyść znajomości środków językowych i tworzenia wypowiedzi pisemnej, które będą głównie reprezentowane na poziomie rozszerzonym. Godne pochwały jest zaakcentowanie roli poprawności językowej. Nie jest ona oczywiście najważniejsza, ale prace abiturientów pokazują, że jest ona zaniedbana w polskiej szkole. Sprawozdania o egzaminie maturalnym z języka niemieckiego⁴⁾ zawierają informację o kłopotach zdających z zachowaniem poprawności językowej.

Egzamin maturalny

Zmiany w egzaminie maturalnym nie wynikają jeszcze z nowej podstawy programowej, gdyż do szkół średnich „dotrze” ona dopiero w roku szkolnym 2012/2013, a pierwszy egzamin maturalny uwzględniający wytyczne nowej podstawy programowej odbędzie się w 2015 roku. Od przyszłego roku szkolnego zekniemy się jednak z nową formułą egzaminu ustnego. Na razie bez zmian pozostaje struktura egzaminu pisemnego, stąd też skupiam się w niniejszym artykule na części ustnej.

*Informator*⁵⁾, który ukazał się w 2010 roku, określa informacje o możliwościach wyboru poziomów z języka obcego nowożytnego w części ustnej i pisemnej, opis przebiegu egzaminu, charakterystykę zadań, kryteria oceniania i przykładowe zadania ilustrujące standardy.

Zgodnie z Rozporządzeniem Ministra Edukacji Narodowej z dnia 20 sierpnia 2010 roku egzamin maturalny z języka obcego nowożytnego można zdawać, tak jak dotychczas, z języka angielskiego, francuskiego, hiszpańskiego, niemieckiego, rosyjskiego i włoskiego. Egzamin z języka obcego jest obowiązkowy. Na poziomie podstawowym musi być zdawany z jednego języka w części ustnej i pisemnej.

Podstawową zmianą w stosunku do obecnego kształtu egzaminu ustnego jest brak podziału na poziom podstawowy i rozszerzony. Absolwent nie będzie zdawał już dwóch egzaminów ustnych, czyli na poziomie podstawowym i rozszerzonym. Obowiązkowo język zdawany jest na poziomie podstawowym, tak więc nowa formuła egzaminu ustnego pozwoli dobrze przygotowanym uczniom na pochwalenie się swoimi umiejętnościami językowymi. Dodatkową zaletą jest niewątpliwie zredukowanie stresu związanego z dodatkowym egzaminem.

Jeśli uczeń wybierze kolejny język obcy jako przedmiot dodatkowy to może go zdawać albo w części ustnej, albo w części pisemnej, albo w obu tych częściach.

Zadania, które wkrótce pojawią się na części ustnej egzaminu zostały przygotowane w oparciu o dotychczasowe z obu poziomów. Całość egzaminu trwa 15 minut. Po wylosowaniu zestawu abiturient przeprowadza z egzaminującym rozmowę wstępną na temat jego życia, zainteresowań itd. Jej celem jest wprowadzenie zdającego w egzamin. Jest to swego rodzaju rozgrzewka. Nadmienimy, że pytania do rozmowy znajdują się w zestawie egzaminującego. Przykładowe pytania to: Jakiego programu ogląda Pan/i najczęściej? Dlaczego? /Czy często ogląda Pan/i telewizję? Dlaczego?/ Co Pan/i preferuje: radio czy telewizję? Dlaczego?/ Jaki program Pan/i poleca? Dlaczego?/ Dlaczego ludzie oglądają telewizję?. Pytania dotyczą więc jednego zakresu tematycznego – w tym wypadku „Nauka i technika – korzystanie z podstawowych urządzeń technicznych”. W celu zmniejszenia stresu egzaminacyjnego wskazane byłoby rozpoczynanie lekcji języka obcego podobnymi zestawami pytań.

Zadaniem pierwszym jest rozmowa z odgrywaniem roli. Uczeń będzie przykładowo musiał porozmawiać na temat spędzania Świąt Bożego Narodzenia w Polsce.

W zestawie dla egzaminującego znajdują się problemy, o które zostanie zapytany abiturient, np.: *W jaki sposób przygotowujesz się do Świąt Bożego Narodzenia? Z kim spędzasz święta? Jakie tradycje bożonarodzeniowe w Polsce podobają się Tobie najbardziej?* Jest to niewątpliwie doskonały sposób na sprawdzenie kompetencji komunikacyjnej zdającego. Dotychczasowe rozmowy sterowane na poziomie podstawowym umożliwiają zdającemu kontynuację rozmowy, nawet jeśli nie rozumie wypowiedzi egzaminującego. Nowe zadanie ujawni, na ile zdający rzeczywiście rozumie pytania. Powinno więc ono motywować do bardziej wyłożonych przygotowań podczas nauki w szkole ponadgimnazjalnej. Nadmienimy, że zdający nie będzie miał właściwie czasu na przygotowanie odpowiedzi. Dostaje bowiem jedynie około 30 sekund na zapoznanie się z zadaniem. Tak więc jeszcze raz można tu podkreślić wartość ćwiczeń, w których uczniowie reagują na postawione pytania podczas zajęć lekcyjnych.

Zadanie drugie jest bardzo zbliżone do dotychczasowego zadania na poziomie podstawowym. Absolwent opisuje obrazek i odpowiada na trzy pytania. Cechą charakterystyczną obrazków będzie przedstawienie osób, działania i otoczenia, które z kolei będą związane z określonymi w *Informatorze* zakresami tematycznymi. Pierwsze odnosi się do obrazka, drugie odwołuje się do tematyki widocznej na nim, a trzecie do doświadczeń zdającego. Jeśli obrazek będzie przedstawiał dziewczynę oglądającą bluzkę w sklepie, to bardzo możliwe będą pytania: *Dlaczego dziewczyna dokładnie ogląda bluzkę? Gdzie Pan/i kupuje najczęściej ubranie? Dlaczego? Proszę opowiedzieć o swoich ostatnich zakupach.* To zadanie nie powinno sprawić większych problemów, ponieważ zostało jedynie lekko zmodyfikowane w stosunku do wersji dotychczasowej. Ważne wydaje się być opanowanie czasu przeszłego Perfekt, które posłuży do relacjonowania wydarzeń z przeszłości (pytanie nr 3). Z relacjonowaniem mieliśmy między innymi do czynienia w rozmowach sterowanych na poziomie podstawowym.

Zadanie trzecie ma swe źródło w części ustnej egzaminu na poziomie rozszerzonym. Zdający wypowiada się na temat materiału stymulującego i odpowiada na dwa pytania. Nowością jest tu fakt, że abiturient wybiera element, który – jego zdaniem – najlepiej spełnia warunki wskazane w poleceniu, i uzasadnia swój wybór. Powinien też wyjaśnić, dlaczego odrzuca pozostałe elementy. Egzaminujący będzie miał w swoim zestawie cztery pytania, z których wybierze dwa, np.: *Czego można nauczyć się w teatryku szkolnym? Dlaczego wielu młodych ludzi marzy o zawodzie aktora? Jakie są wady sztuki ulicznej? Jak Pan/i sądzi: Czy teatr ma jeszcze przyszłość? Dlaczego?* W tym zadaniu przyda się nie tylko umiejętność rozumienia pytań, ale też sztuka argumentacji. W związku z tym, że obecne podręczniki, zawierają niewiele tego typu zadań, warto byłoby przygotowywać własne. Należy przy tym pamiętać, że zdający nie powinni stosować krótkich, zdawkowych odpowiedzi.

Przykładowe zestawy egzaminacyjne można znaleźć na stronie Centralnej Komisji Egzaminacyjnej (www.cke.edu.pl).

Ocenianie

Przy ocenianiu egzaminu ustnego pod uwagę będą wzięte: sprawność komunikacyjna, zakres struktur leksykalno-gramatycznych, poprawność struktur leksykalno-gramatycznych, wymowę oraz płynność wypowiedzi. Z podobnymi zapisami mamy do czynienia w obecnie obowiązujących kryteriach oceniania. Nowe kryteria powinny ułatwić jednak ocenianie, gdyż są bardziej precyzyjne. Wydaje się więc, że przydzielenie punktów będzie łatwiejsze, choć nowy sposób oceniania wymaga niewątpliwie jak najszybszego przeszkolenia rzeszy egzaminatorów.

Podsumowanie

Zmiany, które dokonują się w strukturze i formie przeprowadzania egzaminu gimnazjalnego, powinny przyczynić się do podniesienia poziomu uczenia się i nauczania języków obcych. Niewątpliwą korzyścią, zarówno dla uczniów jak i nauczycieli, jest zapewnienie ciągłości nauczania jednego języka. Fakt ten pozwala w przyszłości na stawianie wyższej poprzeczki na egzaminie maturalnym, a jednocześnie można oczekiwać, że

absolwenci będą swobodniej posługiwać się językami obcymi.

Nowa formuła ustnego egzaminu z języka obcego powinna zmniejszyć stres egzaminacyjny, zmotywować do bardziej wyważonych przygotowań w szkole ponadgimnazjalnej, a także usprawnić pracę szkolnych zespołów egzaminacyjnych. Miejmy nadzieję, że dobrze zdany ustny egzamin umożliwi absolwentom szkół średnich sprawną komunikację z rodzimymi użytkownikami języka obcego.

¹ Rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej z dnia 20 sierpnia 2010 r. zmieniające rozporządzenie w sprawie warunków i sposobu oceniania, klasyfikowania i promowania uczniów i słuchaczy oraz przeprowadzania sprawdzianów i egzaminów w szkołach publicznych (Dz. U. Nr 156, poz. 1046)

² Rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej z dnia 23 grudnia 2008 r. w sprawie podstawy programowej wychowania przedszkolnego oraz kształcenia ogólnego w poszczególnych typach szkół (Dz. U. Nr 4 z dnia 15 stycznia 2009 r. poz. 17)

³ Informator o egzaminie gimnazjalnym z języka niemieckiego przeprowadzanym od roku szkolnego 2008/2009

⁴ Niebrzydowska, Bożena (2010): Osiągnięcia maturzystów z województwa podlaskiego i warmińsko-mazurskiego w 2010 roku – na podstawie wyników egzaminu maturalnego z języka niemieckiego. OKE Łomża, 2010, s. 22

⁵ Informator o egzaminie maturalnym z języka obcego nowożytnego od roku szkolnego 2011/2012.

AGNIESZKA WOŹNIAK – REDAKTION

Grammatik mal anders mit der Geschichte *Der Tänzer*¹ von Brigitte Schär

Ein Unterrichtsvorschlag fürs Gymnasium, wie man mit Prosa Grammatik üben kann.

„Der Tänzer“ ist eine der Geschichten aus der Sammlung „Auf dem hohen Seil“ von Brigitte Schär. Ihre Person haben wir schon im vorigen Jahr in der Frühlingsausgabe von „Hallo Deutschlehrer!“ präsentiert. Kurz zur Wiederholung: Brigitte Schär kommt aus der Schweiz, wohnt in Zürich. Sie ist Schriftstellerin, Sängerin und Performerin, mit Hang zu Tiefsinn und Theater. Sie veröffentlicht Bücher und CDs für Kinder und Erwachsene und tritt mit multimedialen Leseperformances und Konzertlesungen in der ganzen Welt auf. Vieles mehr verrät ihre Website: www.brigitte-schaer.ch

Hier nun ein Vorschlag, wie man mit einer Kurzgeschichte den Deutschunterricht abwechslungsreicher gestalten kann.

Das unten dargestellte Material habe ich mit Gymnasias-ten aus der dritten Klasse während zweier Unterrichtsstunden durchgenommen. Zwar haben die Schüler schon in der ersten Klasse des Gymnasiums die Formen des Imperativs kennen gelernt und beherrscht, aber die Unterrichtsreihe versteht sich als grammatikalische Wiederholung vor der Gymnasialprüfung. Den Entwurf kann man auch in der ersten Klasse verwenden, wenn man den Imperativ einführen möchte.

Der Entwurf richtet sich an alle DaF-Lehrer, die das Bedürfnis haben, etwas aus der schulischen Praxis hier in der Zeitschrift zu erleben.

Thema: **Grammatik mal anders mit *Der Tänzer* von Brigitte Schär.**

Gruppengröße: 14 Schüler(innen)

Stundenzahl: 2 Unterrichtseinheiten

Ziele:

Der Schüler kann:

- Imperativformen der Verben bilden
- sich über das Thema „Tanzen“ äußern
- auf andere Mitschüler während der Diskussion eingehen

Unterrichtsmaterialien:

- Landkarte der Schweiz
- Anhang Nr. 1 – Bilder mit Tänzern aus Filmen und Tanzprogrammen, ein Bild mit einem Tänzer, der nicht tanzen will;
- Anhang Nr. 2 – Schlüsselbegriffe rund um das Thema Tanzen
- Anhang Nr. 3 – die Geschichte *Der Tänzer* von Brigitte Schär
- Anhang Nr. 4 – Arbeitsblatt: Welcher Tanz ist das? – Imperativformen;
- Anhang Nr. 5 – Los ziehen

Arbeitsformen:

- Einzelarbeit
- Partnerarbeit
- Gruppenarbeit
- Plenum
- Frontalunterricht



(QUELLE: [HTTP://CIEKAWEFILMY.BLOG.PL/](http://CIEKAWEFILMY.BLOG.PL/) / DIRTY DANCING)

¹ „Der Tänzer“ ist eine der Geschichten aus der Sammlung „Auf dem hohen Seil“ von Brigitte Schär. Der Geschichtenband „Auf dem hohen Seil“ erschien zum ersten Mal bei eFeF-Verlag Zürich 1991.

	Unterrichtsphase, Aktivitäten	Dauer	Arbeitsformen	Materialien
1.	Begrüßung, Kontrolle der Anwesenheitsliste	3 Minuten	Plenum	
2.	Einstieg ins Thema: die LP befestigt an der Tafel Bilder mit tanzenden Personen und ein paar Schlüsselbegriffe – siehe Anhang Nr. 1 und Anhang Nr. 2 – und fragt SuS nach ihren Gedanken und Assoziationen zum Thema Tanzen.	7 Minuten	Plenum	Anhang Nr. 1 (Tänzer), Anhang Nr. 2 (Schlüsselbegriffe)
3.	Die LP schreibt das Thema an die Tafel und verteilt den SuS die Arbeitsblätter, auf denen die Geschichte Der Tänzer steht. Die LP informiert, wer die Geschichte geschrieben hat und zeigt auf der Landkarte, wo Zürich liegt. Dann lesen die SuS den Text und unterstreichen alle Verben. Anschließend werden die Verben an die Tafel geschrieben. Die LP fragt, worum es sich bei den Verben handelt: Tanz! Bitte (du ihn für uns)!, Gib (uns einen Rat)!, Geht (ihn suchen)! Die LP wiederholt mit den SuS die Imperativformen von den (un)regelmäßigen, (un)getrennten Verben am Beispiel von machen, schlafen, sehen, einkaufen, sprechen.	15 Minuten	Einzelarbeit Frontal	Tafel Landkarte der Schweiz Anhang Nr. 3 (Geschichte: „Der Tänzer“) Tafel
4.	Die SuS bekommen von der LP Arbeitsblätter mit Schüttelwörtern, die in die richtige Reihenfolge gebracht werden sollen, so dass sinnvolle Sätze entstehen.	10 Minuten	Partnerarbeit	Anhang Nr. 4 (Arbeitsblatt mit Schüttelwörtern)
5.	Die SuS präsentieren die Ergebnisse ihrer Arbeit.	5 Minuten	Plenum	Anhang Nr. 4 (Arbeitsblatt mit Schüttelwörtern)
6.	Die SuS werden in Gruppen eingeteilt, indem sie jeweils ein Los ziehen.	5 Minuten	Plenum	Anhang Nr. 5 (Los ziehen)
7.	Die SuS bilden kleine Gruppen, je nachdem, welches Los sie gezogen haben, und erhalten nun die Aufgabe, zur Diskussion alle möglichen Argumente pro und contra zu sammeln (ob es Tanzprogramme geben sollte oder auch nicht).	15 Minuten	Gruppenarbeit	Wörterbuch
8.	Die SuS werden von der LP in zwei Gruppen eingeteilt und diskutieren miteinander zum o.g. Thema. Die LP hört sich das Ganze an, versucht sich aber eher zurückzuhalten, um so den SuS eine Chance zum Sprechen zu geben. Die LP schreibt sich Fehler auf, die sie später korrigiert. Die LP fasst zusammen, was an der Diskussion gut war und was zu berichtigen wäre. Alle groben Fehler, die sie sich notiert hat, schreibt sie an die Tafel und lässt die SuS die Fehler korrigieren. Wenn es Probleme damit gibt, hilft sie natürlich.	15 Minuten	Plenum	
9.	Die LP gibt den SuS die Hausaufgabe, an einen Freund zu dem im Unterricht diskutierten Thema einen Brief zu schreiben.	10 Minuten		Tafel
10.	Die LP nimmt dann Abschied von den SuS.	5 Minuten	Frontal	

LP – Lehrperson
SuS – Schüler

ANHANG NR. 1

Der Tänzer

Womit assoziiert du folgende Fotos?
Was machen die Personen auf den Fotos?
Welche Vokabeln passen in diesem Kontext?



(QUELLE: WWW.GOOGLE.PL/IMAGES / STEP UP)



(QUELLE: WWW.KOZACZEK.PL / YOU CAN DANCE)



(QUELLE: WWW.GOOGLE.PL/IMAGES / „TANCERZE“, POLNISCHE SEIFENOPER)



(QUELLE: WWW.GOOGLE.PL/IMAGES / TANIEC Z GWIAZDAMI)

Was ist denn hier los? Warum tanzt er einmal und dann wieder nicht??



ANHANG NR. 2

TÄNZER TANZ!

FÜR WEN SOLL ICH TANZEN??

SICH IM TANZEN DREHEN

EIN TÄNZCHEN WAGEN

SICH DREHEN

SICH GUT AMÜSIEREN

NICHT TANZEN WOLLEN/KÖNNEN

SEINE GEFÜHLE BEIM TANZEN AUSDRÜCKEN

SICH GESCHICKT/FLINK/PLUMP/UNBEHOLFEN BEWEGEN

WER SEID IHR, DASS ICH FÜR EUCH TANZEN SOLL?

WARUM SOLL ICH TANZEN?

IST TANZEN EINE KUNST??

WARUM TANZEN DIE MENSCHEN?

ANHANG NR. 3

DER TÄNZER

Tänzer tanz!

Der Tänzer tanzt nicht.

Tänzer tanz!

Der Tänzer tanzt nicht.

Tänzer tanz!

Ich will nicht tanzen. Ich bin Tänzer, nicht Affe.

Du bist kein Tänzer, du tanzt nicht.

Ich bin Tänzer.

Dann tanz!

Warum soll ich tanzen?

Weil du Tänzer bist.

Für wen soll ich tanzen?

Für uns.

Wer seid ihr, dass ich für euch tanzen soll.

Wir lieben und verehren dich.

Einen Affen?

Du bist kein Affe. Du bist Tänzer.

Wenn ich nicht tanze, bin ich kein Tänzer, doch wenn ich tanze, tanzt ein Affe. Wollt ihr tatsächlich den Affen tanzen sehen?

Den Tänzer wollen wir sehen.

Ihr seht einen Tänzer.

Einen tanzenden Tänzer wollen wir sehen.

Unmöglich.

Dann soll der Affe für uns tanzen.

Und ihr liebt und bewundert mich?

Wir vergöttern dich.

Mich? Den Tänzer oder den Affen?

Den Affen, wenn nur der Affe für uns tanzen will.

Wer seid ihr, dass der Affe für euch tanzen soll?

Wir bewundern und lieben ihn.

Einen Affen! Wie lange bewundert ihr den Affen schon?

Eine lange Zeit.

Eure Zeit bedeutet einem Affen nichts. Ich glaube nicht, dass der Affe für euch tanzen will.

Bitte du ihn für uns darum.

Auf mich hört der Affe nicht.

Er soll für uns tanzen!

Wer seid ihr, dass ihr dem Affen befehlen wollt?

Gib uns einen Rat. Was lässt den Affen tanzen?

Ich weiß es nicht. Der Affe tanzt für wen er will.

Dann tanze du für uns!

Ich kann es nicht. Der Affe tanzt. Doch wo der Affe ist, weiß ich nicht. Geht ihn suchen, meinen Affen. Und bringt ihn mir her. Und ihr sollt Uns tanzen sehen, wie ihr noch nie jemanden Habt tanzen sehen. Sucht den Affen! Und bringt Ihn mir her! Versteht ihr?

Schär, B. (1991) *Der Tänzer* In: „Auf dem hohen Seil. Geschichten.“ Verlag-Zürich, S. 81-83

ANHANG NR. 4

Welcher Tanz ist das? - Imperativformen

Bringe die unten stehenden Wörter in die richtige Reihenfolge, so dass sinnvolle Sätze entstehen! Schreib die Sätze in der Imperativform für die 2. Person Plural!

Sich in die Mitte des Raumes hinstellen

Einen Kreis machen

Sich an den Händen halten

Zwei Schritte nach rechts gehen und zweimal die Knie beugen

Zwei Schritte nach vorne gehen und zweimal die Knie beugen

Sich dabei eine Person auswählen und anlächeln

Zwei Schritte zurückgehen und die Knie beugen

Wieder zwei Schritte nach rechts gehen und zweimal die Knie beugen

Diese Tanzfigur so lange wiederholen, bis der Kreis abgelauten ist

Versuchst du das zu tanzen? Welche anderen Tänze kennst du? Was ist typisch für die Schweiz?

ANHANG NR. 5

Los ziehen

Zieh mal ein Los und schau, mit wem du in einer Gruppe zusammen arbeiten wirst!

tanzen	Tanz(e)!	Tanzen Sie!
sich bewegen	Beweg(e) dich!	Bewegen Sie sich!
hüpfen	Hüpf(e)!	Hüpfen Sie bitte!
schreiten	Schreit(e)!	Schreiten Sie!
sich im Tanz drehen	Dreh(e)	Drehen Sie sich
	dich im Tanz!	im Tanz!



DR ALINA DOROTA JARZĄBEK

ADIUNKT W KATEDRZE FILOLOGII GERMAŃSKIEJ NA UNIERSYTYECIE WARMIŃSKO-MAZURSKIM W OLSZTYNIE; W PSNJNI OD 1996; OD 2006 PREZES ZARZĄDU GŁÓWNEGO PSNJNI, SEKRETARZ GENERALNA IDV; AUTORKA LUB WSPÓLAUTORKA LICZNYCH MATERIAŁÓW DYDAKTYCZNYCH DO NAUCZANIA JĘZYKA NIEMIECKIEGO.

JARZABEK@DEUTSCH.INFO.PL

Różnojęzyczność i dydaktyka języków tercjarnych w podręcznikach do nauki języka niemieckiego w gimnazjum

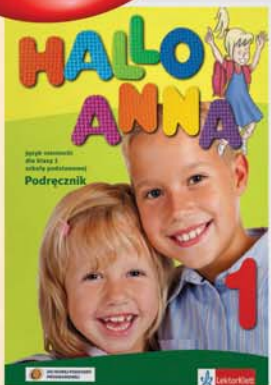
I

Jedna z moich byłych studentek, dziś nauczycielka języka niemieckiego w jednym z olsztyńskich gimnazjów, zwróciła się do mnie z następującym problemem. Jej uczniowie uczą się niemieckiego jako drugiego języka obcego po angielskim – sytuacja w polskich gimnazjach nader typowa. Nauczycielka ta poszukuje podręcznika do niemieckiego jako języka tercjarnego, a więc nauczanego jako drugi lub kolejny język obcy. Podręcznik, którego poszukuje, miałby wykorzystywać doświadczenia jej uczniów nabyte w trakcie ich dotychczasowej edukacji językowej, a więc uwzględniać dydaktykę języków tercjalnych. Nasza dyskusja skłoniła mnie do uważniejszego przyjrzenia się podręcznikom do nauczania języka niemieckiego w gimnazjum i do badania w działaniu.

II

Rozwijanie kompetencji różnojęzycznej staje się trwałym elementem metodyki i dydaktyki języków obcych, w tym szczególnie języków tercjarnych. Jest to możliwe poprzez systematyczne uruchamianie transferu językowego (w obrębie leksyki, gramatyki, treści nauczania, ale także strategii uczenia się) pomiędzy wcześniej poznanymi językami a językiem docelowym (por. Martinez i Reinfried 2006). Celem tych działań jest optymalizacja i ekonomizacja uczenia się i nauczania języków obcych, zwłaszcza tych blisko ze sobą spokrewnionych. Aktualne statystyki światowe wskazują nieubłaganie na fakt, że dla połowy uczących się języka niemieckiego język ten jest drugim po angielskim, a dla 20% trzecim językiem obcym (Barkowski i Krumm 2010: 208). Idea dydaktyki tercjalnej będzie więc realizowana poprzez

NOWOŚĆ



Hallo Anna

Kurs języka niemieckiego dla klas 1-3 szkoły podstawowej

Kurs jest przygotowany z myślą o dzieciach 6-letnich, które zgodnie z obowiązującą reformą dopiero w klasie pierwszej uczą się czytać i pisać w języku ojczystym.

Główni bohaterowie kursu **sympatyczna Anna** i **rezolutny Benno** uczą swoich polskich rówieśników podstawowego słownictwa i zwrotów oraz przybliżają im niemieckie realia.

Naukę uprzyjemniają dzieciom także:

- ✓ sympatyczne rysunki i fotografie,
- ✓ fabularyzowane wprowadzenia do zadań,
- ✓ skoczne piosenki śpiewane przez młodych niemieckich wykonawców,
- ✓ zadania w formie gier, zabaw i sztuczek,
- ✓ wycinanki i naklejki.

Direkt neu

Wydanie uaktualnione!

- ✓ zmieniony komponent maturalny przygotowujący do matury ustnej z języka niemieckiego zgodnie z nową FORMUŁĄ EGZAMINU obowiązującą od roku 2012
- ✓ dostosowany do wymagań nowej podstawy programowej.

Uczniowie przygotowujący się do egzaminu maturalnego z kursem **Direkt neu** nauczą się m.in.:

- ✓ odpowiadać na pytania, jakie mogą usłyszeć na egzaminie podczas rozmowy wstępnej,
- ✓ prowadzić rozmowę zgodnie z opisem sytuacji,
- ✓ opisywać i interpretować ilustrację, odpowiadać na pytania do niej, uzasadniać swoją wypowiedź,
- ✓ opisywać wydarzenia (z przeszłości),
- ✓ dokonywać wyboru spośród materiału graficznego i uzasadniać go.

NOWE WYDANIE!



NOWE WYDANIE!



Repetitorium maturalne – Direkt.

Poziom podstawowy

- ✓ nowe teksty
- ✓ nowe ćwiczenia leksykalne ułatwiające pracę z tekstami
- ✓ 28 zestawów przygotowujących do ustnego egzaminu maturalnego w NOWYM FORMACIE EGZAMINU!
- ✓ ćwiczenia do nowych zestawów na egzamin ustny
- ✓ praktyczne wskazówki i informacje na temat nowej formuły egzaminu
- ✓ motywujący, kolorowy materiał graficzny.

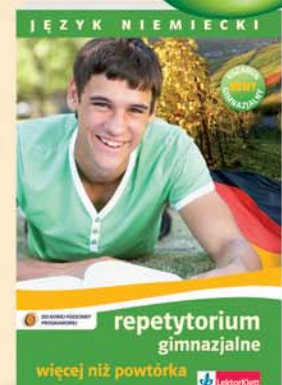
Repetitorium gimnazjalne. Więcej niż powtórka.

Do nowej formuły egzaminu gimnazjalnego na poziomie podstawowym i rozszerzonym.

Dzięki repetytorium:

- ✓ uczeń powtarza i systematyzuje wiadomości oraz sprawdza swoje umiejętności przed egzaminem
- ✓ klarowna i konsekwentna struktura książki, w tym każdego z rozdziałów, pomaga uczniowi w skutecznym przygotowaniu się do egzaminu.

NOWE WYDANIE!





DIE WOKSHOP-SPITZENREITER DES VERGANGENEN JAHRES



Aktualności

PNJN Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego **PSNUN - Oddział Kraków**

28.05.2010 "Mein Tier - mein Freund!": Międzyszkolny Konkurs Literacki PSNUN Oddział w Krakowie ogłasza I Międzyszkolny Konkurs Literacki PSNUN pod tytułem "Mein Tier - mein Freund". Nagrody konkursowe dla uczniów zostaną przyznane w kategoriach:

1. Klasa 0-III szkoła podstawowa,
2. Klasa IV-VI szkoła podstawowa,
3. gimnazjum,
4. szkoła ponadgimnazjalna.

Nauczyciele opiekunowie nagrodzonych uczniów otrzymają nagrody i pamiątkowe dyplomy, a wszyscy uczestnicy oraz ich nauczyciele dyplom udziału.

Nagrody w Konkursie funduje Zarząd Główny PSNUN oraz sponsor Karma dla zwierząt Megan w Krakowie. Zapraszamy do udziału.



Po prostu Logisch!



Nowy podręcznik dla gimnazjum

- zawiera młodzieżowe tematy w atrakcyjnej formie
- zakłada minimalne przygotowanie dla nauczycieli
- nadaje się dla klas z 2 godzinami języka tygodniowo
- tom drugi (A1+) umożliwia kontynuację nauki języka niemieckiego
- zawiera trening do egzaminu gimnazjalnego dla klas z 3 godzinami
- oferuje ćwiczenia na CD-ROMie i na tablicę interaktywną

NIEMIECKI ŁATWIEJ!

Podręcznik dla dorosłych i młodzieży od lat 16

- nowe opracowanie merytoryczne i graficzne
- inspirujące teksty i ciekawe ćwiczenia
- łatwa nawigacja między podręcznikiem a częścią ćwiczeniową
- scenki na DVD motywujące do mówienia
- ćwiczenia online i na tablicę interaktywną

Podręcznik dostępny także w wersjach semestralnych

✓ Podręcznik bez aprobaty, przeznaczony dla szkół językowych oraz na lektoraty w szkołach wyższych



Langenscheidt
...warto znać języki

Księgarnia internetowa

www.langenscheidt.pl

tel. (22) 44 08 383, 44 08 398



*Niemiecki to nie tylko Niemcy!
Niemiecki to DACHL!*



wyszukiwanie podobieństw pomiędzy językami, trenowanie świadomości językowej (language awareness) oraz przekazywanie strategii uczenia się.

Neuner (Hufeisen i Neuner 2005: 24) podkreśla, że w dydaktyce języków tercjarnych nie chodzi o to, aby wymyślić jakąś całkiem nową koncepcję dydaktyczno-metodyczną, lecz raczej o dostrzeżenie i zróżnicowanie specyfiki nauczania i uczenia się kolejnych języków obcych w ramach aktualnych koncepcji nauczania komunikacyjnego i interkulturowego. Należy je rozszerzyć o dwa podstawowe cele dydaktyki języków tercjarnych, tj. o akwizycję kolejnych języków i poszerzanie doświadczeń językowych, a także o kształcenie świadomości językowej poprzez omawianie procesu i rozwijanie strategii uczenia się.

Przypomnijmy pięć zasad dydaktyki języków tercjarnych:

1. kognitywny charakter nauczania i uczenia się poprzez porównywanie i omawianie elementów językowych,
2. rozumienie jako podstawa uczenia się języków obcych (od recepcji do produkcji językowej),
3. świadomy wybór konkretnych treści nauczania (tematyka lekcji, materiały dydaktyczne),
4. świadomy wybór tekstów jako kluczowych elementów lekcji,
5. optymalizacja i ekonomizacja procesu uczenia się oraz aktywizacja uczących się (Neuner et al. 2009: 41-44).

Wpływ na realizację tych zasad mają m.in. podręczniki i materiały dydaktyczne, którym chcę się bliżej przyjrzeć.

III

Obowiązująca od 2009 roku nowa podstawa programowa uznaje, że ważnym celem działalności szkoły jest skuteczne nauczanie języków obcych. Bardzo ważne jest dostosowanie zajęć do poziomu przygotowania ucznia, które uzyskał na wcześniejszych etapach edukacyjnych. Dokument ten narzuca realizację – na wszystkich etapach nauczania, a więc także w gimnazjum – następujących celów:

- ◆ Uczeń stosuje strategie komunikacyjne (np. domyślanie się znaczenia wyrazów z kontekstu, rozumienie tekstu zawierającego nieznane słowa i zwroty) i kompensacyjne (np. opis, zastąpienie innym wyrazem) w przypadku, gdy nie zna lub nie pamięta jakiegoś wyrazu.
- ◆ Uczeń posiada świadomość językową (np. podobieństw i różnic między językami).

Wymagania te znakomicie wpisują się w dydaktykę języków tercjarnych oraz koncepcję rozwijania różnojęzyczności. Czy i jak ich realizacja jest jednak wdrażana na lekcji języka obcego? Na to pytanie każda nauczycielka, każdy nauczyciel języka obcego muszą sami sobie odpowiedzieć. Jedno jest pewne: dostępne podręczniki i materiały dydaktyczne mogłyby takie działanie ułatwić.

IV

Oferta podręczników dopuszczonych przez Ministerstwo Edukacji Narodowej do nauczania języka niemieckiego w różnych typach szkół jest bardzo bogata. Spójrzmy na poniższe zestawienie (stan z 4.03.2011).

Podręczniki do nauczania języka niemieckiego	Łączna liczba dopuszczonych podręczników	w tym podręczniki „polskich” wydawnictw	w tym podręczniki wydawnictw innych niż polskie
do szkoły podstawowej klasy 1–3 klasy 4–6	12 4	7 3	5 1
do gimnazjum	73	36	37
do szkół ponadgimnazjalnych	25	10	15

Konkurencja pomiędzy wydawnictwami jest ogromna, co na szczęście skutkuje coraz wyższą jakością merytoryczną podręczników. Zauważmy jednak, że podręczniki niemieckich wydawnictw są najczęściej formatami niemieckiego oryginału, lepiej lub gorzej dostosowanymi do potrzeb polskiej sytuacji edukacyjnej. Na potrzeby mojego badania wybrałam podręczniki napisane przez polskich autorów dla rodzimych wydawnictw. Najstarszy z nich to seria „DACHfenster” (2001), której najnowsze wydanie dostosowano do wymogów nowej podstawy programowej. Ten sam zespół autorek opracował podręcznik „Kompass” (2007), który – podobnie jak „DACHfenster” – intensywnie realizuje koncepcję pluricentryzmu języka niemieckiego. Kolejne podręczniki, które uzyskałam dopuszczenie MEN i które poddałam analizie, to „aha! Neu” (2009) i „Graffiti” (2010). O ile ten pierwszy jest obecny na rynku wydawniczym już od 2003 roku i przeszedł modyfikację merytoryczną, która miała na celu dostosowanie treści do nauczania w ramach kursu podstawowego lub rozszerzonego, o tyle ta druga pozycja jest nowością, nad którą nadal trwają prace autorskie. Z tego względu w analizie mogłam uwzględnić jedynie pierwszy tom podręcznika. Piątym tytułem jest „Das ist Deutsch” – podręcznik, który od 2009 roku skutecznie konkuruje z pozostałymi tytułami. Szczegółowy opis koncepcji dydaktyczno-metodycznych wymienionych podręczników oraz ich komponenty można bez problemu znaleźć na stronach internetowych wydawnictw lub konkretnie tych tytułów. Warto jednak zauważyć, że wszystkie one uwzględniają założenia Europejskiego systemu opisu kształcenia językowego (2003) i traktują jako docelowy rozwój działań językowych (recepcja, interakcja, produkcja) na poziomie A2. Autorzy deklarują także, że treści nauczania są dostosowane do wieku, doświadczenia życiowego, zainteresowań i potrzeb językowych uczących się. Wszystkie te podręczniki zawierają komponenty samoewaluacji oraz typy zadań egzaminacyjnych.

V

Celem mojego badania jest analiza przedstawionych wyżej podręczników wg wybranych kryteriów dydaktyki języków tercjarnych, która zakłada zmienioną progresję materiału nauczania w układzie „niemiecki (L3) po angielskim (L2)”. Oto te kryteria:

- ◆ gramatyka: elementy wspólne i różnice w odniesieniu do nabytych podstaw języka angielskiego;
- ◆ praca ze słownictwem w odniesieniu do nabytych podstaw języka angielskiego;
- ◆ zadania specjalne, które uwzględniają kompetencje wyniesione z wcześniejszej nauki języka angielskiego;
- ◆ dyskusja nad procesem nauki języka w odniesieniu do strategii i technik uczenia się.

VI

Wyniki mojej analizy podręczników podsumuję w sposób następujący:

1. W dwóch analizowanych podręcznikach znajdziemy odniesienia do wcześniejszej nauki gramatyki języka angielskiego. W „aha! Neu 1a” (s. 20) wskazano na podobieństwa w sformułowaniu pytania o wiek, natomiast w „Graffiti 1” na podobieństwa w konstrukcji zdania pytającego i oznajmującego (s. 13), w użyciu rodzajników określonych i nieokreślonych (s. 44) oraz w użyciu liczebnika przy podawaniu roku (s. 49). W pozostałych podręcznikach brak takich porównań z językiem angielskim. Warto jednak

zauważyć, że w każdym z analizowanych tytułów znajdziemy liczne odwołania do gramatyki języka polskiego, co również należy uznać za element rozwijania świadomości językowej, co jednak wykracza poza przyjęte przeze mnie kryteria analizy.

2. Więcej odwołań do języka angielskiego, przy tym także innych języków obcych, znajdziemy wśród zadań leksykalnych. Poniższa tabela obrazuje jednak dysproporcje pomiędzy podręcznikami.

Podręcznik	Treść zadania	Uwagi
aha! Neu 1a	internacjonalizmy (zad. 2/s. 7) członkowie rodziny (zad. 17/s. 34) kolory (zad. 17/s. 102)	odwołania także do jęz. włoskiego i niderlandzkiego; porównania z jęz. polskim
DACHfenster 1	internacjonalizmy (zad. 1/s. 13)	
Das ist Deutsch 1	zwroty na powitanie (zad. 2/s. 14) życzenia bożonarodzeniowe (zad. 3/s. 154)	odwołania do jęz. hiszpańskiego, czeskiego, portugalskiego, francuskiego; porównania z jęz. polskim
Graffiti 1	dni tygodnia (zad. 4b/s. 29) kolory (zad. 9a/s. 32) podawanie czasu (zad. 7c/s. 71) program telewizyjny (zad. 1a/s. 86)	włoski, francuski, hiszpański, rosyjski, angielski – identyfikowanie języków (zad. 1/s. 113)
Kompass 1 Kompass 2	zwroty na powitanie (zad. 1/s. 8) dni tygodnia (zad. 7/s. 75) internacjonalizmy (AB/zad. 12/s. 7) formularz meldunkowy (AB/zad. 32/s. 115)	odwołania do jęz. hiszpańskiego, francuskiego, włoskiego; porównania z jęz. polskim

3. Nie znalazłam w analizowanych podręcznikach specyficznych zadań, które uwzględniałyby jednoznacznie kompetencje wyniesione z wcześniejszej nauki języka angielskiego. Do tego celu najbardziej nadają się wszelkie zadania projektowe. Tu chwalebny wyjątkiem jest „aha! Neu 1b” (s. 55), w którym znajduje się projekt dający uczniom swobodny wybór źródła internetowej informacji o przyzwyczajeniach żywieniowych w wybranych przez nich krajach. Podkreślę jednak, że w pozostałych podręcznikach jest bardzo wiele projektów, które odwołują się do języka rodzimego, np. w „DACHfenster” i „Kompass” są to projekty krajoznawcze, w „Das ist Deutsch” – projekty o charakterze międzyprzedmiotowym, a w „Graffiti” mamy jeden projekt dotyczący systemów szkolnictwa w krajach niemieckojęzycznych i w Polsce.
4. Strategie i techniki uczenia się pomija zupełnie podręcznik „Das ist Deutsch”, a w „DACHfenster” (1AB, zad. 2/s. 3) znajdziemy tylko w jednym zadaniu zachętę do refleksji nad strategiami rozumienia tekstu czytanego. W podręcznikach „aha! Neu” 1a i 1b, a także w „Graffiti” znajdziemy natomiast liczne odwołania do strategii naby-

tych w trakcie nauki języka angielskiego, obok innych strategii i technik uczenia się, np.:

*Ucząc się nowych słówek, staraj się je kojarzyć z tymi, które już znasz (aha! Neu 1b, s. 10).
Dopiero zaczynasz naukę niemieckiego, a mimo to potrafisz/ęś odszukać i przekazać wiele istotnych informacji. Możesz dużo zrozumieć, jeśli będziesz wykorzystywać znajomość innych języków obcych oraz skojarzenia z językiem polskim (Graffiti 1, s. 8).*

VII

Rozwój dydaktyki języków tercjarnych należy upatrywać w intensywniejszym wykorzystaniu wiedzy, umiejętności i kompetencji językowych nabytych w trakcie nauki pierwszego języka obcego (rzecz jasna także w nauce języka rodzimego) – do takiego wniosku ogólnego skłania mnie przeprowadzone przeze mnie

badanie w działaniu. Jeśli chodzi zaś o szczegóły, a więc treści podręcznikowe, warto poświęcić w nich więcej miejsca zwłaszcza na transfer leksykalno-gramatyczny pomiędzy językiem angielskim i docelowym językiem niemieckim. Z tym działaniem powinna ściśle się wiązać zwerbalizowana refleksja nad strategiami i technikami uczenia się. Zadania projektowe są znakomitą okazją do wykorzystania i rozwijania kompetencji różnojęzycznej poprzez aktywizację wcześniej nabytych języków obcych. Warto, aby autorzy podręczników wzięli ten aspekt projektów pod uwagę.

Pozycja języka niemieckiego jako drugiego języka obcego ma szansę na utrwalenie się w naszym systemie edukacyjnym w nadchodzących latach. Proces ten będzie jednak przebiegał skuteczniej, jeśli dostępne na rynku wydawniczym podręczniki i materiały dydaktyczne będą szerzej uwzględniały ten nowy aspekt dydaktyki języków obcych, jakim jest dydaktyka języków tercjarnych.

Literatura:

- Barkowski H., Krumm H.-J. (Hrsg.) (2010): Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
Europarat (Hrsg.) (2001): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Berlin u. a.: Langenscheidt.
Hufeisen B., Neuner G., (Hrsg.) (2005): Mehrsprachigkeitskonzept – Teritarsprachenlernen – Deutsch nach Englisch. Council of Europe Publishing.
Martinez H., Reinfried M. (Hrsg.) (2006): Mehrsprachigkeitsdidaktik gestern, heute und morgen. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
Neuner G., Hufeisen B., Kursisa A., Marx N., Koithan U., Erlenwein S. (2009): Deutsch als zweite Fremdsprache. Berlin, München, Wien, Zürich, New York.

Analizowane podręczniki

- Kamińska J. (2009): Das ist Deutsch! Język niemiecki dla gimnazjum. Podręcznik. Część 1. Warszawa: Nowa Era.
Kamińska J. (2009): Das ist Deutsch! Język niemiecki dla gimnazjum. Podręcznik. Część 2. Warszawa: Nowa Era.
Potapowicz A. (2010): Graffiti. Język niemiecki dla gimnazjum. Podręcznik z ćwiczeniami dla klasy 1. Kurs dla początkujących. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne.
Potapowicz A., Tkaczyk K. (2003): aha! Neu. Język niemiecki. Książka nauczyciela z programem nauczania 1a, 1b. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne.
Potapowicz A., Tkaczyk K. (2009): aha! Neu 1a. Język niemiecki. Podręcznik z ćwiczeniami dla gimnazjum. Kurs podstawowy. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne.
Potapowicz A., Tkaczyk K. (2009): aha! Neu 1b. Język niemiecki. Podręcznik z ćwiczeniami dla gimnazjum. Kurs podstawowy. Warszawa: Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne.



DR ARTUR STOPYRA

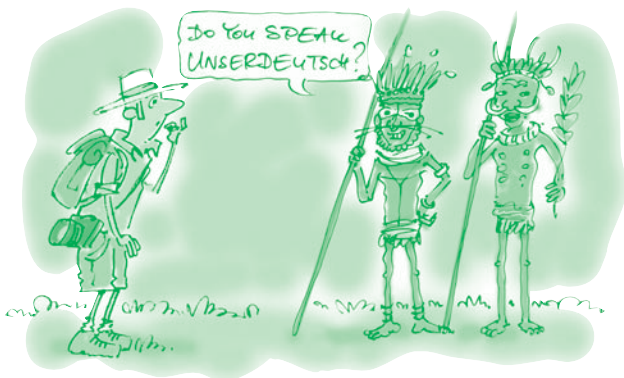
GERMANISTA, LITERATUROZNAWCA, KULTUROZNAWCA, WIELOLETNI NAUCZYCIEL NIEMIECKIEGO, DZIENNIKARZ (AKREDYTOWANY PRZY MSZ KORESPONDENT ZAGRANICZNY GAZETY Z KANADY). OD 1997 ROKU PROWADZI CENTRUM JĘZYKA NIEMIECKIEGO DACHL W WARSZAWIE (WWW.DACHL.PL), W KTÓRYM UCZY SIĘ CO ROKU OK. 100 LICEALISTÓW I STUDENTÓW Z WARSZAWY I OKOLIC.

WWW.DACHL.PL

Dlaczego niektórzy nie cierpią niemieckiego, czyli: „medyczne” refleksje germanisty o niemieckowstręcie pospolitym

LEKTURA OBOWIĄZKOWA DLA UCZĄCYCH SIĘ NIEMIECKIEGO GIMNAZJALISTÓW I LICEALISTÓW ORAZ ICH RODZICÓW

I don't speak German. I speak only Polish and English!
I am sorry...



Być może już sam widok słów „język niemiecki” przyprawi Cię o mdłości, a krótki, przypadkowy rzut oka na zakurzony wakacjami podręcznik z niechętnie widzianym słowem „Deutsch” wywołuje natychmiastowe skurcze żołądka. Don't worry! „Niemieckowstręt pospolity” (*germanica nervosa*) to w pełni uleczalna „choroba”, wywołana z pewnością nie przez wirus „filipińskiej choroby tropikalnej” (jak nie wiesz, o co chodzi, to spytaj rodziców), lecz nabyta wskutek prób „zgermanizowania” Cię przedpotopowymi metodami przez jakąś „Helgę” w Twoim byłym lub obecnym gimnazjum czy liceum. Jeśli kiedykolwiek nękaną Cię niemiecką gramatyką, nie dając Ci żadnych szans na *praktyczne* opanowanie niemieckiego na poziomie swobodnej komunikacji, nic dziwnego, że go nie lubisz. Być może masz na dodatek złudzenie, że niemiecki jest *twardy* i *nieprzyjemny*. To oczywiście nieprawda. Wrażenie to „zawdzięczasz” prawdopodobnie słuchaniu ostrego *industrial metalu* w wykonaniu grupy Rammstein (niezbyt lubianej w Niemczech, choć cieszącej się wielkim uznaniem za granicą, w tym także w Polsce!). A może to „zastuga” niektórych nauczycieli, którzy kazali Ci kiedyś mówić twardo „*is bin*” albo „*isz bin*” i zniesmaczyli Ci w ten sposób język niemiecki (prawidłowa wymowa zaimka osobowego *ich* jest zbliżona do wymowy pierwszej sylaby wyrazów *Chiny*, *Chimera* czy *chichot*, jest zatem *miękką*). Być może jakąś „winę” ponoszą także grający rolę Niemców polscy (!) aktorzy z filmów wojennych typu „Cztery pancerni i pies”, którzy mniej

lub bardziej świadomie kaleczyli język Goethego, Schillera, Haydna i Mozarta, by nadać mu wrażenie brutalności niemieckich nazistów. Jeśli nasłuchales się wyrażen typu „*Los, los, schneller!*”, „*Raus!*” i „*Hände hoch!*”, niemiecki z pewnością nie brzmi w Twoich uszach romantycznie. Ale nie martw się! *Niemieckowstręt pospolity* można łatwo wyleczyć. Recepta? Zmień podejście do nauki! Nie ucz się „dla pani” w szkole ani dla oceny. Nie ucz się dla mamy, taty, babci i cioci! Nie ucz się na klasówkę, na egzamin. Nie ucz się nawet po to, żeby zdać maturę lub dostać się na germanistykę! Ucz się po to, by *znać język*. Biegłe. Jako jeden z kilku języków obcych. Nie dlatego, że Ci się on podoba lub nie. Dlatego, że jest ważny. Że się przyda. Nawet nie wiesz, kiedy i jak bardzo. I nigdy się nie dowiesz, jeśli go nie opanujesz.

„Internista” kontra „specjalista”

Wszyscy dziś „ładują” w angielski. I słusznie, gdyż jest to język międzynarodowy, który każdy młody Polak, myślący sensownie o swojej przyszłości, powinien znać *doskonale*. Angielski jest dziś czymś w rodzaju „lekarza pierwszego kontaktu”. Znając angielski dogadasz się wszędzie. Gdy jednak pojawi się poważniejsza „choroba”, potrzebny będzie „specjalista”. Jest nim dodatkowy język obcy. Dlaczego właśnie *Deutsch*? Niemiecki stoi pod względem ilości osób używających go jako języka ojczystego na pierwszym miejscu w Europie. Jest językiem ojczystym ponad 100 milionów Europejczyków, co stanowi niemal jedną czwartą mieszkańców Starego Kontynentu! Jest językiem *narodowym* (i *urzędowym*) w czterech państwach: w Niemczech, Austrii, Szwajcarii i Liechtensteinie, określanych w germanistyce skrótowcem DACHL (D – Deutschland, A – Österreich, CH – Schweiz, L – Liechtenstein). Posiada status jednego z języków urzędowych w Luksemburgu, Tyrolu Południowym (Włochy) i w Belgii. Jest także językiem mniejszości narodowych w dalekiej Namibii (w latach 1984-90 jeden z namibijskich języków urzędowych), jak również w Polsce (język pomocniczy w 22 gminach województwa opolskiego), Francji (język regionalny), Słowacji (język urzędowy na poziomie gminy), Danii, na Węgrzech, w Rumunii, w Czechach, w Rosji, Kazachstanie, Kirgistanie i Turcji. Także poza Europą żyje diaspora niemieckojęzyczna. Od niemieckich *native speakerów* (niem. Muttersprachler) roi się w Australii, Brazylii, Argentynie,

Kanadzie, USA, Paragwaju, Meksyku, Wenezueli, Kolumbii, Peru, Urugwaju, Belize, Boliwii i Ekwadorze, nie wspomnę takich odległych zakątków naszego globu jak Papua Nowa Gwinea, gdzie jednym z języków używanych przez tubylców jest... *Unserdeutsch* (ang. Niemiecki jako język obcy (DaF – Deutsch als Fremdsprache) nauczany jest na wszystkich kontynentach naszego globu, a uczy się go ok. 17 milionów ludzi. To ważny język kultury. Dla nas, Polaków, jest chyba najważniejszy ze względu na położenie geograficzne i burzliwą historię. Na deser warto oczywiście „łyknąć” jeszcze jeden język, taki, który Ci się po prostu podoba. Może to być np. pachnący dobrym winem francuski, „gorący” hiszpański lub melodyjny włoski (przydatny nie tylko dla miłośników spaghetti czy dla kochliwych blondynek wyjeżdżających na obozy młodzieżowe do Rimini...). Warto zabrać się także za wchodzący na nowo w łaski język Puszkina i Tołstoja. Możesz wybrać także bardziej oryginalny i egzotyczny język, np. chiński, japoński, hebrajski, hindi czy arabski. Na pewno jednak najbardziej przydadzą ci się w Europie te dwa języki: angielski i niemiecki. W każdym razie nie tujź się: angielski już od dawna nie wystarczy!

Zabieram się za niemiecki. Ostro. Co dalej?

Sama *biegła* znajomość języka obcego to jeszcze za mało. Konieczne jest także posiadanie odpowiedniej *wiedzy* w tym języku, a jeszcze lepiej w kilku językach. Nie chodzi zatem o to, byś doskonale manewrował testami gramatycznymi, żonglując na przemian stroną bierną i czynną, czy popisywał się znajomością ciekawych, rzadko używanych zwrotów idiomatycznych, albo znał dziesięć synonimów czasownika *pinkeln* (sikać). Chodzi o prawidłową komunikację językową w tej dziedzinie, która stanowi Twoją pasję, którą się zajmujesz lub będziesz zajmował na płaszczyźnie zawodowej i która w przyszłości będzie stanowiła źródło twoich dochodów. Jeśli np. interesujesz się turystyką i chcesz pracować jako pilot wycieczek zagranicznych, niemiecki przyda Ci się wszędzie. Nawet w egzotycznych Indiach, gdzie germanistyka przeżywa od lat prawdziwy boom. Światowy biznes turystyczny rozwija się na wszystkich kontynentach głównie dzięki turystom z krajów DACHL, którzy... mają *kasę* i dużo podróżują. Jeżeli chcesz studiować ekologię, wiesz doskonale, które z krajów europejskich słyną z fanatycznej niemal troski o ochronę środowiska i dbałości o *recycling*. Zamierzasz studiować medycynę? Biegły niemiecki z branży medycznej przyda Ci się choćby podczas praktyki zawodowej, którą możesz odbyć np. w jakiejś renomowanej klinice szwajcarskiej. Warto wtedy wiedzieć, że *Stuhl* to nie tylko *krzesło*, a *Einlauf* ma też inne znaczenie niż *lane kluski* (sprawdź w słowniku!). Uczysz się w gimnazjum? Nie odkładaj intensywnej nauki drugiego lub trzeciego języka obcego na „za rok”. Za rok będziesz mieć przypuszczalnie jeszcze mniej czasu! Ucz się równoległe kilku języków. Nauka jednego wspomaga naukę drugiego! Jesteś w klasie maturalnej i „nie masz czasu na inne języki, bo zdajesz maturę z angielskiego”? Błąd. Kto się nie rozwija, ten się cufa! Szkoda tych kilku lat nauki, które już masz za sobą! Uczysz się w szkole zawodowej? Poszukujący dobrze płatnej pracy hydraulik, fryzjer, kelnerka czy kucharz są szczegółowo wypytywani ze znajomości języków obcych i wiedzy zawodowej w tych językach. Reasumując: Jeśli znasz biegle angielski, jesteś *dobry* (gut). Jeśli dodatkowo znasz drugi język obcy (np. niemiecki), jesteś *lepszy* (besser). Pamiętaj jednak: Wygrają *najlepsi* (die besten).

Wyścig szczurów, czyli: radosne prawo dżungli



Rynek pracy jest brutalny. Duża konkurencja nie musi jednak być powodem do frustracji i panicznego lęku o przyszłość, ale ważnym wyzwaniem. Członkostwo Polski w Unii Europejskiej daje Ci możliwość podjęcia legalnej pracy za granicą w wielu krajach, ale także w polskich firmach współpracujących z zagranicznymi. Każda praca za granicą wymaga rzecz jasna perfekcyjnej znajomości języka (języków). A to inwestycja. Początek roku szkolnego to nerwowa bieganina w poszukiwaniu szkoły językowej, czy dobrego korepetytora. Na rogach ulic i przed wejściami do metra różne osoby wciskają Ci do ręki ulotki szkół językowych. Na przystankach roi się od przeróżnych ofert: „English for you”, „Hiszpański do matury”, „Tanio rosyjski”. Nie napalaj się na okrzykane szkoły językowe. Kolorowe ulotki czy gadżety rozdawane na targach językowych (baloniki, długopisy, kalendarze, plakaty itd.) nie są miernikiem jakości lekcji w szkole językowej. Nie daj się nabrać! Sprawdź swojego potencjalnego lektora, w jaki sposób (i czy w ogóle!) sam się rozwija językowo i nie bój się zapytać go o to. Płacisz? Wymagaj! Jeśli nie masz kasy na drogie kursy językowe, istnieje wiele innych sposobów inwestowania w swoje umiejętności. Zaczynaj od najprostszych. Wykorzystaj na maksa lekcje w szkole. Przestań narzekać na swoich „belfrów”. To zwykli ludzie z problemami dnia codziennego. Domagaj się nich wiedzy, wymagając przy tym więcej od siebie, niż od nich. Zaczynaj czytać gazety niemieckojęzyczne. Wiele materiałów otrzymasz gratis w niemieckiej ambasadzie lub w innych instytucjach. W miarę możliwości oglądaj telewizję niemiecką (niekoniecznie MTV, czy inne programy muzyczne, ale wiadomości, filmy fabularne, programy popularnonaukowe itd.). Poszukaj sobie kogoś z krajów DACHL do pogadania na Skype (www.skype.com). Znajdź sobie partnera i pisz z nim listy (nie maile, gdyż w mailach roi się od literówek, mało kto zwraca uwagę na poprawność językową!). Skorzystaj ze strony www.letternet.de. Jeśli palisz – zrezygnuj! Bądź nowoczesny! Zaoszczędzisz w ten sposób nie tylko na zdrowiu, ale także... na ewentualny kurs językowy, jeśli takowego potrzebujesz. Niekoniecznie z niemieckiego. Inwestycja w języki obce zwróci się z całą pewnością. Nie wierzysz? Spoko. Uwierzą inni, którzy... Cię wyprzedzą.



DR. RENATA CZAPLIKOWSKA

PÄDAGOGIN UND GERMANISTIN, DEUTSCHLEHRERIN AM FREMDSPRACHENLEHRERKOLLEG IN SOSNOWIEC. SCHWERPUNKTE: FREMDSPRACHENDIDAKTIK UND -METHODIK, DAF MIT DIGITALEN MEDIEN, TEACHER-TRAINERIN UND TUTORIN IN ONLINE-FORTBILDUNGSKURSEN.

RCZAPLIKOWSKA@WP.PL

Diktat mal anders – spielerische und kooperative Diktatformen im DaF-Unterricht

Einleitung

Bei dem Wort Diktat denken die meisten Lehrenden und Lernenden wahrscheinlich erst mal an ältere Unterrichtsmethoden und assoziieren es mit einer heutzutage eher überholten Übungsform, bei der auditiv wahrgenommene sprachliche Elemente (Wörter, Sätze oder Texte) in Schrift umzusetzen sind. In seiner typischen Form, in der ein vom Lehrer vorgesprochener Text niedergeschrieben werden soll, gehörte das Diktat zum Übungsapparat der Grammatik-Übersetzungsmethode und diente dem übergreifenden Ziel der Korrektheit des Ausdrucks. Auch in der Direkten Methode kam es noch gelegentlich zum didaktischen Einsatz¹. Die Anwendung des klassischen orthographischen Lückendiktats, das als Prüfungsform bzw. ein Instrument zur Leistungsmessung und insbesondere zur Kontrolle der Rechtschreibung eingesetzt wurde, ist jedoch umstritten. Die absichtlich gehäuften orthographischen Schwierigkeiten und womöglich unbekannte Wörter, die in Diktattexten vorkamen, sowie keine Lösungshilfe für unbekannte orthografische Schwierigkeiten führten nicht zu einem Zuwachs an Rechtschreibsicherheit, sondern verursachten lediglich schlechte Noten und Frustration der Lerner. Eine schlechte Rechtschreibleistung kann viele Ursachen haben – Konzentrationsschwierigkeiten, zu schnelles Arbeitstempo, die Notwendigkeit, sich der Sprechgeschwindigkeit des Lehrers anpassen zu müssen oder aber mangelndes Hörverständnis. Beim Diktierschreiben sind nämlich Aspekte des Höraktes, wie die Sprechmotorik, das Ablesen vom Mund und der Gesichtsausdruck stark beteiligt. Untersuchungsergebnisse zeigen, dass Probanden mehr Fehler in einem Diktat machen, wenn sie angewiesen werden, die Zunge zwischen die Zähne zu klemmen. Sie machen ebenfalls mehr Fehler, wenn sie sich umsetzen müssen und dem Diktierenden den Rücken zuwenden².

Als eine Übung zur Sensibilisierung des Hörens und des Schreibens können regelmäßig im Unterricht eingesetzte kurze Diktate helfen, die von Anfang an die Lautwahrnehmung mit der bewussten Wahrnehmung des Schriftbildes verknüpfen und mehrere Fertigkeiten und Fähigkeiten entwickeln³:

- phonetisches Hören: Laute, Töne, Akzente erfassen und deuten,
- Hörverstehen: Sinnzusammenhänge erkennen und verstehen,
- die Fähigkeit, Lautbilder in Schriftbilder umzusetzen, um das Gehörte schriftlich korrekt zu reproduzieren,
- die Fähigkeit, die Bedeutung aus dem Kontext zu erschließen,
- die Fähigkeit, Satzstrukturen und den syntaktischen Aufbau eines Textes zu erkennen.



Die etwas anderen Diktatformen

Mit recht wenig Aufwand und durch kleine Änderungen lassen sich aus der traditionellen „verstaubten“ Übungsform spannende und durchaus sinnvolle Lernaktivitäten entwickeln. In diesem Beitrag wird eine Reihe spielerischer und kooperativer Diktatformen präsentiert, die im Unterricht variabel einsetzbar sind.

Für das **Laufdiktat** werden im Klassenzimmer vom Lehrer einige durchnummerierte Zettel mit den einzelnen Sätzen eines Textes aufgehängt. Danach bilden sich Paare, die je aus einem Läufer und einem Schreiber bestehen. Der Läufer läuft zum ersten Zettel, liest und merkt sich den ersten Satz des Diktats, läuft dann zu seinem Partner, dem er den Satz diktiert. Dieser schreibt das Gehörte auf. Dann läuft der Läufer zum zweiten Zettel, liest und merkt sich den Satz usw. Als Gewinner gilt das Paar, das zuerst fertig ist und die wenigsten Fehler gemacht hat. Der Lehrer kann verbal oder nonverbal (etwa mit Händeklatschen) den Rollenwechsel signalisieren. Besonders wichtig ist hier genaues Hinhören sowie

¹ Neuner, Gerhard / Hunfeld, Hans (1993): Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts. Eine Einführung. München: Langenscheidt. S. 27

² Butzkamm, Wolfgang (2007): Lust zum Lehren, Lust zum Lernen. Bern: Francke Verlag.

³ Häussermann, Ulrich / Piepho, Hans-Eberhard (1996): Aufgabenhandbuch. Abriss einer Aufgaben- und Übungstypologie. München: iudicium,

die deutliche Artikulation des Textes. Das Laufdiktat kann auch in Dreiergruppen durchgeführt werden. Hierfür setzen sich zwei von der Gruppe an etwas entfernte Plätze. Der eine Lerner diktiert Satz für Satz den Text, der Zweite prägt sich den Satz ein, läuft zum Dritten, dem er den Satz diktiert. Sogar in Großgruppen ist diese Diktatform zu empfehlen: der Diktierende wartet, bis alle in der Gruppe den Satz geschrieben haben, und erst dann macht sich der zweite Lerner aus der Gruppe auf den Weg, um den zweiten Satz zu diktieren. Diese Diktatform bringt Bewegung ins Klassenzimmer. Mit mehreren parallel arbeitenden Gruppen kann das Laufdiktat als Wettbewerb arrangiert werden.

Eine andere Diktatform ist das **Selbstdiktat für Schleicher**. Der Diktattext liegt in der Klasse aus und der Lerner setzt sich an einen etwas vom Text entfernten Platz. Dann schleicht er zum Text, merkt sich den ersten Satz des Textes, kommt wieder auf seinen Platz und schreibt den Satz auf. Danach geht er wieder zum Text und merkt sich den nächsten Satz. So geht er vor, bis er das komplette Diktat aufgeschrieben hat. Wenn alle Lerner fertig sind, wird gemeinsam verglichen, ob der Text richtig geschrieben wurde. Dafür kann die korrekte Form vom Lehrer auf einer Folie präsentiert werden.

Beim **Hördiktat** wird ähnlich wie beim Selbstdiktat für Schleicher vorgegangen. Der Diktattext muss aber zunächst vom Lerner langsam und deutlich auf ein Aufnahmegerät gesprochen werden. Dann wird der Text wiedergegeben, nach kurzen Textteilen wird die Aufnahme gestoppt, der Text aufgeschrieben und weiter gehört. Der Vorteil dieser Diktatform besteht unter anderem darin, dass der Lerner in seinem eigenen Tempo arbeiten kann.

Ebenfalls für die individuelle Arbeit geeignet ist das **Dosen-diktat**. Hierfür wird ein Text in Streifen zerschnitten. Nun liest der Lerner den ersten Zettel, merkt ihn sich und wirft ihn in eine leere Dose. Dann schreibt er den Satz auswendig auf. So geschieht es mit allen Zetteln. Zum Schluss holt der Lerner alle Streifen wieder aus der Dose heraus und kontrolliert sorgfältig. Lange Sätze können in kürzere Sinnabschnitte gegliedert werden.

Das **Lügendiktat**⁴ besteht darin, dass die Lerner ein Arbeitsblatt mit Satzpaaren bekommen und den Satz abschreiben sollen, der wahr sein kann. Dann wird im Plenum oder selbstständig mit dem Lösungsblatt verglichen. In den vorgegebenen Sätzen können zusätzlich Buchstaben, Buchstaben-gruppen oder Wortteile fehlen, die erst ergänzt werden müssen. Dann sollen die Lerner entscheiden, ob der Satz der Wahrheit entspricht oder nicht.

Für das **Fehlerdiktat** benötigt man eine Vorlage, die unterschiedlich gestaltet werden kann: So können einige Wörter fehlen, die beim Hören an der richtigen Stelle zu ergänzen sind. Die Diktatvorlage kann aber auch einige Wörter zu viel enthalten, die dann aus dem Hörtext entsprechend gestrichen werden müssen⁵. Einige Beispiele für Fehlerdikate sind in den Online-Komponenten zu Lehrwerken zu finden, wie etwa *geni@f*⁶.

Auch das wohl bekannte **Lückendiktat** kann unterschiedlich gestaltet werden. Diktattext werden einzelne Elemente getilgt. Dabei kann der Lehrer nach verschiedenen Kriterien vorgehen: nach dem klassischen Tilgungsprinzip, wo jedes zweite Wort zur Hälfte, jedes x-te Wort, ganze Wortgruppen, gezielt bestimmte Buchstaben bzw. Buchstabenkombinationen

1. Ein Fehlerdiktat: Im Lesetext sind 10 Wörter falsch. Höre und lies den Text.



Mein Beruf ist Schülerin und mein Tagesablauf ist ganz normal. Ich stehe immer um 6 Uhr 30 an (natürlich nur von Montag bis Freitag), dann dusche ich mich und frühstücke, packe die Schultasche und gehe in die Schule. Aber eigentlich fängt der Tag für mich erst nach der Schule an. Nach dem Hausaufgaben gehe ich oft zu Kiosk und kaufe mir was zum Trinken. Meistens einen "Eistee". Am Kiosk treffe ich mich mit Ilse und Claudia. Das sind meine Freundin. Wir spielen oft zusammen Basketball oder Garten. Manchmal quatschen wir aber auch nur. Das finden ihr vielleicht nicht so interessant, aber wir haben immer viel Spaß.

getilgt werden, oder aber auch nach dem Zufallsprinzip, bei dem ausgewählte Wörter gelöscht werden. Lücken sollen dem Übungsgegenstand entsprechen, so dass spezielle Bereiche der Rechtschreibung oder bestimmte Laut-Schrift-Zusammenhänge geübt werden. Wird der erste Buchstabe gelöscht, kann Groß- und Kleinschreibung gezielt geübt werden⁷. Bei der Gestaltung des Diktattextes ist allerdings zu beachten, dass Lücken im Schreibtext genügend Platz zum Ausfüllen bieten, wodurch die Korrektur erleichtert wird.

Eine spannende Diktatform ist das „**Schlangenfres-ser**“-**Diktat**⁸, bei dem die ganze Klasse nach vorne kommt, sich in zwei Gruppen aufstellt und Schlangen bildet. Der Lehrer nennt ein Wort, eine Wendung oder benutzt Signal-karten. Wer von den vorn stehenden Lernern das deutsche Äquivalent kennt, meldet sich, nennt es und schreibt es auf. Ist die Antwort korrekt, gewinnt seine Gruppe die Runde und beide Lerner stellen sich ans Ende der Reihe, die das Wort genannt hat. Das Spiel ist zu Ende, wenn eine der Gruppen von der anderen „verschlungen“ wurde.

Für das **Blitzdiktat** wird eine OHP-Folie mit mehreren Ausdrücken benötigt. Der Lehrer zeigt den ersten Ausdruck, spricht ihn vor, die Lerner sprechen ihn nach. Dann wird der Ausdruck abgedeckt und die Lerner schreiben ihn auf. Danach deckt der Lehrer ihn wieder auf, damit die Lerner ihre Texte kontrollieren und eventuell berichtigen können. Variante: An der Tafel steht ein halbes Dutzend Ausdrücke, die sich die Lerner zuerst in Ruhe anschauen. Ein Lerner kommt nach vorne, zeigt auf einen Ausdruck, wischt ihn ab, und alle schreiben ihn aus dem Gedächtnis auf. Dann kommt der Nächste nach vorn.

Beim **Umdrehdiktat (Wendediktat)**⁹ arbeiten die Lerner individuell. Sie bekommen ein Blatt mit dem Diktattext, den sie auf die Rückseite des Blattes schreiben sollen. Dazu muss sich der Lerner kurze Textteile merken und sie dann auswendig aufschreiben, statt sie nur abzuschreiben.

Das **Partnerdiktat** besteht darin, dass ein Text von einem der Partner dem anderen diktiert wird. Der diktierende Lerner kann seinem Partner so viele Hilfen geben wie er braucht und soll direkt verfolgen, was sein Partner schreibt, und direkt eingreifen, wenn er sich verschreibt. Es empfiehlt sich, dass der zu diktierende Text zunächst gelesen wird, um Abweichungen zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Wort festzustellen. So bildet sich bei den Lernern ein sicheres Sprach- und Rechtschreibgefühl für die Besonderheiten und Abweichungen der Laut-Buchstaben-Zuordnung heraus. Variante: Der Text wird

⁴ Engelhardt, Anja (2006): Diktatformen, die Spaß machen. Verlag An der Ruhr.

⁵ Häussermann, Ulrich / Piepho, Hans-Eberhard (1996): Aufgabenhandbuch. Abriss einer Aufgaben- und Übungstypologie. München: iudicium, S.46

⁶ http://www.langenscheidt.de/lehrwerke_onlineprojekte/genial_A1/ub14/f_uebung.html

⁷ Storch, Günther (1999): Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik Theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung. München: UTB Fink Verlag. S.115

⁸ Butzkamm, Wolfgang (2007): Lust zum Lehren, Lust zum Lernen. Bern: Francke Verlag.

⁹ Engelhardt, Anja (2006): Diktatformen, die Spaß machen. Verlag An der Ruhr.



vom Lehrer diktiert, währenddessen nur einer der beiden Partner schreibt, der andere jedoch mitdenkt und hilft.

Für das **Bilddiktat** (visuelles Diktat)¹⁰ bringt der Lehrer Bilder mit und verteilt an die Paare je ein Bild. Ein Lerner beschreibt seinem Partner das Bild, und dieser versucht diese Beschreibung zeichnerisch umzusetzen. Dann werden die Vorlage und die Zeichnung miteinander verglichen. Anschließend tauschen die Lerner ihre Rollen und verwenden ein neues Bild. Bei der Auswahl der Bilder sollte darauf geachtet werden, dass sie einfach sind und nachgezeichnet werden können.

Beim **Würfeldiktat**¹¹ wird ebenfalls zu zweit gearbeitet. Jedes Paar bekommt ein Arbeitsblatt mit nummerierten Sätzen von 1 bis 12. Sie würfeln abwechselnd mit zwei Würfeln und schreiben den Satz mit der entsprechenden Augenzahl ab. Sie arbeiten solange, bis alle Sätze geschrieben sind.

Besonders spannend und variantenreich zu gestalten ist das **Rücken-an-Rücken-Diktat**. Der Lehrer erstellt Arbeitsblätter, die für Partner A und B je einen Diktattext mit unterschiedlichen Lücken aufweisen. Dann setzen sich die Partner mit dem Rücken zueinander. Sie erhalten je eine Kopie des Diktattextes (A bzw. B). Partner A beginnt und liest seinen Text bis zur ersten Lücke laut vor; Partner B schreibt mit. Dann diktiert Partner B seinen Text bis zur nächsten Lücke und Partner A schreibt mit. Sind alle Lücken ergänzt, vergleichen die Partner ihre Texte und korrigieren gemeinsam eventuelle Fehler. Es können einzelne Wörter, Satzfragmente oder längere Textpassagen getilgt werden.

Für das **Wegwischdiktat** eignen sich kurze Texte, wie etwa Versreime oder Lieder. Der Text wird an die Tafel geschrieben und mehrmals gemeinsam vorgelesen. Nach jedem Vorlesen wischt der Lehrer einige Wörter (2-3) weg, so dass die Lerner zum Schluss den Text nur aus dem Gedächtnis vorlesen. Dann werden die Lerner gebeten, den Text schriftlich zu rekonstruieren. Der so rekonstruierte Text kann im weiteren Verlauf der Stunde als Sprech- oder Schreibenanlass genutzt werden.

Beim **Rückdiktat** wird im ersten Schritt ein Text vom Lehrer diktiert. Im zweiten Schritt werden aber die Rollen getauscht, und

die Lerner diktieren dem Lehrer den Text, der zuvor ihnen diktiert wurde. Der Lehrer schreibt den Text an die Tafel oder auf eine OHP-Folie. Im Anschluss vergleichen die Lerner ihre Ergebnisse mit dem Text des Lehrers.

Die beschriebenen Diktatformen sind recht unterschiedlich und können auch je nach der jeweiligen Unterrichtssituation weiter modifiziert werden.

Methodische Empfehlungen

Unabhängig von ihrer Form sind bei Diktaten grundsätzlich folgende Punkte zu beachten. Für Diktate sollen generell Texte gewählt werden, die dem Lerner bekannt sind und aus seiner Erfahrungswelt kommen, da nach Gehör unbekannte Wörter schreiben zu lassen wenig effektiv ist. Als Diktattexte können kleine Textausschnitte verwendet werden, die im Unterricht schon behandelt worden sind. Diktattexte sollten nur bekannten und erworbenen Wortschatz enthalten. Passiver Wortschatz sowie Namen, Zahlen und Daten sind dabei eher zu vermeiden¹². Die Lerner können die Rolle des Diktierenden übernehmen. Dies hat den Vorteil, dass sie sich motiviert fühlen, den Text korrekt darzubieten, aber bei Missverständnissen nicht vom Lehrer direkt korrigiert werden. Ein anderer Vorteil besteht dabei darin, dass sich die Lerner darin üben, Texte, die mit gewissen Mängeln gesprochen werden, zu verstehen und nachzuvollziehen¹³.

Im Unterricht können Diktate am Anfang einer Stunde zur Aufwärmung, zur Entspannung, als lexikalische Vorentlastung oder Wiederholung eingesetzt werden. Einen wichtigen Teil der gesamten Übung sollte die Verbesserung der Texte bilden. Wie bei anderen Lernaktivitäten gilt auch bei Diktaten, dass generell den Lernern die Möglichkeit zur Selbstkorrektur gegeben werden sollte, wodurch aktives, reflektierendes Korrekturverhalten gefördert wird. Die Korrektur sollte häufig in Partnerarbeit erfolgen, denn fremde Fehler erkennt man oft leichter als eigene. Zum Schluss kann der Lehrer eine Folie mit dem richtigen Text auflegen, wonach die gemeinsame Besprechung im Plenum stattfindet. Für das Erstellen von Texten für Diktate kann Software verwendet werden, wie zum Beispiel die Makrosammlung ZARB¹⁴.

Auch die Lerner selbst können Lückendiktate erstellen, indem sie am Computer in eigenen oder fremden Texten bestimmte Teile löschen. Dann werden die Plätze getauscht und jeder versucht, den Text, den er oder sie im Computer vorfindet, zu ergänzen¹⁵. Aus didaktischen Gründen kann es begründet sein, ein Diktat nicht zu bewerten und stattdessen eine andere Form der Belohnung für den Sieger vorzusehen.

Die präsentierten Diktatformen zeigen, wie sich aus der einstmals unbeliebten Schreibaufgabe interessante Übungen machen lassen, die Konzentrations- und Merkfähigkeit fördern, das genaue Hinhören und die wichtigsten Rechtschreibstrategien trainieren und darüber hinaus einen hohen Unterhaltungswert haben. Mit solchen differenzierten Formen macht das Diktatschreiben sogar richtig Spaß.

¹⁰ Kast, Bernd (1999): Fernstudieneinheit 12 Fertigkeit Schreiben. München: Langenscheidt.

¹¹ Daubillier Christa / Lévy-Hillerich Dorothea (2004): Fernstudieneinheit 28: Spiele im Deutschunterricht. München: Langenscheidt. S. 95-97

¹² Jung, Lothar (2001): 99 Stichwörter für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Ismaning: Max Hueber Verlag. S.41

¹³ Häussermann, Ulrich / Piepho, Hans-Eberhard (1996): Aufgabenhandbuch. Abriss einer Aufgaben- und Übungstypologie. München: iudicium. S.44

¹⁴ www.zarb.de - besonders die Funktionen *Lücken nach Wortarten*, *Wortanfang-Wortende*, *Fehlertext*

¹⁵ Kast, Bernd (1999): Fernstudieneinheit 12 Fertigkeit Schreiben. München: Langenscheidt. S.52

Bibliographie:

Kast, Bernd (1999): Fernstudieneinheit 12 Fertigkeit Schreiben. München: Langenscheidt.

Butzkamm, Wolfgang (2007): Lust zum Lehren, Lust zum Lernen. Bern: Francke Verlag.

Engelhardt, Anja (2006): Diktatformen, die Spaß machen. Verlag An der Ruhr.

Häussermann, Ulrich / Piepho, Hans-Eberhard (1996): Aufgabenhandbuch. Abriss einer Aufgaben- und Übungstypologie. München: iudicium.

Daubillier, Christa / Lévy-Hillerich, Dorothea (2004): Fernstudieneinheit 28: Spiele im Deutschunterricht. München: Langenscheidt.

Storch, Günther (1999): Deutsch als Fremdsprache. Eine Didaktik Theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung. München: UTB Fink Verlag.

Neuner, Gerhard./Hunfeld Hans (1993): Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts. Eine Einführung. München: Langenscheidt.

Jung, Lothar (2001): 99 Stichwörter für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Ismaning: Max Hueber Verlag.



MONIKA WISLA

SEIT 17 JAHREN DEUTSCHLEHRERIN AM 4. LYZEUM IN BIELSKO-BIALA, DIPLOMLEHRERIN UND FACHBERATERIN FÜR DAF, SIE INTERESSIERT SICH FÜR DEN DIDAKTISCHEN EINSATZ VON NEUEN MEDIEN IM DEUTSCHUNTERRICHT.

MONIKAWISLA@GMAIL.COM

Unterrichtsvorschlag zum Thema „Wechselpräpositionen“

Ich möchte alle Deutschlehrer(innen) davon überzeugen, dass eine Deutschstunde auch mal etwas anders durchgeführt werden kann. Seit einigen Monaten interessiere ich mich für den Einsatz von neuen Medien im Deutschunterricht, deswegen habe ich schon mehrmals Unterrichtsstunden mit der Plattform Moodle durchgeführt. Einen besonders gelungenen Unterricht habe ich vor kurzem zum Thema „Wechselpräpositionen“ realisiert.

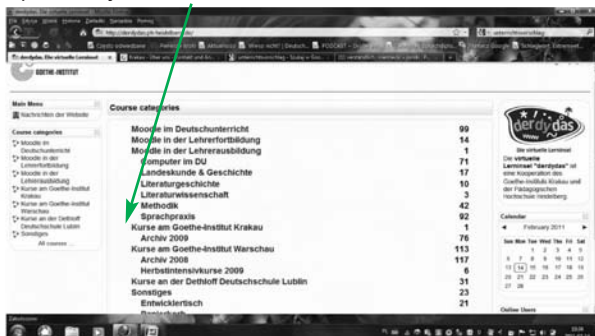
Die ganze Deutschstunde ist in einem Computerraum abgelaufen. Die Hauptbedingung dieser Stunde ist der Anschluss ans Internet und ein eigener Kursraum auf der Plattform Moodle, die beim Goethe Institut Krakau erhältlich ist. Die Plattform Moodle, anders genannt „Die virtuelle Lerninsel“ dedydas ist eine Kooperation des Goethe-Instituts Krakau und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und bietet abwechslungsreiche und motivierende Aufgaben für einen interessanten und spannenden Deutschunterricht. Die Plattform gibt den Deutschlehrer(innen) die Möglichkeit, den Unterricht einmal anders zu gestalten. Sie weckt auch das Interesse derjenigen Schüler(innen), die sich normalerweise im Unterricht langweilen oder kein Interesse am Deutschlernen zeigen.

Hauptseite der Plattform Moodle



Die Unterrichtsstunde wurde in der ersten Klasse im Lyzeum durchgeführt. Der Unterricht wurde für zwei Unterrichtseinheiten vorgesehen. Das Thema lautete Wechselpräpositionen, die zu einem schweren grammatischen und nicht leicht verständlichen Phänomen gehören.

Als Einstiegsphase wurde ein Film gezeigt, der hier unter <http://www.youtube.com/watch?v=OnL11MexMU4> zu finden ist

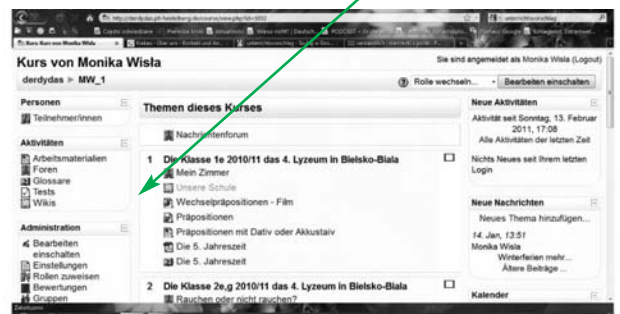


Seite des Deutschkurses von Monika Wisla

Sowohl der Film als auch andere für den Unterricht notwendige Materialien wurden früher von der Lehrerin auf die Plattform hochgeladen.

Die Schüler(innen) sahen sich je nach Möglichkeit individuell oder im Plenum den Film an.

Danach kam die **Darbietungsphase** anhand der grammatischen Materialien, die der Seite von Klaus H. Zimmermann (www.bss-b.de) entnommen wurden.



Im Material befinden sich Erklärungen zu allen Typen von Präpositionen mit entsprechenden Übungen.

Die Bewusstmachungsphase:

Die Schüler(innen) analysierten zuerst die Tabellen mit Wechselpräpositionen, dann antworteten sie auf die Fragen der Lehrerin. Die Fragen der Lehrerin lauteten beispielsweise:

Wo steht die Vase? - Wohin stelle ich die Vase?

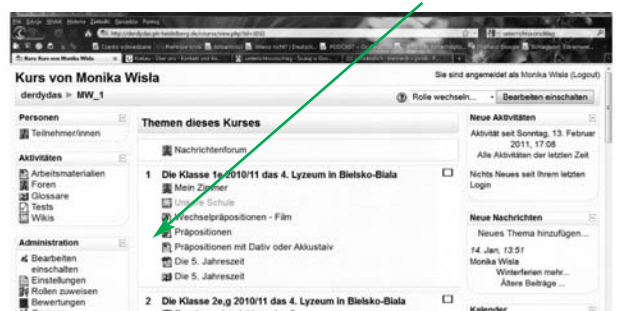
Wo liegt der Kuli? - Wohin legst du den Kuli?

Wo hängt das Poster? - Wohin hängt Anna das Poster? usw.

Die Lehrerin lenkte die Aufmerksamkeit der Schüler(innen) auf den Unterschied zwischen dem Dativ und Akkusativ und auf die Fragestellung: *Wo? Wohin?*, die anders als im Polnischen ist.

In der **Übungsphase** lösten die Schüler(innen) die Aufgaben, die unter den grammatischen Erläuterungen zur Verfügung stehen. Danach konnten die Schüler(innen) auch den kleinen Online-Test lösen.

Der Test ist hier unter <http://www.d-a-f.net/praeпад.htm> zu finden.



Als Hausaufgabe wurde eine ungewöhnliche Aufgabe geplant. Die Schüler(innen) sollten nämlich einen eigenen kurzen Film zu diesem Thema drehen, z. B. mit dem Handy. Die Schüler(innen) haben dafür eine Woche Zeit.

Ich bin schon jetzt gespannt, ob es gelingt. Sobald ich die Filme bekomme, lade ich sie hoch, damit alle Kursteilnehmer sie sich anschauen können. Die Filme können auch selbst von den Schüler(innen) auf Youtube hochgeladen werden.



PAULINA SCHULZ

ÜBERSETZERIN (GRETKOWSKA, KRAJEWSKI, NUROWSKA, PILCH, MENTZEL, SZARUGA, FILIPIAK, WITKOWSKI, DZIKOWSKI, FRUSCIANTE UVA.), GUTACHTERIN UND LITERATUR-SCOUT FÜR NAMHAFT DEUTSCHE UND POLNISCHE VERLAGE. ALS DOZENTIN FÜR KREATIVES SCHREIBEN, THEORIE UND PRAXIS DES LITERARISCHEN ÜBERSETZENS, FILMANALYSE SOWIE KOMMUNIKATION AN VERSCHIEDENEN UNIVERSITÄTEN UND BILDUNGS-EINRICHTUNGEN IN DEUTSCHLAND UND POLEN TÄTIG.

MAIL@PAULINASCHULZ.DE

Literatur als Heimat

(Essay)

Ich weiß noch, wie am 9. April 1989 am späten Nachmittag, der Zug nach Deutschland den Bahnhof in Wrocław verließ.

Ich stand im Flur am Fenster. Ich fühlte nichts.

Ich fühlte nichts, als der Zug durch die immer dunkler werdenden polnischen Ortschaften fuhr. Ihre Namen klangen plötzlich nach Leere, ich verstand sie nicht, als ob ich kein Polnisch mehr könnte.

Irgendwann passierten wir die polnisch-deutsche Grenze, nach drei Stunden oder drei Tagen, ich wusste es nicht. Ich stand am Fenster, ich fühlte nichts.

Dann erschienen wieder Orte, hell erleuchtete Bahnhöfe mit Namen, die ich kaum aussprechen konnte, die mich aber desto mehr faszinierten – seltsame Buchstabenfolgen, die das Unbekannte bezeichneten. Görlitz, Bautzen, Bischofswerda, Freiberg, Chemnitz, Gera, Jena, Erfurt, Gotha, Eisenach. Ich wiederholte sie; sie machten meine Zunge stolpern, Namen wie brennender Wodka, ein Vorgeschmack auf das Erwachsenwerden.

Wir fuhren über Nacht, meine Mutter, mein zehnjähriger Bruder und ich. Die beiden schliefen irgendwann ein; und ich geisterte durch den Zug, durch die langen Gänge, schlich an rauchenden Gestalten vorbei, an Abteilen mit zugezogenen Vorhängen. Ich war eingeschlossen in einem Zeit-Raum-Gefüge außerhalb alles bisher Erlebten. Es war kein Ende mehr, aber noch kein Anfang, ein Dazwischen, in dem es keine Gefühle gab, keine Gedanken an die Zukunft, kein Warten – nur ein Sein, sich selbst so fremd wie die in ihren Abteilen eingeschlossenen Menschen.

Draußen mochten Stunden oder Minuten vergehen, Länders andere Namen haben, doch innerhalb dieser nächtlichen Wirklichkeit des Zuges funktionierte die Welt anders. Ich wusste nicht mehr, wer ich war. Ich hatte keine Angst, ich fühlte immer noch nichts.

Langsam, sehr allmählich erst begann sich die Vorfreude auf meinen Vater zu regen, der uns im Übergangslager Friedland erwarten sollte. Er war bereits sechs Monate zuvor nach Deutschland gegangen; existierte in meiner Vorstellung als der große bärtige Mann auf unzähligen Fotos auf dem Nachttisch meiner Mutter, als die warme Stimme am Telefon.

Wir hatten in Polen keinen eigenen Telefonanschluss, und immer, wenn mein Vater per Telegramm den Zeitpunkt seines Anrufs ankündigte, gingen wir zu Freunden meiner Eltern, um mit ihm zu sprechen. Meist rief mein Vater abends dort an, so dass meine Mutter alleine hinging, aber manchmal durften mein Bruder Paul und ich mit, erzählten von der Schule, von unseren Freunden und von dem wechselhaften Sudenten-Wetter.

Ich fragte mich, wie mein Vater wohl sein würde, nach der sechsmonatigen Trennung...

Um halb sieben Uhr früh erreichten wir Bebra. Der Kleinstadt-Bahnhof war grau, aus dem Zug fielen Trauben von mit schweren Taschen bewaffneten Übersiedlern.

Wir waren in Deutschland – die Menschen redeten Polnisch. Noch hatte ich nicht das Gefühl, dass sich etwas verändert hätte.

Mit einem großen, glänzenden Bus fuhren wir anschließend nach Friedland. „Grenzübergangslager Friedland“: die ersten deutschen Worte, die mein kleiner Bruder in dem neuen Land gelernt hatte; er wiederholte sie wie einen Zauberspruch.

Unser Vater wartete in Friedland auf uns. Ich weiß noch, dass ich plötzlich seine Stimme hörte, ich drehte mich um und sah meine Mutter in seiner Umarmung versinken. Er war groß und bärtig, wie auf den Fotos zu Hause. Als ich ihn umarmte, roch er nach Zuhause; bloß, dass wir kein Zuhause mehr hatten.

Uns wurde ein Raum in einer der einstöckigen Baracken zugewiesen, wo bereits eine andere Familie lebte. Ich weiß nicht viel von Friedland, außer, dass wir Essensmarken bekamen für die riesige Mensa, und dass ich die Mutter einer Schulkameradin getroffen habe.

Rückblickend erscheint es mir bizarr, schon am ersten Tag in Deutschland jemanden aus meiner Heimatstadt getroffen zu haben – aber damals empfand ich das Übergangslager als eine Verlängerung Polens, und somit solche Begegnungen als nicht weiter verwunderlich.

Nach zwei Tagen in Friedland teilten uns die Eltern mit, dass wir irgendwohin versetzt würden, weil es in dem Lager vorläufig keinen Platz gäbe. Ich habe es bis heute nicht begriffen, wie und



Foto: Piotr Rochowski, Bearbeitung: Marcin Rochowski

warum wir uns plötzlich in einem hessischen Kurort einfanden. Wir bekamen ein geräumiges Zimmer mit Balkon in einem großen Kurhaus am Waldesrand zugewiesen, wie auch die Anderen aus unserer Gruppe, meist junge Familien, fast alles Polen, bis auf einige rußlanddeutsche Spätaussiedler.

Es war wie Urlaub, eine Woche in einem deutschen Hotel, gutes Essen, Fernsehgeräte auf den Zimmern, Badezimmer mit Duschen, alles so neu für mich. Der Ort, Bad Sooden-Allendorf, war eine Puppenstadt mit saubereren Gassen, wunderschön renovierten Mittelalter-Häuschen, großen Parks und ordentlichen Grünanlagen, prächtigen Kurhäusern und vollen Supermärkten. Wir stammen ebenfalls aus einem Kurort, Łądek Zdrój in den Sudeten, einer Stadt, in der es ebenfalls große Parks und prächtige Kurhäuser gibt, aber das hier war wie Disneyland, alles so bunt und sauber, dass es blendete.

Wir gingen jeden Tag in die Stadt, schauten uns die kunterbunten Häuser an, die üppig blühenden Sträucher in den Grünanlagen, die Geschäfte, in denen es alles zu geben schien.

Vor einem der Geschäfte stand eine große Tafel; und obwohl ich fast kein Deutsch konnte, verstand ich es: „Polen raus!“. In dieser Nacht habe ich zum ersten Mal geweint.

Am dritten Tag entdeckte ich einen Buchladen.

Ich ging hinein und sah mich um – es war eine vollkommen neue Welt.

In meiner Heimatstadt gab es einen einzigen Buchladen, trist und halbleer; es war ein seltenes Glück, einen Gedichtband oder eine belletristische Neuerscheinung zu bekommen.

Und hier, in dem neuen unbekanntem Land befand ich mich plötzlich in einer Art Paradies, mit endlosen Regalen, bis an die Decken voll mit Büchern, Büchern, die ich nicht verstand, nicht lesen, nicht kaufen konnte. Ich fühlte mich wie ein Baby, das noch zu klein ist, um die Welt zu verstehen, das zuerst sprechen lernen muss, bevor es irgendwann das Geschriebene begreift, selber schreiben, lesen kann. Plötzlich war ich ein Jahr alt, keine Fünfzehn mehr; hilflos wie ein Kind ging ich im Laden umher und starrte auf die Buchrücken, auf denen vollkommen unverständliche Worte standen.

Ich war sprachlos, ich hatte keine Sprache mehr.

Mich verständlich machen konnte ich zur Not auch mit Händen und Füßen, aber ich würde in den kommenden Monaten nichts Neues lesen können. Endlich verstand ich, was mir wirklich angetan wurde – mir wurde von einem auf den anderen Tag das Liebste weggenommen, meine Zuflucht – das Lesen. Ich war als Kind eine Leseratte, die mit Büchern ihre schönsten Stunden verlebte, schöner als vertrauliche Gespräche mit Freundinnen, schöner als das Herumziehen in den Schrebergärten und Pflaumen stibitzen, schöner sogar als Kino.

Nun stand ich in diesem deutschen Buchladen und konnte nicht lesen.

Ein einziges Buch gab es, von dem ich sofort wusste, worum es darin ging: es war ein Bildband über meine Lieblingsband U2, mit Aufnahmen des niederländischen Fotografen Anton Corbijn. Einige der Fotos kannte ich aus polnischen Zeitschriften, ich habe sie immer ausgeschnitten und in mein U2-Album geklebt; ich habe jeden Tag ihre Musik gehört, die Songtexte konnte ich fast alle auswendig und von dem Sänger behauptete ich, er sei der schönste Mann auf Erden. Ein großes U2-Poster hing über meinem Bett in meiner polni-

schen Heimatstadt, ich sah es vor dem Einschlafen und jeden Tag beim Aufwachen.

Ich stand vor dem Regal und wusste, dass ich das Buch haben musste – es war das einzig Vertraute, Verständliche in diesem Meer aus fremden Worten, ein Stück meiner Selbst.

Meine Eltern kauften es mir von den 100 DM Begrüßungsgeld (für den Rest bekam ich später Schuhe, schwarze Wildledermokassins mit bunten Perlen an den Seiten).

Dieser U2-Bildband, mein erstes deutsches Buch, ist für mich heute ein Symbol meiner Arbeit als Übersetzerin.

Ich werde nie vergessen, wie ich in den ersten Wochen in Deutschland – zu dem Zeitpunkt lebten wir schon im Saarland – stundenlang in meinem Zimmer saß, ein Deutsch-Polnisches und ein Englisch-Polnisches Wörterbuch in der Hand. Ich versuchte, den deutschen Einleitungstext zu übersetzen, versuchte mich an den englischen Songtexten. Damals war mein Englisch noch viel besser als mein Deutsch.

In dem Buch gab es eine Überschrift, das weiß ich noch, mit der ich absolut nichts anfangen konnte. Sie lautete „WARUM GERADE AMERIKA?“

„Amerika“, das war klar – es ging um die erste Tournee der Band in den Vereinigten Staaten.

Den Rest schlug ich im Wörterbuch nach. „Warum“ hieß „dlaczego“, und „gerade“ bedeutete „prosty“, „prawy“, „parzysty“, „wprost“, oder als Substantiv: „linia prosta“.

„DLACZEGO PARZYSTA AMERYKA?“ „DLACZEGO WPROST AMERYKA?“ „DLACZEGO LINIA PROSTA AMERYKA?“

Ich begriff den Satz nicht. „Warum gerade Amerika?“ – was wollte der Verfasser damit sagen? Was hatten gerade Linien oder gerade Zahlen mit der Tournee von U2 zu tun? Dieser Satz ging mir wochenlang nicht aus dem Kopf. Erst als ich Monate später einen Sprachkurs besuchte, erklärte mir meine Lehrerin, „gerade“ hieß umgangssprachlich soviel wie „ausgerechnet“. Nun also:

„WARUM AUSGERECHNET AMERIKA?“ Mein kleines Wörterbuch verstand dieses Wort auch nicht. Ich nahm an, dass „ausgerechnet“ in dem Zusammenhang etwas Anderes bedeuten sollte als „ausrechnen“; sicher war ich mir nicht. Spätestens dann begriff ich die enorme Wichtigkeit eines guten Wörterbuches für einen Übersetzer.

Nach dem Unterricht fuhr ich nach Hause und schlug – mittlerweile ziemlich irritiert – das unselige Wort in dem großen alten zweibändigen Wörterbuch meiner Eltern nach.

„Ausgerechnet“ bedeutete im Polnischen demnach „akurat“ oder „własnie“.

„DLACZEGO AKURAT AMERYKA?“ – das Rätsel war gelöst.

Irgendwann im Laufe des ersten Jahres in Deutschland habe ich dieses U2-Buch übersetzt, auch den Großteil der englischen Songtexte, die ich dann säuberlich in eine Kladde abschrieb. Dieses Büchlein schenkte ich meinem Freund, einem polnischen Musiker, der sich in Deutschland ebenfalls sehr fremd vorkam und ständig von seinen alten Freunden erzählte. Deutsche Freunde hatten wir beide keine; wir kannten lediglich ein paar Leute von unserem Sprachkurs, mit denen wir uns zwar sprachlich, aber menschlich nicht verstanden. Und so blieben wir meist zusammen, ein polnisches Pärchen in der unverständlichen deutschen Welt.

Nach dem Sprachkurs ging ich aufs Gymnasium. Dies war bereits meine dritte Schule in Deutschland, denn schon wenige Tage, nachdem wir im saarländischen St. Wendel angekommen waren, meldeten mich meine Eltern auf einer Re-

alschule an. Zwar schnappte ich dort ein paar Brocken Deutsch auf, was sicherlich von Vorteil war, merkte allerdings schon bald, dass ich als Polin ein seltsamer Fremdkörper in dem Organismus der rein deutschen Schule war.

Erst auf dem Gymnasium stellte ich fest, dass es dort auch andere ausländische Schüler gab, Vietnamesen, Koreaner, sogar ein farbiges Mädchen. Sie alle fielen durch ihr Aussehen auf und ich freute mich, dass ich nicht mehr die „komische Ausländerin“ war. Doch trotz meiner europäisch hellen Haut sprach ich ein mangelhaftes, akzentschweres Deutsch, während

Mi-Mi, Mi-Shu, Yoo-Jin und die Anderen sogar untereinander den für mich vollkommen unverständlichen saarländischen Dialekt sprachen.

Umso mehr freute ich mich auf die Wochenend-Treffen mit meinem polnischen Freund, der in einer anderen Stadt wohnte. Wir redeten stundenlang auf Polnisch über unsere polnischen Freunde, polnische Literatur, Stachura, Gombrowicz, hörten polnischen Jazz und polnische Hörspiele. Ingeheim verachteten wir die – so schien es uns damals – kulturlosen Deutschen, die sich in der Schule nur übers Essen, Mode und den neuesten Hollywood-Film unterhielten.

Und doch fing ich bald an, die deutsche Kultur zu entdecken. Es reichte mir nicht, zu Hause zum hundertsten Mal die polnischen Bücher meiner Eltern zu lesen. Die polnischen Übersetzungen von García Márquez, Cortázar, Hrabal kannte ich mittlerweile fast auswendig. Ich wollte Neues, Mehr. Mehr lesen.

Schon in den ersten Monaten entdeckte ich die städtische Bibliothek in St. Wendel; anfangs machte ich einen großen Bogen darum, denn die Erinnerung an die Ohnmachtsgefühle der ersten Tage in Deutschland war noch zu frisch; aber später, als ich schon auf dem Gymnasium war, ging ich oft hinein und setzte mich in die Zeitschriften-Ecke. Die großartigen Naturaufnahmen in der GEO und PM beeindruckten mich und umso mehr wollte ich auch die Artikel über die Königspinguine in Feuerland oder die Nomaden der Sahara verstehen. Ich fing an, mir Zeitschriften und Bücher auszuleihen, ich versuchte, soviel wie möglich zu lesen, egal, wie viel ich davon verstand. Es ging mir einzig darum, diese Sprachlosigkeit zu überwinden, ich bekämpfte sie wie einen Feind.

Irgendwann brachte mein Vater einen Stapel deutscher Bücher mit – eine unserer Bekannten hat sie für uns aussortiert. Ich weiß noch genau, was dabei war:

„Das Glasperlenspiel“ und „Der Steppenwolf“ von Hermann Hesse, „Zimmerlautstärke“ von Reiner Kunze, „Der Butt“ von Günter Grass, von Heinrich Böll „Gruppenbild mit Dame“ und „Das Ende einer Dienstfahrt“ sowie „Momo“ von Michael Ende. Nur langsam traute ich mich an diese dicken deutschen Bücher heran. Schließlich habe ich dann eines Tages „Momo“ angefangen, irgendwann den „Steppenwolf“ und Kunzes Gedichte gelesen. Die Kunze-Faszination ist mir bis heute geblieben.

1991, zwei Jahre nach unserem Umzug in die Bundesrepublik machte ich die ersten zaghaften Versuche, auf Deutsch zu schreiben; übersetzte eine Erzählung von mir ins Deutsche und bewarb mich bei einem gesamtdeutschen Schülerwettbewerb, woraufhin ich meine erste Auszeichnung bekam.

Ich hatte endlich wieder eine Sprache, besser noch: ich hatte zwei. Heute kann ich nicht mehr sagen, welche die Wichtigere ist. Ich lebe und arbeite in beiden Sprachen, als

Übersetzerin, Autorin, Verlagsgutachterin, Lektorin, Dozentin für Kreatives Schreiben.

Die Sprache an sich, egal, ob Polnisch oder Deutsch, ist für mich zu einem alltäglichen Werkzeug geworden, sie ist ein Arbeitsmittel, wie für einen Tontechniker sein Mischpult oder für einen Zahnarzt sein Bohrer. Das Schreiben, das Übersetzen – das ist Arbeit wie jede andere auch, wenn auch für mich die schönste Arbeit der Welt.

Es gibt diese seltenen Momente, wenn der Text zu fließen beginnt, wenn Worte sich wie von selbst aufs Papier schmiegen. Da wird Literatur zur Magie – und deshalb sind für mich das Schreiben und das Übersetzen auch zu Ritualen geworden.

Das weiße unbeschriebene Blatt wird zum Altar, der Stift zum Zauberstab, die Tastatur zum Kultgegenstand, der Computer wird zum Zauberkessel einer geheimnisvollen Göttin. Und wenn Literatur, geschriebenes Wort in meinem Kopf Entrückungszustände verursacht, dann wird sie zur Religion, und Schriftsteller wie Beckett, Cortázar, Kafka, Hustvedt oder Mc Laverty zu ihren Gottheiten, keltischen Göttern gleich, die in Wäldern und Gewässern hausen, bereit, dich jederzeit in ihre Welt zu locken.

In solchen Momenten ist die Literatur ein Ort, an dem ich für immer bleiben will, etwas, das sich anfühlt wie Heimat.

Ich habe meine Heimat in der Literatur gefunden. Ich fühle mich keinem Land verbunden, auch nicht der deutschen oder der polnischen Sprache. Sprachen faszinieren mich an sich sehr, so habe ich mich auch intensiv mit dem Englischen, Französischen, Spanischen, Portugiesischen, Russischen, Tschechischen, dem irischen Gälisch und den Dialekten der Sinti und Roma befasst.

Ich erinnere mich an ein Werkstattseminar am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig, wo ich studiert habe. Ich stellte meine Gedichte vor, und der Dozent kritisierte bei der Diskussion die Texte, meine Lyrik stünde weder in der polnischen, noch in der deutschen Literaturtradition. Was den Dozenten so störte, macht für mich aber mein Freiheitsgefühl aus:

Es ist nicht das Polnische oder das Deutsche, das mich national, literarisch oder religiös geprägt hat. Ich lese hauptsächlich lateinamerikanische, irische, nordamerikanische und skandinavische Literatur, suche allerdings ständig nach neuen Wegen, erlese mir immer neue, andere Welten, wandere dazwischen.

Aus dem entsetzlichen Gefühl des fünfzehnjährigen Mädchens, verstummt zu sein, seine Sprache verloren zu haben, ist mittlerweile das Gefühl geworden, sich jede Sprache, jede Literatur aneignen zu können, und somit überall zu Hause sein zu können.

Ich sehe mich weder als Polin noch als Deutsche – ich bin Europäerin, ein Kind der Alten Welt.

Paulina Schulz
November 2000 – Januar 2009



MARTA WĄSOWSKA

SOZIOLOGIN, KOORDINATORIN DES PROJEKTES DZIEŃ BEIM DPJW. SEIT 5 JAHREN ARBEITET ALS KOORDINATORIN UND EVALUATORIN DER DEUTSCH-POLNISCHEN PROJEKTEN.

MARTA.WASOWSKA@PNWM.ORG



Deutsch-Polnisches Jugendwerk
Polsko-Niemiecka Współpraca Młodzieży

Was ist dzień.de der-tag.pl?

Aus Anlass seines 20-jährigen Jubiläums lädt das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) Jugendliche sowie ihre Lehrer und Betreuer dazu ein, in ihrer Schule, ihrem Verein oder Jugendzentrum einen „Polnischen Tag in Deutschland“ zu organisieren. Parallel sind polnische Jugendliche aufgerufen, einen „Deutschen Tag in Polen“ in die Tat umzusetzen. Wie dieser polnische oder deutsche Tag aussehen soll, entscheidet jeder Veranstalter selbst: Ein polnischer Filmabend, der Besuch in einer polnischen Institution in der Nähe, ein gemeinsames Kunstprojekt mit den polnischen Austauschpartnern oder ein deutsch-polnischer Kochwettbewerb – eurer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Wann ist Zeit für dzień.de der-tag.pl?

Vom 20. Mai bis 21. Juni 2011 sollen in Deutschland und Polen eine Reihe von Projekten und Veranstaltungen stattfinden, die Wissenswertes über das jeweilige Nachbarland vermitteln. Die Organisatoren von **dzień.de der-tag.pl** sollen vor allem die Jugendlichen selbst sein, unterstützt durch ihre Betreuerinnen und Betreuer.

Wie hilft das DPJW?

Das DPJW bietet allen, die bei **dzień.de der-tag.pl** mitmachen wollen, inhaltliche und finanzielle Unterstützung. Auf der Homepage des DPJW (www.dpjw.org) gibt es demnächst Hinweise und Anregungen für das eigene Projekt. Außerdem stellt DPJW den Projektpartnern speziell für diesen Anlass kleine Präsente und Andenken zur Verfügung. Nachdem das DPJW den Projektplan für euren **dzień.de der-tag.pl** akzeptiert hat, könnt ihr das Material beim DPJW bestellen und z. B. als Sachpreise nutzen.

Wie könnt ihr euch beteiligen?

Organisiert entweder euer eigenes „Mini-Projekt“ oder eine „Gemeinsame gemeinnützige Aktion“.

1. Mini-Projekt

Ihr organisiert an einem beliebigen Tag zwischen dem 20. Mai und 21. Juni 2011 ein Mini-Projekt, das Wissenswertes über Polen bietet. Diese Möglichkeit ist sowohl für einsprachige wie auch gemischte Gruppen gedacht. Das Projekt kann auch im Rahmen einer deutsch-polnischen Begegnung entstehen, dies ist aber keine Bedingung. Ganz gleich, ob Gruppen, die schon Erfahrungen mit deutsch-polnischem Jugendaustausch haben oder solche, die das Nachbarland erst kennen lernen und anderen vorstellen wollen – jeder kann sein eigenes Mini-Projekt organisieren!

Die aktive Teilnahme von Jugendlichen an allen Projektschritten – bei Konzeption, Vorbereitung und Durchführung – ist erforderlich, um den Zuschuss zu erhalten. Für Mini-Projekte könnt ihr eine DPJW-Förderung im Rahmen von „4x1 ist einfacher“ beantragen. Nähere Informationen auf www.dpjw.org unter Projektförderung/weitere Fördermöglichkeiten.

Zum 20. Geburtstag des DPJW: Gestalte (D-)einen Tag mit Polen!

2. Gemeinsame gemeinnützige Aktion

Wenn ihr euch zusammen mit einer polnischen Partnergruppe für ein soziales Projekt engagieren möchtet, könnt ihr euch bei **dzień.de der-tag.pl** mit einer gemeinsamen gemeinnützigen Aktion bewerben. Das kann die Renovierung des nahegelegenen Spielplatzes sein oder eine Theateraufführung im Seniorenheim. Ziel ist es, etwas für das eigene Umfeld zu tun!

Damit das Projekt im Rahmen von **dzień.de der-tag.pl** bezuschusst werden kann, müssen mindestens 50% der Begleitung der Vorbereitung und Durchführung einer gemeinnützigen Aktion dienen. Die Aktion kann z.B. die Bereiche Kultur, Bildung, Gesundheit, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Soziales, sowie Umwelt- und Tierschutz betreffen.

Alle deutsch-polnischen Jugendbegegnungen zwischen dem 20. Mai und dem 21. Juni 2011, während derer sich Jugendliche aus Deutschland und Polen im Rahmen des Projekts **dzień.de der-tag.pl** gemeinsam für andere engagieren, fördert das DPJW ungekürzt mit 100% der DPJW-Festbeträge.

Begleitende Veranstaltungen

Zur Teilnahme an **dzień.de der-tag.pl** laden wir auch alle mit dem DPJW befreundeten Institutionen und Organisationen ein. Für deutsch-polnische Aktionen, die zwischen dem 20. Mai und dem 21. Juni 2011 stattfinden, übernehmen wir gern die Schirmherrschaft. Wir bieten an, dass wir auch die begleitenden Projekte in den Veranstaltungskalender auf unserer Internetseite aufnehmen. So erreichen sie eine große Gruppe Interessierter in Polen und Deutschland.

Kontakt

Mit Fragen zur Förderung der Projekte im Rahmen von **dzień.de der-tag.pl** wenden Sie sich bitte an:

Ihre zuständige DPJW-Zentralstelle bzw. an die Mitarbeiterinnen der Förderreferate

- in Potsdam, Małgorzata Gajda: Tel. + 49 331 284 79 38

- in Warschau, Dominika Gaik: Tel. + 48 22 518 89 38

Fragen rund um **dzień.de der-tag.pl** beantworten gern die Projektkoordinatorinnen:

Sandra Ewers: jubi2011@dpjw.org, Marta Wąsowska: jubi2011@pnwm.org

DPJW: Zwei Länder, ein Ziel!

Das Deutsch-Polnische Jugendwerk bringt junge Menschen aus Deutschland und Polen zusammen, vor allem durch die Förderung vielfältiger Jugendbegegnungen – vom Theaterworkshop über das gemeinsame Trainingslager bis hin zum Öko-Projekt. Finanziell und inhaltlich unterstützt das Jugendwerk außer Begegnungen auch Praktika, Fortbildungen, Gedenkstättenfahrten sowie die Herausgabe von Publikationen. Seit seiner Gründung am 17. Juni 1991 durch die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen hat das DPJW Jugendbegegnungen mit mehr als zwei Millionen jungen Menschen unterstützt.



RADOSEAW SUPRANOWICZ

ADJUNKT AM LEHRSTUHL FÜR GERMANISTIK AN DER WARMIA UND MAZURY UNIVERSITÄT IN OLSZTYN, DOZENT AM LEHRERKOLLEG IN OLSZTYN. SCHWERPUNKTE: DEUTSCHE UND POLNISCHE ZEITGESCHICHTE, KULTURGESCHICHTE DEUTSCHLANDS.

RADOSLAW.SUPRANOWICZ@UWM.EDU.PL

Vor 20 Jahren wurde der deutsch-polnische Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit unterzeichnet

Vier wichtige Verträge hat Polen nach 1945 mit seinen(m) deutschen Nachbarn jenseits der Oder-Neiße-Grenze unterzeichnet. Die drei ersten hatten das Problem der Oder-Neiße-Grenze zum Thema, der letzte war der Frage der guten Nachbarschaft gewidmet. Im Jahre 1950 war es der Görlitzer Vertrag, den der damalige polnische Ministerpräsident Józef Cyrankiewicz am 6. Juli mit der neu gegründeten DDR in der Grenzstadt Görlitz abschloss. Nicht ohne Bedeutung für die Unterzeichnung des Dokuments war die Tatsache, dass sich die beiden Länder in einem politischen Block befanden. 1970 folgte der im Zuge der Willy Brandtschen Ostpolitik innerhalb von fast einem Jahr ausgearbeitete am 7. Dezember unterzeichnete Warschauer Vertrag, in dem auch der zweite Vertreter der geteilten deutschen Nation vertraglich die polnische Westgrenze an der Oder und Lausitzer Neiße anerkannte. Und da – um Marion Gräfin Dönhoffs Worte zu zitieren – „in der Geschichte es die Symbole sind, die zählen – und normale Zeiten dagegen wie Sand durch das Stundenglas laufen“, gingen dieses politische Arrangement und Willy Brandts berühmter Kniefall bei der Kranzniederlegung vor dem Denkmal für die Opfer des Warschauer Gettoaufstandes, der inzwischen zur Ikone des öffentlichen Gedächtnisses geworden ist, in die Geschichte als wesentliche Schritte zur Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen ein und werden heutzutage des Öfteren als ein Meilenstein auf dem Weg zum neuen vereinten Europa angesehen.

Fast 20 Jahre nach jenem Warschauer Übereinkommen geschah auf dem europäischen Kontinent Unwahrscheinliches – in Polen fanden 1989 die ersten teils freien Parlamentswahlen statt und an der Spitze einer polnischen Regierung stand bald in der Person Tadeusz Mazowiecki der erste nichtkommunistische Ministerpräsident in einem Ostblock-Land. Die ganze Jalta-Nachkriegsordnung begann bald zu bröckeln und ist wie in einem Dominoeffekt zusammengefallen. Am 9. November kam es zum Fall der Berliner Mauer und am 3. Oktober 1990 erfolgte die Wiedervereinigung Deutschlands. Der Zusammenbruch des kommunistischen Systems und die Entstehung einer neuen politischen Konstellation auf dem europäischen Kontinent schafften entsprechende Voraussetzungen für die Ausarbeitung des dritten wichtigen deutsch-polnischen Übereinkommens. Am 14. November 1990 unterzeichneten in Warschau die Vertreter des vereinigten Deutschland, Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, und des demokratischen Polen, Außenminister Krzysztof Skubiszewski, den „Vertrag über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenze“ (auch „Grenzvertrag“ genannt), in dem nun endgültig die auf der Potsdamer Konferenz 1945 festgelegte Oder-Neiße-Grenze von einer ge-

samtdeutschen Regierung (endgültig) anerkannt wurde. Deutschland konnte durch die Anerkennung dieser strittigsten Grenze in Europa die Bedenken gegen die erfolgte Wiedervereinigung, die nicht nur in Osteuropa geäußert wurden, weitgehend ausräumen und erreichte dadurch die Zustimmung der europäischen Nachbarn zum begonnenen Vereinigungsprozess. Polen dagegen erreichte durch seine aktive Mitgestaltung der Grenzregelung sein oberstes nationales Ziel – eine völkerrechtliche und verbindliche Anerkennung der Westgrenze und konnte sich als souveräner Staat mit einer eigenständigen Außenpolitik behaupten.

1991 vereinbarten beide Nachbarländer auf der Grundlage des ein Halbjahr davor ausgearbeiteten Grenzvertrages das vierte große politische Arrangement nach 1945, den Nachbarschaftsvertrag, dessen 20. Jubiläum in diesem Jahr in beiden Ländern gefeiert wird. Am 17. Juni unterzeichneten im Kanzleramt in Bonn die beiden Regierungschefs, Helmut Kohl und Jan Krzysztof Bielecki und die beiden Außenminister, Hans-Dietrich Genscher und Krzysztof Skubiszewski den umfangreichen „Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ (auch „Nachbarschaftsvertrag“ genannt). Symbolträchtig kann die Tatsache aufgefasst werden, dass sich unter den Ehrengästen auch der Altbundeskanzler Willy Brandt, der große Befürworter der deutsch-polnischen Annäherung, befand. Auch den Tag der Unterzeichnung, an dem 38 Jahre zuvor die DDR-Bürger auf den Straßen Berlins ihre Freiheit zu erkämpfen versuchten, haben manche Kommentatoren symbolisch gedeutet.

In den wichtigsten Punkten des aus 38 Artikeln bestehenden Vertragswerkes, das zum ersten Mal seit 1945 nicht die deutsch-polnischen Grenze zum Hauptthema hatte, wurde eine umfassende und konkrete Zusammenarbeit auf zahlreichen Ebenen vereinbart. Im Vertragstext verpflichten sich beide Parteien dazu, „ihre Beziehungen im Geiste guter Nachbarschaft und Freundschaft zu gestalten“ und „die Schaffung eines Europa anzustreben, in dem die Menschenrechte und Grundfreiheiten geachtet werden und die Grenzen ihren trennenden Charakter auch dadurch verlieren, daß wirtschaftliche und soziale Unterschiede überwunden werden“. Für die polnische Seite war es von großer Bedeutung, seitens des deutschen Nachbarn eine Unterstützung für Polens Einbindung in westliche Strukturen zu erhalten. Dies wurde im Artikel 8 erreicht, in dem es von der „Heranführung der Republik Polen an die Europäische Gemeinschaft“ die Rede ist. Bundesrepublik Deutschland erstrebte dagegen eine Regelung der Frage der deutschen Minderheit in Polen. Die deutsche Minorität in Polen, deren Bestehen in der kommunistischen Zeit ständig in Frage

gestellt wurde, erhielt in Artikel 20 bis 25 umfangreiche Möglichkeiten der Entfaltung ihrer eigenen sprachlichen und kulturellen Identität. Zu diesen Möglichkeiten gehörten das Recht auf die eigene Muttersprache oder das Recht auf Vereinigung in einer Bildungs-, Kultur- und Religionseinrichtung. Im Dokument fand sich die Feststellung, dass die deutschen und polnischen Minderheiten in beiden Ländern als „natürliche Brücke zwischen dem deutschen und polnischen Volk“ anzusehen sind.

Im Vertrag wurde besonderer Wert auf den Jugendaustausch gelegt: im Artikel 30 verpflichten sich die Vertragsparteien ein Deutsch-Polnisches Jugendwerk ins Leben zu rufen. Auch von einem Zusammenwirken in Bezug auf den Schulunterricht war im Vertragstext die Rede, wobei auf die Notwendigkeit der Fortsetzung der Tätigkeit der gemeinsamen Schulbuchkommission mit Nachdruck verwiesen wurde.

Das unterzeichnete Dokument regelte neben dem Verzicht auf Gewalt Grundlagen und Voraussetzungen für politische, ökonomische, ökologische, finanzielle und zugleich kulturelle, wissenschaftliche und medizinische Zusammenarbeit, die sich auch auf das Gebiet des Transports und Verkehrs sowie des Schutzes des europäischen Kulturerbes erstreckte. Diese Zusammenarbeit sollte zugleich auf regionaler Basis und in den Grenzgebieten stattfinden.

Zu den Nachteilen des Vertrages zählen auch heute manche polnischen Kommentatoren die Tatsache, dass man sich in dem Übereinkommen nicht darauf geeinigt hatte, deutsche Staatsangehörige polnischer Abstammung in Deutschland formell als nationale Minderheit anzuerkennen und ihnen gewisse Privilegien zu gewähren. Von der deutschen Seite waren dagegen kritische Stimmen zu hören, dass eine Niederlassungsfreiheit deutscher Bürger in Polen in das Vertragswerk nicht aufgenommen wurde.

Der Vertrag wurde auch in der deutschen überregionalen Presse mit breiter Akzeptanz angenommen. Zahlreiche Publizisten sahen in dem unterzeichneten Dokument vor allem eine große Chance, endlich das Problem der deutschen Min-



DIE UNTERZEICHNUNG DES DEUTSCH-POLNISCHEN VERTRAGES ÜBER GUTE NACHBARSCHAFT UND FREUNDSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT AM 17. JUNI 1991 IN BONN (WWW.POL-NIEM.PL)

derheit in Polen zu regeln. Stimmen von einer Aussöhnung mit dem östlichen Nachbarn, von einem Schritt nach vorne oder einem Tor nach Europa waren zu hören.

Der vor 20 Jahren ausgehandelte und unterzeichnete umfangreiche Nachbarschaftsvertrag trug sicherlich zur Annäherung der beiden Völker und zur Entstehung einer gewissen Interessengemeinschaft bei. Obwohl es in den letzten zwei Jahrzehnten des Öfteren zu Uneinstimmigkeiten im deutsch-polnischen Verhältnis kam, die allen voran mit der Idee Erika Steinbachs, in Berlin ein (nationales) Zentrum gegen Vertreibungen zu gründen, zusammenhängen, Worte von der Vergiftung der deutsch-polnischen Beziehungen artikuliert wurden und ab und zu wieder alte Gespenster und Beängstigungen auf beiden Seiten wach werden, gilt der vor 20 Jahren unterzeichnete Nachbarschaftsvertrag als eine wichtige Grundlage für das bilaterale Verhältnis zwischen beiden Ländern im vereinten (und sich vereinenden) Europa. Durch die Schaffung dieses umfangreichen Vertragswerkes trugen beide Staaten sicherlich zur Bildung einer neuen Friedensordnung auf dem europäischen Kontinent bei.

Literaturverzeichnis

1. Dieter Bingen, Janusz Józef Węc: *Die Deutschlandpolitik Polens 1945 – 1991. Von der Status-Quo-Orientierung bis zum Paradigmenwechsel*. Kraków 1993
2. Dieter Bingen: *Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949 – 1991*. Baden-Baden 1998
3. Artur Hajnicz: *Polens Wende und Deutschlands Vereinigung*. Paderborn 1995
4. Artur Hajnicz: *Ze sobą czy przeciw sobie. Polska – Niemcy 1989-1992*. Warszawa 1996
5. Hans-Adolf Jacobsen, Mieczysław Tomala: *Bonn – Warschau 1945 – 1991. Die deutsch-polnischen Beziehungen. Analyse und Dokumentation*. Köln 1992
6. Walter Poegel: *Deutsch-polnische Nachbarschaft. Die Verträge über Grenzen und gute Nachbarschaft – Grundlage für ein konstruktives Verhältnis zwischen Deutschland und Polen*. Leipzig 1993
7. Andreas Timmermann-Levanas: *Die politischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen von 1970 bis 1991: vom Warschauer Vertrag bis zum Freundschaftsvertrag*. Saarbrücken-Scheidt 1992
8. Mieczysław Tomala: *Patrząc na Niemcy. Od wrogości do porozumienia 1945 – 1991*. Warszawa 1997

Publizistische Presseaussagen

1. Wolfgang Bötsch: *Deutsch-polnische Aussöhnung – ein Werk des Friedens*. In: Die Welt Nr. 137 vom 15.06.1991
2. Bernd Conrad: *Keine trennende Grenze*. In: Die Welt Nr. 264 vom 10.11.1990
3. Bernd Conrad: *Ein Schritt nach vorn*. In: Die Welt Nr. 137 vom 15.06.1991
4. Bernd Conrad: *Das polnische Weiß-Rot signalisiert Freundschaft*. In: Die Welt Nr. 139 vom 18.06.1991
5. Stefan Dietrich: *Nachbarschaft mit Polen*. In: FAZ Nr. 137 vom 17.06.1991
6. Marion Gräfin Dönhoff: *Nachbarn seit tausend Jahren. Deutsche und Polen beginnen ein neues Kapitel*. In: Die Zeit Nr. 46 vom 09. November 1990
7. Claus Gennrich: *Grenz- und Nachbarschaftsvertrag mit Polen bilden den Schlußstein der Einigung Deutschlands*. In: FAZ Nr. 138 vom 18.06.1991
8. Claus Gennrich: *Hoffnung auf eine Versöhnung mit Polen. Vorbild für künftige Verträge*. In: FAZ Nr. 101 vom 02.05.1991
9. Helga Hirsch: *Vieles geklärt*. In: Die Zeit Nr. 24 vom 07.06.1991
10. Klaus Lefringhausen: *Auf gute Nachbarschaft*. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt. Nr. 18 vom 03.05.1991
11. Joachim Neander: *Der Vertrag ist da. Die gute Nachbarschaft muß folgen*. In: Die Welt Nr. 268 vom 15.11.1990
12. Jürgen Wahl: *Brückenbau braucht Menschen*. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt Nr. 19 vom 10.05.1991
13. Jürgen Wahl: *Ein Tor nach Europa*. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt Nr. 25 vom 21.06.1991

Sprawozdanie z XIV Zjazdu PSNJNI w Gliwicach

XIV Ogólnopolski Zjazd PSNJNI Gliwice, 22-25.08.2010

PSNJNI
Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli
Języka Niemieckiego

SPRAWOZDANIE z
XIV OGÓLNOPOLSKIEGO ZJAZDU POLSKIEGO STOWARZYSZENIA NAUCZYCIELI
JĘZYKA NIEMIECKIEGO - GLIWICE 22.-25.08.2010

Zjazdy PSNJNI to doskonała okazja, aby poznać Polskę pełną urokliwych miejsc, o których do tej pory mało albo i w ogóle nie słyszeliśmy. Do podstawowych celów zjazdów, jakimi są: wymiana doświadczeń, doskonalenie językowe i dydaktyczno-metodyczne - można dopisać jeszcze jeden szczególnie - promocję regionu. W tym roku nauczyciele języka niemieckiego oraz zaproszeni goście przyjęci zostali przez nasz gliwicki oddział Stowarzyszenia. Na konferencję przyjechało do Gliwic blisko 200 osób. Honorowy patronat nad zjazdem objął Prezydent Miasta Gliwice, Starosta Gliwicki, Rektor Politechniki Śląskiej oraz Ośrodek Rozwoju Edukacji. Partnerami zjazdu byli ponadto Instytut Goethego, Instytut Austriacki oraz Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur natomiast dofinansowanie organizatorzy pozyskali przede wszystkim z funduszy Fundacji Współpracy Polsko-Niemieckiej.

Tematem tegorocznej konferencji było nauczanie krajoznawstwa na lekcji języka niemieckiego. Górny Śląsk jako region barwny, z bogatą i często zagmatwaną historią doskonale wpisuje się w ten interkulturowy aspekt i według opinii usłyszanych w kuluarach pozytywnie zaskoczył.

W pierwszym dniu zjazdu uczestnicy mieli okazję zwiedzać Gliwice śladami pisarza **Horsta Bienka**, który sam o sobie mówił, że jest niemieckojęzycznym Ślązakiem. Propozycja ta miała odniesienie do obchodzonego Roku Horsta Bienka, którego cenioną gliwicką tetralogię zna chyba każdy germanista. Wiemy, że tego dnia największe wrażenie na zwiedzających zrobiła gliwicka Radiostacja.

Uroczyste otwarcie zjazdu miało miejsce **23.08.** w Centrum Edukacyjno-Kongresowym Politechniki Śląskiej. Wykład inauguracyjny *Fremdsprachen und Nachbarsprachen im Kontext Kultureller Vielfalt* wygłosiła Pani Prof. Dr. Ingeborg Dorn-Welke reprezentująca Pädagogische Hochschule we Freiburg. Swoje opinie na temat koncepcji nauczania krajoznawstwa z uwzględnieniem różnic interkulturowych krajów niemieckojęzycznych przedstawił ponadto Pani **Astrid Pucharsky** (przewodnicząca austriackiego stowarzyszenia *Deutsch als Fremdsprache*), Pani **Raffaella Pepe** (*Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften Winterthur*) oraz Pan **dr Artur Stopyra** (*Zentrum für Deutsche Sprache DACHL*), który swój wykład poświęcił Księstwu Liechtenstein, często pomijanemu wśród krajów niemieckojęzycznych. Wykłady spotykały się z dużym zainteresowaniem uczestników zjazdu i gości.

Po tak intensywnym dniu uczestnicy mogli się zrelaksować zwiedzając unikatową na skalę światową maszynę parową i kopalnię „Królowa Luiza” w Zabrze. Znowu Śląsk zafascynował z jednej strony przemianami, rozwojem turystyki przemysłowej cieszącej się dużą popularnością również w Niemczech, przede wszystkim w Zagłębiu Ruhry, z drugiej strony przywiązaniem do tradycji i śląską gwarą. Uczestnicy zjazdu docenili piękno ślączyzny, która obecnie przeżywa swój renesans.

W drugim dniu nauczyciele wzięli udział w 11 różnych warsztatach metodyczno-dydaktycznych i mieli okazję zapoznać się z najnowszą ofertą wydawnictw skierowaną do germanistów. Dzięki uprzejmości dyrektora **Zespołu Szkół Ponadgimnazjalnych im. Unii Europejskiej** mogliśmy skorzystać z pomieszczeń oraz sprzętu multimedialnego szkoły. Warsztaty przygotowali referenci wydawnictw oraz Instytutu Goethego, Instytutu Austriackiego oraz wydziału ds. młodzieży landu Nadrenia Północna-Westfalii. Warsztaty metodyczne obejmowały bardzo różnorodną tematykę. Uczestnicy mogli zapoznać się m.in. z koncepcją nauczania kooperatywnego, wykorzystaniem platformy edukacyjnej Moodle, przekazywaniem treści interkulturowych na lekcjach za pomocą różnych mediów, w szczególności internetu, a ponadto z ideą konkursu w formie projektu *Begegnung mit Osteuropa*, czy też różnicami językowymi w Niemczech, Austrii i Szwajcarii. Dużym powodzeniem cieszyła się również oferta wydawnictw, które w ramach swoich warsztatów doradzały, jak najlepiej wykorzystać wybrane pozycje podręcznikowe i okolo podręcznikowe na zajęciach języka niemieckiego.

Wieczorem uroczystie zakończyliśmy XIV zjazd PSNJNI na śląskiej biesiadzie, którą przygotowaliśmy w gliwickiej restauracji Zielone Pomidory. Okazało się, że śląski humor oraz muzyka każdego porą do zabawy. Zaproszeni muzycy, pod batutą Tadeusza Zdechlikiewicza związanego na co dzień z zespołem „Śląsk”, zaskoczyli pomysłowością aranżacji utworów bardziej i mniej znanych, przygotowali program artystyczny w pełni interkulturowy, który znakomicie podsumował temat XIV Zjazdu. A zdjęcia tylko potwierdzają, atmosfera była niepowtarzalna. Żał było się żegnać.

W środę, tj. 25.08., wszyscy chętni wzięli udział w wycieczce do Pszczyny i Browaru Tyskiego. Pszczyńska rezydencja magnacka, której początki sięgają czasów średniowiecza ujęła swoim urokiem i przepychem. Do miejsca, w którym przed laty mieszkała księżna Daisy, uznawana za jedną z najpiękniejszych kobiet swojej epoki, trzeba po prostu obowiązkowo zawiązać podróżując po Śląsku.

Słyszeliśmy od uczestników zjazdu, że byli pod wrażeniem śląskiej gwary, kultury i kuchni. Zaskoczyła ich mnogość atrakcji turystycznych i kulturalnych. Mamy nadzieję, że udało nam się pokazać Śląsk niestereotypowy i zapoznać uczestników choć w telegraficznym skrócie z obrazem jak najbardziej pozytywnym i inspirującym do dalszych poszukiwań i odkryć. W tym miejscu chciałbyśmy również podziękować Panu Adrianowi Budzikowi, który ze swoim aparatem przemierzał z nami wszystkie zjazdowe ścieżki i udokumentował niemal każdy moment naszego spotkania.

Szanowne Państwo było dla nas wielką przyjemnością, móc gościć Państwa na Górnym Śląsku. Dziękujemy wszystkim za dobry humor, wspierające uśmiechy i gesty, które złagodziły organizacyjny stres i mamy nadzieję, że ewentualne niedociągnięcia już zostały zapomniane. Polecamy galerię zdjęć na naszej stronie internetowej www.gliwice.deutsch.info.pl oraz ciekawe publikacje materiałów zjazdowych w 31 numerze czasopisma Hallo Deutschlehrer. Pozdrawiamy i do zobaczenia na najbliższym zjeździe.



Komitet Organizacyjny
PSNJNI Oddział Gliwice
Bernadeta Kruczek prezes
Helena Wypych wiceprezes
Jolanta Wardencka-Iwan skarbnik
Monika Mozler-Wawrzinek członek zarządu
Maria Kapuścińska członek zarządu



HALLO DEUTSCHLEHRER!
Zeitschrift des Polnischen Deutschlehrerverbandes

Erlebtes Gleiwitz



RAFFAELLA PEPE

IST KURSLEITERIN DAF/DAZ UND AUSBILDNERIN VON AUSBILDENDEN. BIS FRÜHLING 2010 IM VORSTAND DES AKDAF (ARBEITSKREIS DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE IN DER SCHWEIZ)

PEPE@PEPE-EDU.CH

Das DACHL-Konzept in Lehrwerken

Vortrag an der XIV. Polnischen Deutschlehrertagung Gliwice, 23./24. August 2010

Ziel meines Vortrages sind Tipps und Anregungen zum Umgang mit Lehrwerken und Übungsmaterialien unter Berücksichtigung des DACHL-Konzepts.

Der Vortrag ist wie folgt aufgebaut:

- Einstieg
- Definitionen:
DACHL-Konzept – Varietät – Variante¹
- Umgang mit Varietäten & Varianten
- Authentische Texte und Materialien

Dieser Text ist ein Auszug aus meinem Vortrag und behandelt die wichtigsten Punkte zum Thema «Umgang mit Varietäten & Varianten».

Umgang mit Varietäten und Varianten

Beim Umgang mit Varietäten und Varianten lässt sich die Bedeutung des DACHL-Konzepts gut veranschaulichen.

Anhand von Negativbeispielen erarbeite ich insgesamt sechs Prinzipien, die ich mit Positivbeispielen illustriere.

Zu den Negativbeispielen sei hier angemerkt, dass es sich nicht um eine grundsätzliche Kritik des betreffenden Lehrwerkes bzw. Übungsbuches handelt.

1. Gleichwertigkeit

Beispiel 1² bild_1a:

E16 Mülltrennung ist kompliziert

Ergänzen Sie. Achten Sie bei Verben auf die korrekte Form.

Gartenabfälle • Salat • wegwerfen • entsorgen
Mülleimer (A: Mistkübel, CH: Abfallkübel) • ~~schmeißen~~
Mülltonne • Essensreste

- ◆ Halt, (1.) schmeiß doch die Shampooflasche nicht in den (2.) _____, Plastikflaschen (3.) _____ ich immer im Wertstoffcontainer, sonst ist die (4.) _____ immer gleich voll.
- Na, dann trennen wir mal ordentlich unseren Müll.
- ◆ Stopp, gekochte (5.) _____ und angemachter (6.) _____ kommen nicht in die Biotonne. Da kommen nur ungekochte Gemüse- und Obstreste und unsere (7.) _____ rein.
- Also ich (8.) _____ bei dir nichts mehr _____ ...

¹ Kurzdefinitionen: Varietäten der deutschen Standardsprache: Standarddeutsch in D, A und in der CH. – Varianten: Teutonismen, Austriazismen, Helvetismen
² Techmer, Marion (2007): deutsch üben – Taschentruer. Wortschatz Grundstufe Ismaning, Hueber Verlag
³ Variantenwörterbuch des Deutschen (2004). Berlin & New York, Walter de Gruyter
⁴ Jenkins, Eva-Maria; Fischer, Roland; Hirschfeld, Ursula; Hirtenlehner, Maria; Claiuna, Monika (2002): Dimensionen 1. Ismaning, Hueber Verlag
⁵ Böschel, Claudia; Giersberg, Dagmar; Hägi, Sara (2009): Ja genau! Berlin, Cornelsen Verlag

Mithilfe des «Variantenwörterbuchs des Deutschen»³ lassen sich die nicht oder fehlerhaft deklarierten Varianten folgendermassen identifizieren:

- Mülltrennung: A D
- Mülleimer: D
- Abfallkübel: A D
- Mülltonne: A D
- A CH D-mittelost
- bild_1b

E16 Mülltrennung ist kompliziert

Ergänzen Sie. Achten Sie bei Verben auf die korrekte Form.

Gartenabfälle • Salat • wegwerfen • entsorgen
Mülleimer (A: Mistkübel, CH: Abfallkübel) • ~~schmeißen~~
Mülltonne • Essensreste

Die Varianten werden durch die inkonsequente Markierung – Teutonismen sind unmarkiert – nicht als gleichwertig dargestellt, was zur Folge hat, dass auch die Varietäten als nicht gleichwertig empfunden werden. Daraus können wir folgende Prinzipien ableiten:

- Die Varietäten müssen als gleichwertig dargestellt werden.
- Es müssen folglich *alle* Varianten markiert werden.

Zu diesen Prinzipien drei Positivbeispiele:

Beispiel 2⁴: bild_2

D-A-CH -Box

- D: der Schornsteinfeger [Er fegt / putzt den Schornstein.]
- A: der Rauchfangkehrer [Er kehrt / putzt den Rauchfang; der Rauch]
- CH: der Kaminfeger [Er fegt den Kamin.]



Das nächste Beispiel zeigt sogar die Markierung der Varianten auf der Ebene der Aussprache:

Beispiel 3⁵ bild_3:

14 Wortakzent.

- a) Was ist betont? Hören Sie die Wörter und markieren Sie die CD • das Wörterbuch • die Tasche • der Papierkorb die Pflanze • das Poster • die Tafel • der Bleistift der Radiergummi • der Fernseher • das Fenster

b) Silbe 1 oder 2? Ordnen Sie die Wörter in eine Tabelle.

1. Silbe	2. Silbe
Wörterbuch	CD



Und hier sind Varianten auf der Ebene der Grammatik aufgeführt und markiert:

Beispiel 4⁶ bild_4:

Servus. (A) 1/2c	stehen, steht, hat (D)/ist
sie 1/18a	(DSüd, A, CH) gestanden
Silbe, die, -n 2/14b	2/20b
singen, hat gesungen 1/18a	Stift, der, -e 2/9
sitzen, hat (D)/ist (DSüd, A, CH) gesessen 5/5	stolz 5/21
	stoppen 2/Extra

2. Gemeindeutsch versus Varietät

Eine Empfehlung für den Umgang mit Varianten ist die Verwendung von gemeindeutschen Konstanten, wie zum Beispiel «Abfalltrennung» (statt Mülltrennung) und «Abfalleimer» (statt Mülleimer, Mistkübel und Abfallkübel). Das Prinzip heisst folglich:

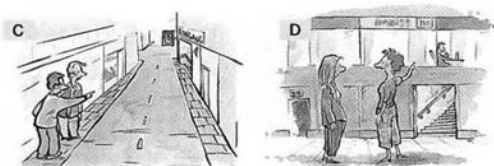
- Gemeindeutsch bevorzugen und so unnötige Verwirrung bei den Lernenden verhindern.

Zu diesem Prinzip ein Positivbeispiel:

Beispiel 5⁷ bild_5:

Fahrkarte⁸:

Gemeindeutsche Konstante



- 3 ▲ Wo kann ich eine Fahrkarte kaufen?
 - Da hinten, am Fahrkartenautomat oder am Kiosk.
- 4 ■ Gibt es hier am Bahnhof einen Imbiss?
 - ▲ Ja, da oben, nur die Treppe hinauf.

3. Gleichsetzungen

Die nächsten zwei Prinzipien veranschauliche ich wie folgt: Wenn jemand aus Deutschland in der Schweiz eine Einladung zu einem «Apéro» erhält, so wundert sie/er sich wohl über diese Einladung. Normalerweise ist man ja nicht nur zu einem Getränk eingeladen. Im Duden steht zwar, dass ein Apéro die «bes. schweiz. Kurzform von Aperitif» ist, doch das ist nur die halbe Wahrheit. Das Variantenwörterbuch ist hier präziser: Die Bedeutung von Aperitif als «appetitregendes, alkoholisches Getränk» ist gemeindeutsch; die Helvetismen Apéro bzw. Aperitif bedeuten ein «geselliges Beisammensein bei [alkoholischen] Getränken und Snacks».

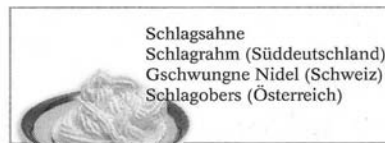
Aus diesem Beispiel können wir folgende zwei Prinzipien ableiten:

- Achtung bei Gleichsetzungen! [Apéro (CH) ≠ Aperitif (D)]
- Ein Wort kann unterschiedliche Bedeutungen haben. [Aperitif (CH) ≠ Aperitif (D)]

4. Vermischungen

Beispiel 6⁹ bild_6:

Das Problem bei diesem Beispiel ist, dass «Gschwungne Nidel» Dialekt und nicht Standarddeutsch ist.



Der Helvetismus entspricht nämlich der süddeutschen Variante.

Unser letztes Prinzip heisst:

- Standard und Dialekt nicht vermischen!

Fazit: sechs Prinzipien

- ➔ Die Varietäten müssen als gleichwertig dargestellt werden.
- ➔ Es müssen folglich *alle* Varianten markiert werden.
- ➔ Gemeindeutsch bevorzugen und so unnötige Verwirrung bei den Lernenden verhindern.
- ➔ Achtung bei Gleichsetzungen!
- ➔ Ein Wort kann unterschiedliche Bedeutungen haben.
- ➔ Standard und Dialekt nicht vermischen!

Wie soll man also als Kursleitende(r) mit den Varietäten und Varianten umgehen? Wichtig ist Folgendes: Es geht um eine Sensibilisierung für die Vielfalt und nicht um das Lernen aller Varianten. Dabei sind die Zielgruppe und der Lernort zu berücksichtigen. Für eine Polin, die eine Stelle in der Schweiz antritt, sind die Helvetismen «Apéro» und «Aperitif» relevant, für einen Migranten in einem Integrationskurs in Deutschland jedoch nicht.

Nun können wohl die wenigsten Deutschlehrer und -lehrerinnen das Variantenwörterbuch auswendig. Was nun? Es gilt zu akzeptieren, dass man nicht alles weiss. Deshalb heisst es nachschlagen und recherchieren. Verwenden wir im Unterricht zusätzlich zum Lehrwerk (das hoffentlich auch authentische Texte enthält), authentische Texte und Materialien, so konfrontieren wir die Lernenden mit verschiedenen Varianten und fördern den rezeptiven Umgang damit.

Das Internet kann sehr hilfreich sein. Eine Anregung für Deutschlehrerinnen und -lehrer ist zum Beispiel folgende Aktivität: Die Lernenden erhalten die Aufgabe, einen Einkaufszettel für ein Picknick, eine Geburtstagsparty etc. zusammenzustellen, indem sie den Internetshop www.leshop.ch benutzen. Da sämtliche Produkte mit Fotos abgebildet sind, wird das Verständnis unterstützt. Bei Lernenden ausserhalb der Schweiz kann man es beim rezeptiven Umgang mit den Helvetismen belassen; bei Lernenden in der Schweiz kann der Wortschatz anschliessend auch produktiv gefördert werden.

⁶ Ja genau! Berlin, Cornelsen

⁷ Bovermann, Monika; Penning-Hiemstra, Sylvette; Specht, Franz; Wagner, Daniela (2009): Schritte 2. Ismaning, Hueber Verlag

⁸ Varianten sind: Fahrschein/Fahrausweis A D – Billett CH

⁹ Aufderstraße, Hartmut; Bock, Heiko; Gerdes, Mechthild; Müller, Jutta; Müller, Helmut (2007): Themen 1 aktuell. Ismaning, Hueber Verlag



DR. BIRGIT SEKULSKI

ADJUNKT AM INSTITUT FÜR GERMANISTIK DER WARSCHAUER UNIVERSITÄT, BESCHÄFTIGT SICH MIT FRAGEN DER SEMANTIK, STILISTIK UND DER INTERKULTURELLEN KOMMUNIKATION. AM GOETHE-INSTITUT WARSCHAU IST SIE VERANTWORTLICH FÜR "JUGEND DEBATTIERT INTERNATIONAL" IN POLEN UND DAS NEUE PROJEKT "DEUTSCH FÜR HELLE KÖPFE".

BIRSEKULSKI@YAHOO.DE

Landeskunde kompakt und modern in der Abiturvorbereitung¹

(Am Beispiel von Longman *Matura podstawowa z języka niemieckiego. Podręcznik i repetytorium z testami. Warszawa 2010*)

Ist das eine erneute Forderung nach der Quadratur des Kreises? Oder fehlt nur einfach das Fragezeichen hinter jedem einzelnen Wort, um damit von vornherein auf den Versuchsstatus der Antworten sowie auf das enge Korsett der den Fragen inhärenten Anforderungen hinzuweisen.

Ich möchte an dieser Stelle mit Dethloff (1992)² lediglich auf die Diskussion zum Begriff bzw. den Wandel in der Etikettierung hinweisen: Auf inhaltliche und konzeptuelle Verschiebungen, die damit einhergehen und in der Verbindung mit „modern“ noch modifiziert, mitunter potenziert werden, soll am Einzelbeispiel näher eingegangen werden.

Matura podstawowa z języka niemieckiego ist ein Lehrwerk, dessen Konzept und die daraus resultierenden Entscheidungen bezüglich Methode und Material dem im Titel genannten Ziel untergeordnet sind. *Matura podstawowa ...* ist kein über mehrere Stufen aufbauendes Regelwerk für intensiv Deutsch Lernende. In seiner Konzeption berücksichtigt das Buch, dass in knapper Zeit Lerner mit stark auseinandergehenden Voraussetzungen und unterschiedlichem Vorwissen zu der Norm gebracht werden müssen, die durch das Abitur als einheitlicher Messlatte gesetzt wird. Dafür ist einerseits die Wiederholung von Bekanntem, bisher Gelerntem, das Präsentieren von Standards und eine gewisse Praktikabilität im Ansatz vonnöten, um für eine Mehrheit die sprachliche Handlungsfähigkeit zu gewährleisten. Das reicht jedoch nicht aus für eine akzeptable moderne Landeskunde. Hier sollen neue Inhalte eingeführt, die interkulturelle Vielfalt präsentiert und ein Angebot zum Weitergehen für speziell Interessierte offeriert werden.

Das Buch will also

- Festigen und Interesse wecken,
- Anknüpfen an differenzierte Voraussetzungen und
- ein sicheres Erreichen des Abiturs gewährleisten.

Landeskundliche Aspekte erscheinen in DaF-Werken so auch in diesem- in verschiedenen Formen -implizit und explizit, verbal und nonverbal. Es ist eine Binsenweisheit, dass über die konkrete Spracharbeit in Übungen und Beispielen eine Menge landeskundlicher Informationen inhärent und unauffällig und nicht speziell thematisiert vermittelt werden. Das reicht von sprachlich formalen Zusatzinfos:

- z.B. Verwendung der femininen Pronominalisierung und Pluralformen:

Das Mädchen ist heute nicht in der Schule. Sie ist krank (Statt Es). Schüler und Schülerinnen, SchülerInnen

über

- Personennamen (als typische Generationennamen z.B. Oma Hilde, Mutter Birgit, Kinder Felix, Dennis, Modenamen wie Laura, Jonas

bis hin zu Realia, die als sprachliches Material in grammatischen und lexikalischen Übungen benannt werden und in Übungen präsentierten, deutlich gemachten und eingeforderten Verhaltens- und Handlungsmustern.

Neben dieser in allen Teilen der *Matura podstawowa ...* (Referenz- und thematischer Teil, Grammatik, Abituraufgaben, Zusatzmaterialien) integrierten Landeskunde erscheinen im thematischen Teil zwischen den Kapiteln je 3 Doppelseiten, die explizit landeskundlichen Themen gewidmet sind – und zwar der D-A-CH-Konzeption folgend – in gleichen Anteilen den 3 großen deutschsprachigen Ländern (nach Kapitel 4 Deutschland, nach Kapitel 8: Österreich und nach Kapitel 12 die Schweiz). Die Doppelseiten sind durch ihr farbiges, durch großformatige Fotos unterstütztes Layout herausgehoben als etwas Besonderes, Zusätzliches, auch wenn sie, zwar verkürzt, aber doch in ihrer Struktur den übrigen thematischen Kapiteln ähneln und die 4 Fertigkeiten Lesen, Schreiben, Hören, Sprechen trainieren.

Wenn wenig Platz für Informationen zur Verfügung steht, müssen zuerst die der letztendlichen Auswahl zugrunde liegenden Kriterien feststehen.

Die Konzeption der landeskundlichen Doppelseiten in der Abiturvorbereitung orientiert sich an den Anforderungen an eine moderne Landeskunde, wie sie Janiková/Michels-McGovern 2001³ formuliert haben. Einige sollen hier exemplarisch herausgegriffen werden:

Plurilingualität und Regionalität

Der von Ulrich Ammon geprägte Begriff der Plurilingualität – die Frage der Gleichberechtigung der sprachlichen Varietäten und dem Vorhandensein verschiedener Zentren mit einer als amtlich gesetzten Norm – ist aus der landeskundlichen Betrachtung nicht mehr wegzudenken. Landeskunde in Deutsch als Fremdsprache ist Landeskunde der deutschsprachigen Länder und weist auf jeweilige Besonderheiten der einzelnen Varietäten, aber auch auf die Relationen zwischen den Varietäten hin. Darauf wird in *Matura podstawowa* z.B. im Blog über die Schweiz (S. 128/129) eingegangen. Zeugnis für die guten, aber nicht völlig problemfreien Beziehungen zwischen Nachbarn sind zahlreiche Witze, die über den jeweiligen Nachbarn entstehen⁴.

¹ Der Text bezieht sich auf den Workshop mit gleichnamigen Titel auf der Jahrestagung des polnischen Deutschlehrerverbandes im August 2010 in Gleiwitz.

² Dethloff, U. (1992): „Interkulturelle Kommunikation: Überlegungen zu einer Neuorientierung der Landeskunde in den neunziger Jahren“, Zielsprache Französisch 3, 130-141.

³ V. Janiková/M. Michels-McGovern, Aspekte des Hochschulfachs Methodik und Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache im Überblick, 2001, 60

⁴ Es gibt viele Witze mit der Dreierkonstellation Deutscher-Schweizer, Österreichischer, in denen Stereotyp die Rollen und gegenseitigen Anwürfe sich wiederholen. Hier ein Beispiel: Noch rätselt eine Gruppe Wissenschaftler über die wahre Herkunft von Ötzi. Sie stellen eine Reihe von Hypothesen auf: Österreicher kann er nicht sein, man hat Hirn gefunden. Italiener ist auch eher auszuschließen, denn er hatte Werkzeug dabei. Vielleicht ist er Schweizer, weil er vom Gletscher überholt wurde. Aber wahrscheinlich ist er Deutscher, denn wer sonst geht mit Sandalen ins Hochgebirge!

Unterschiede in den Varietäten – hier v.a. auf der lexikalischen Ebene, werden dargestellt, aber nicht bewertet. Mini-Wörterbuch Österreichisch-Deutsch, das Austriazismen (*Karfiol, Powidel, Kren*) zeigt, die z.T. auf Grund ihrer etymologischen Gemeinsamkeit mit den polnischen Äquivalenten (*kalafior, powidla, chrizan*) leicht für polnische Schüler zu verstehen sind, ohne dass sie aktiv beherrscht werden müssen. Außerdem werden die Schüler, die aus einem relativ einheitlichen sprachlichen Raum kommen, sensibilisiert für mögliche Varianten, die ihnen beispielsweise im direkten Kontakt beim Schüleraustausch, aber auch in einem Lese- oder Hörtext zur Prüfung begegnen können und mit denen sie umgehen müssen. Das trifft im gleichen oder sogar noch stärkerem Maße zu für die Regionalisierung. Durch die vielfältigen Möglichkeiten und Kontakte im Austausch, die im schulischen und privaten Bereich bestehen, haben die meisten Schüler schon die eigenen Erfahrungen gesammelt, dass die vorgefundene sprachliche Realität häufig sehr stark abweicht von dem Standarddeutsch, das sie in Lehrbüchern finden. Daran wird im Buch sowohl durch die Art der gestellten Aufgaben als auch der angebotenen sprachlichen Differenzierung angeknüpft (Passive Fähigkeiten Lesen und Hören, Multiple-Choice-Aufgabe und Miniwörterbuch mit Regionalismen). Die Schüler sollen nicht zu Dialektspezialisten und Nachahmern ausgebildet werden, aber dazu ermuntert, mit dieser „Fremdsprache in der Fremdsprache“ umzugehen und Strategien zum Verstehen entwickeln. Das kann zum Anlass genommen werden, auf den Verlauf der wichtigen Sprachgrenze Nord – Süd zwischen Nieder- und Hochdeutsch hinzuweisen, die den Schülern v.a. auf der Ebene dialektal geprägter Umgangssprache begegnen wird und über das Sprachliche hinaus sich u.a. in kulturellen Unterschieden zeigt. Dass diese Differenzierung nicht nur für Nichtmuttersprachler, sondern auch für Deutsche mitunter ein Problem darstellt, kann auf lokalkere Art angesprochen werden (Witze, Kabarett, Videoclips⁵)

Exemplarisches Lernen

Das Prinzip des exemplarischen Lernens mag auf dem ersten Blick eine Selbstverständlichkeit und einen vernünftigen Verzicht auf eine ohnehin nicht zu erreichende Vollständigkeit und damit eine Vereinfachung darstellen. Das ist jedoch nur eine Teilwahrheit, deren Begrenzung sofort dann deutlich wird, wenn es konkret um Auswahl, Anzahl, Funktion der Beispiele geht, inwieweit sie für andere, für Klassen von anderen stehen, in welchem Rahmen sie als Elemente von Strukturen, als Momente von Prozessen und Entwicklungslinien erkennbar sind und damit Lerner aktivierend wirken. In einem nicht kurstragenden Buch, das im zeitlich begrenzten Rahmen wiederholen und festigen soll, um sein implizites Versprechen (Wenn die Schüler diese Materialien beherrschen, bestehen sie das Abitur) zu erfüllen, müssen die Beispiele unter landeskundlichem Aspekt gleichzeitig elementar (einen gemeinsamen Nenner absichern), repräsentativ (Kanon Landeskunde?) als auch aktuell, gegenwartsbezogen (hinsichtlich der von den Lernern erlebten Realität) sein und Möglichkeiten für sprachlich und kultur angemessenes Verhalten und Handeln vermitteln.

Zu den „Klassikern“ landeskundlichen Materials in Fakten und Bildern gehören Sehenswürdigkeiten, die in der jeweiligen Landeskultur eine besondere Stellung einnehmen, besser gesagt ein Katalog (Kanon?) von Sehenswürdigkeiten frei nach dem Motto – Wenn Sie in Deutschland, Österreich, der Schweiz waren, dann

m ü s s e n Sie XZ gesehen /besichtigt – oder zumindest davon gehört haben, es auf dem Bild erkennen, es zuordnen können. (Das lässt sich erweitern zu einem noch stärker anfechtbaren Kanon von Persönlichkeiten (Staatsmänner, Dichter, Komponisten, Pop-Stars, ...) Ereignissen, literarischen Werken, ... Wie viel davon gehört in ein Lehrbuch? Ist es in der Ära Internet, in Zeiten von bisher ungeahnter Dynamik und eines rasanten kulturellen Konzept- und Bildwandels überhaupt noch sinnvoll, solche, eher statisch erscheinende Kataloge zu vermitteln? Im konkreten Beispiel – die beliebtesten touristischen Attraktionen Deutschlands – basiert das angebotene Material auf Umfragen, die vom Deutschen Tourismusverband (DTV) und dem Städteportal www.meinestadt.de online 2007 und 2008 gestartet wurden und eine verblüffend „konventionelles“ Ranking ergeben haben. Lässt sich davon ableiten, dass die angeführten Attraktionen zum Kanon gehören und auch ein notwendiger Bestandteil des Abiturwissens polnischer Deutschler darstellen sollten?

Das Erkennen und Zuordnen ist ein erster, notwendiger Schritt. Dabei stehenbleiben hieße jedoch, die Potenzen der Beispiele nicht auszunutzen.

Auch hier wieder kommt – jetzt im außersprachlichen, geographischen Bereich – die regionale Verschiedenheit ins Spiel, die Sehenswürdigkeiten (Kölner Dom, Brandenburger Tor, Schloss Neuschwanstein, vgl. S. 77) weisen über die ästhetische Bedeutung hinaus auf historische und soziokulturelle Faktoren und Prozesse hin. Zwischen Kölner Dom und Brandenburger Tor tut sich nicht nur eine geographische, sondern auch eine historisch-politische West-Ost Dimension auf. Das Brandenburger Tor als Schnittstelle zwischen Ost und West, zwischen Geschichte und Gegenwart, als Symbol der Teilung (bis 1989) und ihrer Beseitigung durch die Wende (1989) steht für Prozesse, die bis in die Gegenwart der Schüler reichen. Für die nach 89 geborenen Schüler ist zwar die Wende schon Geschichte, nicht aber der gesamte Prozess des Systemwandels. Und sie kennen das Symbol Brandenburger Tor aus anderen (Bild)Kontexten, wie Popsongs, Fußball-WM 2006, Konzerten – hier auch zum 20. Jahrestag des Mauerfalls⁶.

Integration von sprachlichem und kulturellem Lernen

Innerhalb des europäischen Referenzrahmens sind die Inhalte für die sprachlichen Fertigkeiten detailliert für die einzelnen Niveaustufen beschrieben. Für die Landeskunde jedoch gibt es keinen verpflichtenden Katalog.

In der *Matura podstawowa z języka niemieckiego* werden auf den Länderdoppelseiten landeskundliche Standardinformationen „verpackt“ in aktuellen, von Jugendlichen in ihrem Alltag häufig genutzten Textsorten wie E-Mail, Blog oder Internetforum. Die vertraute Form erleichtert die Aufnahme neuer Inhalte – in diesem Fall die Sensibilisierung der Lerner für die kulturelle und sprachliche Vielfalt. Die dazu gehörigen Aufgaben zum Lesen und Hören bieten den Lernern mehrere Antwortmöglichkeiten, fordern realitätsnah das Anwenden von Verstehensstrategien, die aus dem kulturellen Situationskontext und der Kombination von kulturellem und sprachlichem Wissen vom Lerner entwickelt werden können (Beispiel – Hören, Übung 7.1 und 7.2., S.77 oder erklärt mit bekannten sprachlichen Mitteln kulturell Neues (7 und 8, S.103). In den Übungen zum Sprechen und Schreiben werden Verhaltens-techniken im interkulturellen Kontext geübt (um Information

⁵ Tipps:

<http://www.youtube.com/watch?v=dRzPTx98TNI&NR=1> Gerhard Polt „Die Einkehr“

<http://www.youtube.com/watch?v=2Ma5nFPw7Cc>

Jürgen Machta: Sprache und Witz. Die komische Kraft der Wörter, Bonn: Dümmler 1992

⁶ Coca Cola-Konzert am 3.10.2009, U2-Konzert zum 20. Jahrestag des Mauerfalls.

bitten 5, S.77, privat verhandeln, Ausdruck von Werturteilen, (5,S.103), und Emotionen (5, S.129), die Schüler fit gemacht für Aufgaben, die sie als Minimalpensum bei einem Aufenthalt in einem deutschsprachigen Land brauchen werden. Bei solchen Aufgaben wie 5,103 – „Erklär dich nicht einverstanden ..“, Textsorte Telefongespräch, werden nicht nur die sprachlichen Mittel zum Ausdruck einer assertiven Haltung geübt, sondern auch – indirekt – die Haltung selbst, die gerade im deutsch-polnischen Kulturkontrast unterschiedlich bewertet wird und von besonderer Bedeutung ist. Aus diesen Bausteinen – Elementen kulturellen und sprachlichen Wissens plus Verhaltens- und Kommunikationsstrategien fügt sich interkulturelle Kompetenz.



MONIKA WILKOWSKA

IST DOKTORANDIN AM INSTITUT FÜR GERMANISTISCHE PHILOLOGIE DER ADAM-MICKIEWICZ-UNIVERSITÄT IN POZNAŃ, DEUTSCHLEHRERIN UND VIZE-DIREKTORIN IM KARL-DEDECIUS-GYMNASIUM IN ŁÓDŹ
M_WILKOWSKA@O2.P

Mit dem Lehrwerk „Logisch!“ zur neuen gymnasialen Prüfung



2010 brachte der Langenscheidt-Verlag den ersten Band eines neuen Jugendlehrwerks für den Deutschunterricht am Gymnasium auf den Markt. Das Lehrwerk *Logisch!* ist auf die neuen curricularen Richtlinien für die Fremdsprachen in allgemeinbildenden Schulen in Polen¹ und auf die neue Formel der gymnasialen Prüfung² abgestimmt und adaptiert worden. Es ist auch von den Experten positiv bewertet und vom Ministerium für den Unterricht in den Gymnasien durch zugelassen worden.³ *Logisch!* richtet sich speziell an Jugendliche und eignet sich sowohl für den Deutschunterricht mit Anfängern ohne Vorkenntnisse, also für das Niveau III.0, als auch mit Schülern, die das Deutschlernen am Gymnasium fortsetzen und die Anforderungen des Niveaus III.1 erfüllen. Die vierbändige Reihe ermöglicht also sowohl einen erfolgreichen Einstieg in die deutsche Sprache als auch eine Fortführung der in der Grundschule erworbenen fremdsprachlichen Fähigkeiten zur Niveaustufe A2/B1.

Aktive Involvierung

Das didaktische Konzept des Lehrwerks orientiert sich an den Prinzipien des kommunikativen Ansatzes. Der Fokus wurde auf die ausgewogene Vermittlung der vier Fertigkeiten gelegt: Hören, Lesen, Schreiben und Sprechen. Der Wortschatz ist auf das Alter

Landeskunde als Landeserkundung

Ob vom Kölner Dom auf die entstehende Moschee bei Köln, ob Currywurst und Thüringer zusammen mit Döner und Fritten rot-weiß als „typische“ Angebote an der Imbissbude präsentiert werden und die Essgewohnheiten von deutschen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund wie Lena, Justin, Darek, Mario und Fatme illustrieren, ist letztendlich sekundär, wenn der Rahmen – Sensibilisierung der Lerner für die kulturelle Vielfalt – stimmt. Wird der Lerner an dem Punkt, wo er sich befindet, abgeholt und sein Interesse durch eine intelligente, abwechslungsreiche Text- und Aufgabenwahl geweckt, dann wird die Landeskunde als Impuls für eine Landeserkundung rezipiert und weiße Flecke auf dem landeskundlichen Atlas der deutschsprachigen Länder eigenständig und nach eigenen Interessen erschlossen.

der Lerner zugeschnitten und die dem Curriculum entsprechenden Themen und Inhalte beziehen sich auf die jugendtypische Lebens- und Erfahrungswelt. Das Lehrwerk beinhaltet Aufgaben, die den Lernenden Freiräume für individuelle Lösungen und Ideen geben und die Schüler werden durch zahlreiche Spiele und Dialoge aktiv involviert. Das Arbeitsbuch enthält auch Karteikarten, die als Hilfsmittel zur selbständigen Erarbeitung dienen können. In *Logisch!* finden die Schülern außerdem auch Angebote zur Selbsteinschätzung zum Beispiel die Seiten *Kannst du das schon?* oder das Blatt *Meine Ergebnisse*. Das Sprechtraining und die Grammatikvermittlung sind in *Logisch!* eng miteinander verbunden und werden durch die Schülergruppe um Pia und ihre Freunde unterhaltsam verbunden. Die Autoren haben sich bemüht, Inhalte für Jungen und Mädchen gleichermaßen interessant zu gestalten. Die Grammatik wird visuell anschaulich in Form von Merzetteln präsentiert, auf denen sowohl grammatische als auch lexikalische Strukturen stehen, die die Schüler für eine bestimmte Kommunikationssituation brauchen. Auf diese Weise bietet *Logisch!* die Möglichkeit, Inhaltswörter und Satzmuster in sinnvollen Einbettungen zu lernen. Man versuchte auch, die visuelle Gestaltung jugendgerecht zu arrangieren, so dass sie zum Sprechen herausfordert. Außerdem ist systematisches Sprech- und Aussprachetraining in die Kapitel integriert und mit der Grammatikvermittlung eng verbunden. Die Schüler lernen dadurch schwierige Laute, Vokallängen und Tonunterschiede zu hören und richtig zu bilden.

¹ Podstawa Programowa, Tom 3. - Języki obce w szkole podstawowej, gimnazjum i liceum <http://www.reformaprogramowa.men.gov.pl/kształcenie-ogolne/podstawa-programowa/jezyki-obce>

² Informator o egzaminie gimnazjalnym przeprowadzanym od roku szkolnego 2011/2012 <http://www.cke.edu.pl/index.php?option=content&task=view&id=56&Itemid=71>

³ Wykaz podręczników dopuszczonych do użytku szkolnego przeznaczonych do kształcenia ogólnego do nowej podstawy programowej http://www.reformaprogramowa.men.gov.pl/nowepodreczniki/wykaz_dopuszczone_lista1.php

1

2 Ist das wahr?
a Seht die Fotos an und hört das Gespräch. Rätet in der Klasse: Was ist wahr, was nicht?

Das glaube ich nicht. • Das kann nicht stimmen. • Das kann nicht sein. • Das ist nicht wahr. • Das ist nicht wahr. • Das stimmt vielleicht. • Ja, vielleicht ist das wahr. • Das ist wahr.

b Was erzählen die Jungen? Macht Sätze und schreibt sie ins Heft.

einem Wolf nach England einen großen Fisch 2 Wochen
geangelt geampft gerettet geseelt.
Perfekt: regelmäßige Verben ich habe geampft er hat geseelt er ist geseelt
Ein Junge hat einen großen Fisch geangelt.

Von A nach B Perfekt mit „sein“.

3 Was habt ihr in den Ferien gemacht? Macht Sätze.

Ich habe
Ich bin

einem Schuh sieben Stunden Fußball / ... allein im Wald auf Hawaii ohne Schuhe nichts / viel ...
gespielt, geampft, geangelt, gesurft, gegogelt, gemacht, getanzt. ...
Ich habe einen Schuh geangelt.
Ich bin sieben Stunden gegogelt.

Künze 15

2

Zwies tenazy: szkoła
Uczy się się: • rozmawiać o życiu szkoły • wyrażać sprzeciw • prosić o powtórzenie i wyjaśnienie • wyjaśnić • wyrazić zdanie • wyrazić zdanie

In der Schule

1 Janniks erster Schultag
a Was hat Jannik am ersten Schultag gemacht? Ordnet die Sätze den Bildern zu.

Satz A passt zu Bild 1.

A Jannik hat seinen Freund Max gesehen.
B Jannik und Nadja haben Pizza gegessen.
C Jannik ist mit der Mutter zur Schule gegangen.
D Die Mutter hat Jannik in die Klasse gebracht.
E Die Lehrerin hat mit Jannik gesprochen.
F Jannik hat Nintendo gespielt.

b Was hat Max gemacht? Macht Sätze und hört zur Kontrolle. Wie heißt der Infinitiv zu den Verben?

1 2 3 4

Max hat seinen Freund Jannik gesehen.
Lerni das Verb und die Perfektform zusammen! sehen - gesehen
Perfekt: unregelmäßige Verben sehen - ge - sah - en sprechen - ge - sprach - en bringen - ge - brach - t

2 Wisst ihr das noch?
1. Wer hat dich in die Schule gebracht?
2. Welche Freunde hast du getroffen?
3. Haben dir deine Eltern etwas geschenkt?

20 zwieg

Flexible Bausteine

Die Reihe besteht aus vier Bänden. Das Gesamtpaket für jeden Band besteht aus:

- dem Kursbuch mit Audio-CD,
- dem Arbeitsbuch mit Audio-CD,
- dem Lehrerhandbuch mit CD-ROM.

Neben dem Basisprogramm bietet der Langenscheidt -Verlag für die Reihe *Logisch!* zahlreiche Zusatzmaterialien wie:

- Vokabeltrainer A1 und A2,
- Grammatiktrainer A1 und A2,
- Tafelbilder für Interactive Whiteboards,
- Online Übungen.

Die ganze Reihe mit den unterschiedlichen Komponenten kann man also als Lernressource von einzelnen und flexiblen Bausteinen verstehen, die man unabhängig voneinander nutzen kann. Den Lehrern steht also eine Sammlung zur Verfügung, die den Bedürfnissen und Vorlieben des Lehrers und seiner Schüler entgegenkommt und einen unterschiedlichen Umgang mit dem Material erlaubt.

Kleinschrittige Vorbereitung auf die gymnasiale Prüfung

Eine der Aufgaben des Lehrwerkes ist, die Schüler gründlich auf die Anforderungen der neuen gymnasialen Prüfung vorzubereiten. Die Schüler sollen mithilfe des Lehrwerkes eine Vorstellung über die Struktur der Prüfung und ihre einzelnen Aufgaben bekommen. In den Trainingskapiteln wird langsam und detailliert das Format der Prüfung präsentiert und geübt. Im Arbeitsbuch gibt es jeweils passend dazu Modelltests, die in Umfang und Schwierigkeit den Aufgaben der Prüfung entsprechen, sodass die Jugendlichen schon nach drei Bänden sowohl für das Grundniveau als auch für das erweiterte Niveau der Prüfung fit sind. Die Schüler werden auf dem Weg begleitet und kleinschrittig mithilfe der Tipps vorbereitet, die sowohl in den einzelnen Kapiteln als auch in den Trainings eingeleitet wurden. Die Tipps vermitteln wichtige Techniken und Strategien, die den Lernenden helfen, nicht nur neuen Wortschatz und grammatische Strukturen zu verarbeiten, sondern auch sich mit den neuen Aufgabentypen erfolgreich auseinanderzusetzen.

Das Arbeitsportfolio

Logisch! beinhaltet ein Portfolio, das sich als Teil des Sprachenportfolios des Europarates versteht und der Ordnung der Arbeiten und der Dokumentation der Lernfortschritte und der Fähigkeiten der Schüler dient. Mit der Einführung des Portfolios wollten die Autoren/innen die Lernmotivation erhöhen, das Selbstwertgefühl der Schüler stärken und die Lernverantwortung verteilen. Das Lehrbuch enthält verschiedene Aufgaben, die die Schüler zu vielfältiger Eigenproduktion anregen sollen. Diese Aufgaben sind im Buch speziell gekennzeichnet. Eigene Texte, die von den Lernern für besonders wertvoll gehalten werden, können in einem Ordner oder einer Mappe gesammelt und aufbewahrt werden. Der Fokus wird hier auf die Stärken der Lernenden gerichtet, was das Lernen positiv unterstützen kann.

Tworzenie wypowiedzi pisemnej

Zacznijcie 1

Tworzyć krótkie wypowiedzi pisemne.

Z e-maila od przyjaciółki z Niemiec dowiadujesz się, że ma ona problemy z fizyką.

W e-mailu do niej:

- napisz, czy ty lub twoi koleżki/koleżanki macie podobne problemy,
- wyjaśnij, co robisz, kiedy macie problem w szkole,
- opisz, co zrobiłbyś/zrobiłabyś na jej miejscu.

Podpisz się jako XYZ. Rozwiń swoją wypowiedź w każdym z trzech podpunktów, pamiętając, że długość e-maila powinna wynosić od 50 do 100 słów. Opowiedz o swoich doświadczeniach, informacjach, opinii i logice wypowiedzi oraz zakres i poprawność środków językowych.

Wzrost jest, jak wspomnieć i zakończyć kartkę pocztową, jest lub e-mail. Oczywiście to w standardzie!

Liebe Katja,

- Przed napisaniem e-maila zastanów się do kogoś o podobnym problemie. Może chcesz przekazać. Powyższy zapis jest formą biletu.
- Zanim się rozwiń, jakie struktury lektury i grammatyczne musisz wykorzystać, aby twoje e-mail był spójny i logiczny. A jego język zróżnicowany.

• Do napisania sprawdzić, czy twoje e-mail zawiera:
- zwroty grzecznościowe rozpoczęcia i zakończenia list
- treści dotyczące każdego z trzech podpunktów polecenia.
• Sprawdzić poprawność wykorzystanych struktur:
- miejsce czasownika w zdaniu,
- odmianę czasownika,
- rodzaj czasownika,
- przypadek czasownika.

Liebe Grüße
XYZ

enundneunzig 91

Das Lehrerhandbuch

Die Autoren waren bestrebt im gleichen Maße die tägliche Unterrichtsarbeit der Lehrer zu unterstützen. Das Lehrerhandbuch bietet eine Entlastung, indem es Inhalte, Ziele und Methoden transparent macht. Es enthält Erläuterungen zu den einzelnen Kapiteln, bietet fachdidaktische und methodische Anregungen und vielfältige Materialien für die Vorbereitung des Unterrichts. Es ist eine Fundgrube, aus der sich der Lehrer entsprechend den eigenen Bedürfnissen bedienen kann. Zur Verfügung der Lehrer stehen Anregungen für Erweiterungen, Varianten oder Alternativen, Differenzierung und Individualisierung z. B. für lernstarke oder lernschwache Gruppen. Das Lehrerhandbuch liefert auch zahlreiche Tipps für den Unterrichtsablauf, Aktivitäten im Unterricht oder Spielanleitungen. Hierzu ein kurzes Fragment für den Tipp Schreiben: *Wenn die Schüler etwas schreiben, sollten sie am Ende alles noch einmal lesen und überprüfen. Üben Sie mit den Schülern immer wieder, folgende Fragen bei der Selbstkorrektur zu stellen: Ist das Verb an der richtigen Position? Hat das Wort einen Artikel? Welchen? Habe ich die Nomen großgeschrieben.* Im Lehrerhandbuch findet der Lehrer überdies Hintergrundinformationen zu Besonderheiten in deutschsprachigen Ländern. Hier ein Beispiel: *Den Nationalfeiertag in der Schweiz nennt man Bundes-*

*feier. Am 1. August 1291 schlossen sich die 3 Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden gegen Feinde wie z.B. Österreich im „Ewigen Bund“ zusammen. Heute wird der Tag mit vielen Festen, Reden, Feuerwerken am Abend gefeiert. www.tell.ch/schweiz/1august.htm www.swissworld.org/de/kultur/traditionen/nationalfeiertag. Zusätzlich beinhaltet das Lehrerhandbuch Vorschläge für projektorientiertes Lernen und Lernen mit unterschiedlichen weiterführenden Medien – PROJEKT: *Die Schüler wählen eine Stadt aus. Sie können konkrete Fragen zu den Bildern stellen wie z.B. Wie heißt der höchste Berg der Alpen und wie hoch ist er? Die Schüler recherchieren in Gruppen im Internet und stellen ihre Ergebnisse in der Klasse vor. Am besten machen die Schüler Plakate oder Collagen für das Klassenzimmer.* Eine hilfreiche Unterstützung bietet die integrierte CD mit den Tests und Testchen in zwei Versionen A und B mit Lösungen, Arbeitsblättern für mündliche Kommunikation, Stoffverteilungspläne für das Niveau III.0 und III.1. und einen Lehrplan. Überdies enthält die CD Transkriptionen der Hörtexte im Kursbuch und Arbeitsbuch.*

Wir hoffen, dass die Reihe *Logisch!* eine brauchbare und interessante Alternative für den Unterricht an Gymnasien darstellt.



KATARZYNA SOWA – DOKTORANDIN AM INSTITUT FÜR GERMANISTIK AN DER SCHLESISCHEN UNIVERSITÄT. IHR FACHBEREICH IST FREMDSPRACHENLERNEN IM KINDERGARTEN.



Widlok, Beate u.a. (2008): Schnupperangebot: Deutsch als Fremdsprache im Kindergarten. München: Goethe-Institut 2008

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil behandeln die Autoren die Probleme der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache. Es werden Erkenntnisse aus der Hirnforschung und deren Einfluss auf das kindliche Lernen dargestellt. In Anlehnung daran werden methodisch-didaktische Prinzipien veranschaulicht, denen der Fremdsprachenunterricht im Elementarbereich folgen sollte, damit er effizient ist. Man mag hier einwenden, dass in dem Text nur selten Literaturangaben gemacht werden. Es gibt sicherlich Lehrer und Lehrerinnen, die gerne etwas mehr zu einem konkreten Problem wissen möchten.

Es werden auch 9 Beispielmole angeführt, die schrittweise und sehr ausführlich illustrieren, wie man eine Unterrichtseinheit didaktisch-methodisch planen und organisieren kann. In jedem Modul werden Ziele und Inhalte sowie das Lernniveau der jeweiligen Unterrichtseinheit vorgegeben. Es werden Aktivitäten der Kinder beschrieben und die Redeteile des Erzieherin bzw. der Erzieher genannt. Diese Module können als Basis für die Didaktisierung anderer Themen fungieren. In den angeführten Modulen wird gezeigt, wie man z.B. die TPR-Methode oder den narrativen Ansatz erfolgreich einsetzen kann. Die einzelnen Module enthalten sehr viele

Liedtexte, Reime sowie Bilder für den Unterrichtseinsatz. Themen, die in den Modulen behandelt werden, knüpfen an Inhalte an, die in den Bildungsplänen für Kindergärten nicht nur in Deutschland vorgesehen sind.

Im zweiten Teil des Buches wird der Frage nachgegangen, über welche Ausbildung die im Kindergarten eine Fremdsprache vermittelnden Lehrer und Lehrerinnen verfügen sollten. Man betont, dass Lehrer und Lehrerinnen, die im Kindergarten eine Fremdsprache anbieten möchten, hoch qualifiziert sein sollten. Die Autoren bauen hiermit die Stereotype ab, dass Fremdsprachvermittlung im Vorschulalter einfach sei und nur wenige Qualifikationen erfordere. Anschließend wird die Frage erörtert, welche Anforderungen an das DaF-Angebot im Kindergarten und an die Erzieher und Erzieherinnen zu stellen sind.

Im dritten Teil des Buches beschäftigt sich das Autoren-team mit der Vermittlung des Deutschen als Zweitsprache. Dieser Teil richtet sich an Erzieher bzw. Erzieherinnen, die in deutschen Kindergärten Kinder mit Migrationshintergrund unterrichten. Es wird darauf hingewiesen, dass man in solchen Kindergärten nicht nur Inhalte vermitteln, sondern auch den Spracherwerb gezielt fördern sollte. Anhand des Themas *Tiere*

und Pflanzen wird schrittweise in 6 Beispielmodulen dargestellt, wie man Wortschatz und grammatische Strukturen vermitteln kann und wie Phonetik, Hören, Sprechen und Schreiben geübt werden können.

Im Anhang zu diesem Buch befinden sich mehrere Links zum Thema der Fremdsprachvermittlung im Vorschulalter. Da gibt es auch Liedtexte mit Noten und Reime sowie Vorschläge und Ideen zum Basteln einer Handpuppe oder zur Vorbereitung eines Klappbilderbuches u. a.

Es ist eine nützliche Publikation, weil eine Fremdsprache heutzutage immer häufiger schon im Kindergarten vermittelt wird. Es gibt auch immer mehr Lehrer und Lehrerinnen, die Interesse daran haben, eine Fremdsprache anders, als nach-

den traditionellen Methoden, zu unterrichten. Das Buch unterscheidet sich von den typischen Lehrbüchern vor allem darin, dass es nicht nur fertige Unterrichtsentwürfe, sondern auch die theoretischen Grundlagen der Fremdsprachenvermittlung enthält. Es wird begründet, wozu bestimmte Maßnahmen im Unterricht eingesetzt werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass *Schnupperangebot: Deutsch als Fremdsprache im Kindergarten* für alle geeignet ist, die erfahren wollen, wie sie ihren Fremdsprachenunterricht effizient, interessant und abwechslungsreich gestalten können.



JASMIN ARNOLD

STUDIUM DER SLAVISTIK, OSTEuropÄISCHEN GESCHICHTE, FILM- UND FERNSEHWISSENSCHAFT AN DER RUHR-UNIVERSITÄT IN BOCHUM (M.A.); ZUSATZSTUDIUM DER BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT AN DER FACHHOCHSCHULE KÖLN (M.L.I.S. - MASTER OF LIBRARY AND INFORMATION SCIENCE); BETREIBERIN DES KORREKTUR- UND LEKTORATSSERVICES DREI.SIEBEN (DREI.SIEBEN@WEB.DE)

ES IST WIEDER SOWEIT – SIE HABEN DIE NEUE AUSGABE VON „HALLO DEUTSCHLEHRER!“ DURCHGELESEN, WAS WÄRE JETZT BESSER ALS EIN KÜHLES BLONDES ZUM FEIERABEND, OBWOHL ICH DIESMAL ZUGEBEN MUSS, DASS ICH LIEBER TEE TRINKE!

Was (uns) bewegt: Der Deutschen liebste Kind – das Bier

Die Deutschen trinken durchschnittlich ca. 145 Liter Kaffee pro Jahr. Mitte der Siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts ließ man hierzulande auch noch ebenso viel Bier durch die Kehlen rinnen. Seitdem ist der Bierkonsum kontinuierlich rückläufig und hat sich zur Freude der Mediziner und zur Besorgnis der Brauereibranche mittlerweile auf weniger als 110 Liter pro Jahr und potenziell deutschem Biertrinker reduziert. Auch wenn bierselige Brauchtumstage wie der jüngst zu Ende gegangene Karneval oder das Münchner Oktoberfest alljährlich den Bierkonsum der Deutschen kurzzeitig ansteigen lassen, konnte selbst die Fußball-WM im Jahr 2006, bei der in Deutschland 8 % mehr Bier getrunken wurde, den Trend nicht umkehren. Ob dies nun an kalten, langen Wintern und verregneten Sommern, der älter werdenden Bevölkerung, die nicht mehr so viel trinkt und auch nicht mehr so oft auf die Piste geht, einer nicht mehr übermäßig auf Bier fixierten Jugend oder an dem allgemeinen Trend zu einem gesunden Lebensstil liegt, das Bier ist nichtsdestotrotz das beliebteste alkoholische Getränk der Deutschen.

Deutschland sieht sich als die abendländische Heimat des Bieres - es gibt etwa 5000 verschiedene Biermarken, eine Vielfalt, die in der Welt einzigartig ist, etwa 30 verschiedene Bierarten und über 1200 Brauereien. Wir haben sogar einen Tag des deutschen Bieres, nämlich den 23. April, den die deutschen Bierbrauer seit 1994 feiern - denn es war der 23. April 1516, als Wilhelm IV, Herzog von Bayern, die Bierpanscherei in seinen Landen offensichtlich leid war und per Gesetz das anordnete, was heute als das deutsche Reinheitsgebot bekannt ist und für die Qualität der deutschen Biere steht, nämlich dass zum Brauen von Bier nur Was-

ser, Hopfen und Malz (sowie Hefe, die man als Roh- bzw. Hilfsstoff damals aber noch nicht kannte) verwendet werden dürfen. Andere Länder treiben es da viel bunter, weil eigentlich nirgendwo auf der Welt so ganz genau definiert ist, was denn nun unter Bier zu verstehen ist, außer, dass das Gebräu in erster Linie auf der Vergärung von Getreide beruht – da wird, je nach Kontinent, Bier aus Mais, Reis, Weizen oder Hirse gebraut, aber auch aus Ginseng, Kokosmilch oder Maniok. Noch kurioser wird es, wenn man die Bierwürze betrachtet, die in Deutschland vom Hopfen repräsentiert wird. Andernorts ist man da viel offener und kreativer: Es gibt Chilibier aus den USA, Hanfbier aus der Schweiz, Heidekrautbier aus Schottland, Bier mit Schokoladengeschmack, belgische Fruchtbiere, französisches Liebesbier mit potenzfördernden Kräutern, Bier mit Austerextrakt, finnisches Wachholderbier und, und, und. Das wären in Deutschland, und das nehmen wir sehr ernst, alles kennzeichnungspflichtige Biermischgetränke (!).

Die deutschen Biervorlieben sind regional sehr unterschiedlich ausgeprägt. Jede Region hat ihre bierspezifischen Besonderheiten und Spezialitäten und viele Städte wenigstens ein lokal hergestelltes Bier. Die südlichen Bundesländer sind Spitzenreiter bei den lokalen Biermarken, während in den östlichen Bundesländern kaum lokale Marken zu finden sind. Das sind, wie ich mir von einem waschechten Ostberliner habe erklären lassen, vermutlich noch immer die Nachwirkungen des sozialistischen Individualitätskahlgeschlages. Was genau beim Brauen herauskommt, hängt von den Eigenschaften der eingesetzten Hefe ab (obergärige Hefe oder untergärige Hefe) und von der Konzentration der

Stammwürze (Malzzucker, Vitamine, Hopfenanteile, Aromastoffe etc.). Im Süden trinkt man mildere Biere, sogenanntes Helles und Weizen, im Norden dagegen am liebsten herbe Biere (Pils), in Berlin die Weiße, am authentischsten mit einem Schuss Himbeersirup (wahlweise Waldmeister), und im Rheinland Kölsch und Alt. Daneben gibt es noch viele andere Varianten wie Bockbier, Export, Lager, Wiesnbier, Schwarzbier etc. Fragt man Bierliebhaber, dann stößt man immer rasch auch auf Rivalitäten, Verunglimpfungen und Schmähungen der regionalen Sorten durch Vertreter anderer Regionen (siehe auch den Witz in der Rubrik Sprachgetümmel).

Die richtig großen Brauereikonzerne, die streckenweise allein die Menge an Bier im Jahr produzieren, die die über 1200 deutschen Brauereien zusammen ausschütten, sitzen allerdings im Ausland, in den USA, Australien, Dänemark und den Niederlanden. Auch in Deutschland haben sich in den letzten Jahren Brauereien zu regelrechten Großkonzernen zusammengeschlossen oder wurden von der internationalen Konkurrenz geschluckt, um auf dem Markt bestehen zu können, wobei die Mehrzahl der deutschen Brauereien aber nur regionale und lokale Bedeutung hat.

Neben den nicht zu leugnenden Gefahren des Alkoholkonsums gilt Bier doch manchem Mitbürger als Heilmittel gegen allerlei Zipperlein, in der richtigen maßvollen Dosierung versteht sich. So soll es unter anderem gegen Bluthochdruck, Herzinfarkt, Schlafstörungen und Erkältung helfen, den Stoffwechsel und die Verdauung anregen, und die im Bier enthaltenen Bitterstoffe sollen antibakteriell wirken und Krankheitserreger bekämpfen. In Tschechien und Polen (und sicherlich auch in Bayern) kann Bier angeblich sogar vom Arzt verschrieben werden, weil es harntreibend sein und helfen soll, die Nieren zu spülen und Giftstoffe auszuschwemmen. Ob dies nun den Tatsachen entspricht, sei dahingestellt. Gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse zu den positiven Auswirkungen des Bierkonsums gibt es nur wenige. Fakt ist allerdings, dass entsprechende Bücher („Die Heilkraft des Bieres“ oder „Die Bier-Apotheke“) in meiner Stadtbibliothek ständig ausgeliehen sind. Auch Lesestoff über das Kochen mit Bier oder Schönheitspflegetipps mit Bier (gegen fettige Haut, dünnes Haar, Schuppen oder als Mundwasser) sind beliebt. Bei Hobbygärtnern kommt Bier ebenfalls oft zum Einsatz - angeblich werden immer mehr Igel zu Alkoholikern, weil sie die Bierfallen austrinken, die Gärtner zur Bekämpfung von Schnecken einschenken. Den armen Igel wird dies oft zum Verhängnis, denn wenn sie im Rausch vergessen, sich einzurollen, werden sie leichte Beute für Vögel.

Leider ist mittlerweile wissenschaftlich erwiesen, dass Bierkonsum definitiv zur Gewichtszunahme führt. Neben der Tatsache, dass Bier natürlich ordentlich Kalorien hat, es wird nicht umsonst „flüssiges Brot“ genannt, verstärkt es auch das Hungergefühl und regt den Appetit an. Vielleicht ist dies mit ein Grund für das verbreitete Übergewicht der Deutschen und ihre mitunter stattlichen Bierbäuche, aber das ist eine andere Geschichte ...

Sprachgetümmel

Das Bier ist keine bayerische Erfindung aus dem Mittelalter, ja noch nicht einmal eine deutsche, denn schon die Sumerer, die ihnen nachfolgenden Babylonier und die alten Ägypter brauten und tranken vor Tausenden von Jahren Bier. In Europa wurde es erstmals von den Römern als Getränk der „Barbaren“, sprich der

Germanen und Kelten, erwähnt. Archäologen konnten es in bis zu 3500 Jahre alten keltischen und germanischen Grabgefäßen nachweisen. Das heutige mit Hopfen gebraute Bier wurde um 600 nach Christus zuerst in Klöstern hergestellt und verdrängte das ungehopfte germanische Bier.

Leider gibt die Etymologie des Wortes „Bier“ nicht viel her, denn die Herkunft liegt weitgehend im Dunkeln. Aber es gibt verschiedene spekulative Erklärungsansätze. Der verbreitetste besagt, dass der Begriff „Bier“ vom spätlateinischen „biber“ („Trank“, zu „bibere“ – „trinken“) abgeleitet worden sein könnte. Das wäre durchaus möglich, weil ja die Braukunst und der Hopfenanbau zur frühen Klosterkultur des 6. und 7. Jahrhunderts gehörten.

Die deutschen Studenten prägten im 18. und 19. Jahrhundert scherzhafte Ausdrücke, die auch heute noch umgangssprachlich gebraucht werden: Wenn jemand einen Bierbauch hat, dann ist er sehr beleibt, oft vom Biertrinken. Eine Bierleiche ist jemand, der zu viel Bier getrunken hat. Der Biereifer ist ein übermäßiger Eifer, mit dem sich manche Studenten mehr dem Biertrinken als dem Studium widmeten (und widmen). In die übermütige Bierlaune kann man nach zu viel Bier verfallen, während die Bierruhe eine unerschütterliche Ruhe bezeichnet, weil Biertrinker als geduldig und gemütlich gelten. Und beim Bierernst vertritt das „Illustrierte Lexikon der deutschen Umgangssprache“ (1982) die Meinung, dass das Biertrinken den Konsumenten ernst, schwerfällig und gedankenschwer mache, wohingegen Wein heiter und fröhlich stimme. Echte Bierfreunde werden dieser Deutung sicherlich widersprechen.

Es gibt auch einige Redewendungen, die das Bier mehr oder weniger beinhalten:

„Etwas anpreisen wie sauer Bier“ bedeutet, dass man eine Ware oder Dienstleistung trotz intensiver Bemühungen nicht loswird. Die Redewendung geht darauf zurück, dass Bier nicht sehr lange haltbar ist und schlecht wird, wenn es zu lange herumsteht, und das will dann niemand mehr trinken.

Mit dem Ausspruch „hier ist Hopfen und Malz verloren“ bezeichnet man einen hoffnungslosen Fall, wenn alle Mühe vergebens ist. Diese Redewendung hat ihren Ursprung im Mittelalter, als sich die einzelnen Haushalte noch selbst im Brauen übten. Wurde der richtige Zeitpunkt im Gärungsprozess überschritten, dann mislang das Bier und die eingesetzten Rohstoffe, nämlich Hopfen und Malz, waren futsch.

„Das ist dein Bier“ oder „das ist nicht mein Bier“ – steht für eine Angelegenheit, mit der man nichts zu tun haben möchte. Lustigerweise hat diese bekannte deutsche Redensart mit unserem Bier wohl gar nichts zu tun, denn man geht davon aus, dass Bier hier ursprünglich von einer gleichlautenden mundartlichen Form des Wortes „Birne“ stammt („das sind deine Birnen nicht“).

Zum Schluss noch der bereits angekündigte Witz, um die Ressentiments gegenüber einzelnen regionalen Biersorten zu verdeutlichen:

Ein Kölner, ein Düsseldorfer und ein Dortmunder gehen in die Kneipe. Der Kölner bestellt ein Kölsch, der Düsseldorfer ein Alt, sagt der Dortmunder: „Also, wenn Ihr beide kein Bier trinkt, dann nehme ich auch nur eine Cola.“

Höhö!

Sommerfreizeiten in Spohns Haus

Spohns Haus – das ökologische
Bildungs- und Erlebniszentrum
im Herzen Europas



Ein Haus mit vielen Facetten

Unser Haus hat sich zu einem europäisch orientierten Bildungszentrum entwickelt. Und zwar dermaßen erfolgreich, dass die UNESCO Spohns Haus inzwischen bereits dreimal mit ihrem Gütesiegel ausgezeichnete, eine seltene Ehre.

Spohns Haus liegt in der UNESCO-Biosphärenregion „Bliesgau“ direkt an der französischen Grenze und nicht weit weg von Luxemburg. Bei dieser geografischen Lage kann man schnell zahlreiche interessante Ziele

im Herzen Europas erreichen:

Paris, Trier, Strasbourg oder Metz und Nancy.

Spohns Haus versteht sich als ein idealer Treffpunkt für europäische Jugendliche.

In modern ausgestatteten

Mehrbettzimmern fühlen sich junge Leute wohl. Eine eigene Küche garantiert eine schmackhafte Rundumverpflegung mit Bio-Produkten aus der einheimischen Region.

Spohns Haus legt einen besonderen Schwerpunkt auf den deutsch-polnischen Jugendaustausch. Jedes Jahr verbringen zahlreiche polnische junge Leute gemeinsam mit deutschen Freunden zwei erlebnisreiche Wochen in Spohns Haus. Mit Tagesfahrten, zum Beispiel im TGV nach Paris und vielen anderen Abwechslungen.



Spohns Haus



Bliesgaulandschaft



Gemeinsame Ausflüge

Für clevere polnische Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren setzt Spohns Haus im Rahmen des polenweiten Schülerwettbewerbs einen tollen Preis aus. Dem Gewinner winkt ein kostenloser zweiwöchiger Ferienaufenthalt in Spohns Haus. Gemeinsam mit weiteren Jugendlichen aus Deutschland, Polen und Frankreich wird ein wenig die deutsche Sprache gelernt und vor allem viele spannende Tage gemeinsam erlebt.

Natürlich kann man auch ganz „normal“ eine solche Ferienzeit buchen.

Drei Freizeiten wird es 2011 geben:

27. Juni – 9. Juli / 11. Juli – 23. Juli / 25. Juli – 6. August

Info in polnischer Sprache:

→ www.spohnshaus.de



Dekan-Schindler-Straße 13 - 14, D-66453 Gersheim
Tel: 06843-5 89 99-0, Fax: 06843-5 89 99-9
info@spohnshaus.de, www.spohnshaus.de

SPOHNS HAUS
ökologisches Schullandheim Gersheim

WYDANIE
UAKTUALNIONE

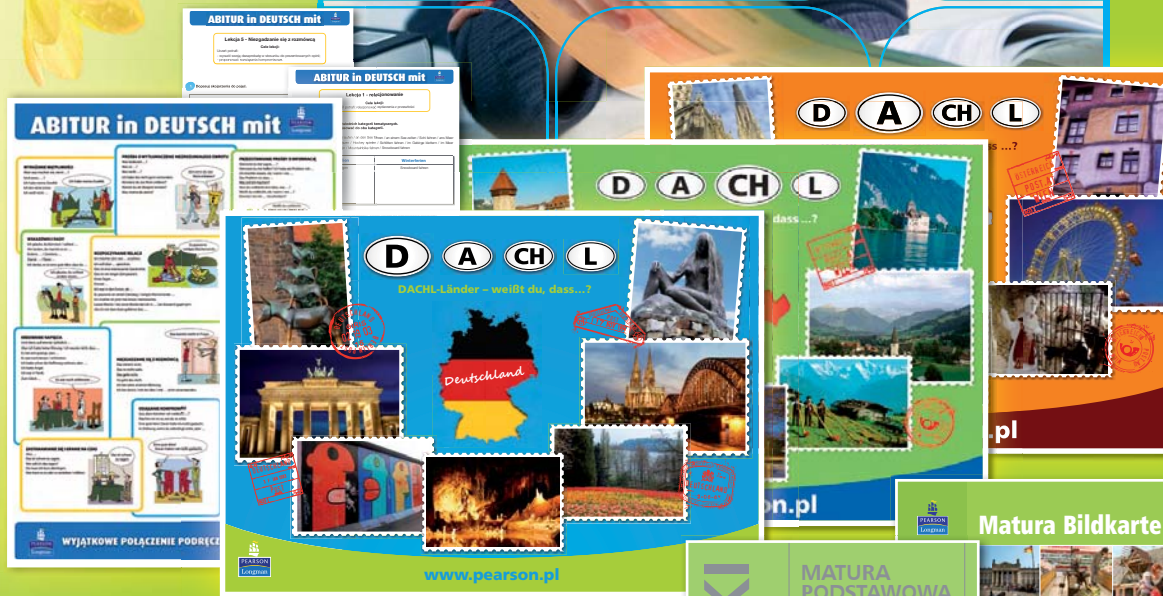
MATURA PODSTAWOWA

z języka niemieckiego
podręcznik i repetytorium z testami

Cezary Serzysko / Birgit Sekulski / Tomasz Gajownik

Konsultacja: Nina Drabich / Wolfgang Obermann /
Elżbieta Kręciejewska

LONGMAN

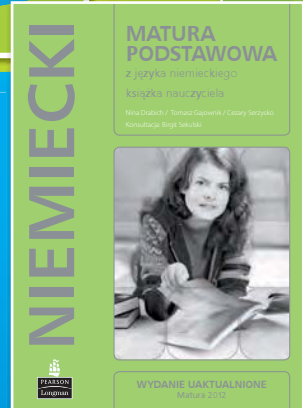


PEARSON
Longman

MATURA 2012

Uaktualnione wydanie bestsellerowej publikacji

- zmienione sekcje przygotowujące do matury ustnej
- płyta MP3 dołączona do podręcznika
- 3 płyty CD w książce nauczyciela
- dodatkowe **bezpłatne** materiały w nowej, atrakcyjnej Ofercie Gratis



W dobrych księgarniach językowych **JUŻ WIOSNĄ 2011**